52

Akad. Lesehalle

81

Nr. 6. — 81. Jahrg.
Berlin, 5. Februar 1928.

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch

Der Friedensprediger in Havanna

Die Predigt des Herrn Coolidge an Europa wäre ganz schön, wenn nur die Kanzel, von der sie kommt, etwas anders aussähe!

7191

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0081

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Berlin, den 5. Februar 1928

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage

Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark, direkt vom Verlag 7,50 Reichsmark. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich RM. 2.40
Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen und Zeitungsspeditionen entgegen

Verlag des Kladderadatsch, A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9

Alleinige Anzeigenannahme Annoncenexpedition Rudolf Mosse, Berlin SW 19, und deren Filialen.

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten.

Wochenkalender

Montag, den 6. Februar

O braver Böß, beseelt vom Kirschnergeist!
Auf! daß sich jetzo dein Genie erweist!

Dienstag, den 7. Februar

Zeuch den Zylinder strahlend du hervor,
Postiere dich ans Brandenburger Tor.

Mittwoch, den 8. Februar

Mit einem Schwarm von Ehrenjungfrauen dort,
Ergreife du ergriffen dann das Wort!

Wochenkalender

Donnerstag, den 9. Februar

Ein König naht! O Stadt der Republik,
Laß du ertönen helle Jazzmusik.

Freitag, den 10. Februar

Ein König ist willkommen dir zur Frist,
Wenn er nur König nicht von — Preußen ist!

Sonnabend, den 11. Februar

Ein König naht! Auf, Sozis, Mann für Mann!
Es ist ja der nur von — Afghanistan!

Kladderadatsch.

Dem Landmann

Groß und ernst am Himmelsrand
Zieht der Pflüger seine Spuren,
Daß aus dunklem Ackerland
Werden segenschwere Fluren.
Sieh, der Säer wirft die Saat
In die mütterliche Erde,
Daß durch seiner Hände Tat
Unser täglich Brot uns werde.

Sieh den Mäher glutumflammt,
Wie er schlägt die reifen Schwaden —
Heilig ist des Landmanns Amt,
Das ihm Gott verlieh in Gnaden.
Was er tut und was er schafft,
Tut er seinem Vaterlande,
Und es kommt mit seiner Kraft
Seines Volkes Kraft zu Rande.

In des Kornes goldenem Meer
Ruht des ganzen Volkes Leben —
O das Amt ist ernst und schwer,
Das dem Landmann ward gegeben.
Ob die Sonne reifend lacht,
Ob befruchtend strömt der Regen —
Nimmer liegt in seiner Macht
Seiner Mühe Frucht und Segen.

Hagelschlag und Wetterwind
Lauern tückisch und verborgen —
Ach, des Landwirts Sorgen sind
Seines ganzen Volkes Sorgen.
Wohl dem Volk, das dies ermißt
Allzeit ohne Neid und Grolle —
Weh dem Volk, das es vergißt,
Was es dankt dem Mann der Scholle!

Kladderadatsch.
P. W.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0082
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Länderkonferenz in Berlin

„Die Belange der einzelnen Länder müssen respektiert werden! (Bravo!!). Das heißt, daß wir die Reichsregierung jederzeit belangen können! (Bravo!!). Das heißt weiterhin, daß die einzelnen Länder nicht belangt werden dürfen! (Bravo!!). — Ich möchte also sozusagen der Reichsregierung mit einem energischen „Noli belangere" entgegentreten! (Bravooo!)."

Schlimme Änderung

(Aus Paris kommt die Nachricht, daß der ausschließliche Mannequin-Typ erledigt ist und man als solche jetzt Frauen von allen Größen, Formen und Altersklassen einstellt.)

Viel Frauenleiber sind gedrungen.
So sehr auch Turnen nützlich schien,
Und man um Schlankheit hart gerungen,
Die Höherzüchtung ist mißlungen,
Drum sehn die Schneider sich gezwungen,
Auch dicke neben dünnen, jungen
Zu Mannequins heranzuziehn.

Doch nicht nur das, auch krumme Beine
Zeigt uns jetzt die Probiermamsell,
Und das Skelett, das allgemeine,
Mit Hüften wie die Mühlensteine,
Mit Busen, welche nicht zu kleine,
Dies präsentiert im Strahlenscheine
Der Modeschau sich als Modell.

So muß es nun auch solche geben;
Der schlanke Typus unterlag.
Wir bleiben nie am Alten kleben,
Und das z. Z. beliebte Streben
Nach Sachlichkeit, das schafft es eben. —
Drum kommt, wie meistenteils im Leben,
Auch hier das dicke Ende nach. stoffel.

7147

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0083
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Abwarten!

Zärtlich sehn wir überfließen
Alle Blättchen auf der Linken,
Alle Purzelbäume schießen
Und in Seligkeit versinken.
Fort ist der verhaßte Geßler,
Gröner heißt der Lustentfeßler,
Den sie stürmisch als den Ihren
Stempeln, feiern, proklamieren.
Nun, vielleicht, eh wir es denken,
Sieht man andersrum sie schwenken;
Ihrem Jubel folgt ihr „Ach!“ — —
Schweigt zuvor und sprecht hernach!

Manche Weh- und Zweifelsrufe
Hört man auf der Rechten schallen,
Manche ahnen Pferdehufe,
Viele sehen Teufelskrallen;
Keineswegs dünkt sie der Gröner
Zuverlässiger, klüger, schöner
Als ein Anderer, sei'n wir ehrlich,
Vielmehr vaterlandsgefährlich.
Daß der Beste ihn uns kürte,
Der von Sieg zu Sieg uns führte,
Davon, ach, weiß keiner mehr — —
Schweigt zuvor und sprecht nachher!

P. W.

Weise Maßregeln

Zur Abwendung der Einsturzgefahr gefährdeter oder irgendwie durch Hypotheken zu stark belasteter Häuser in Berlin, sollen wie wir hören — folgende Bestimmungen für die Bewohner solcher Häuser behördlicherseits erlassen werden:

1. In Häusern, in denen Senkungen des Fundaments festgestellt sind, darf das Durchschnittsgewicht der Mieter nicht 60 kg übersteigen. Boxer der Schwergewichtsklasse dürfen überhaupt das Haus nicht betreten.

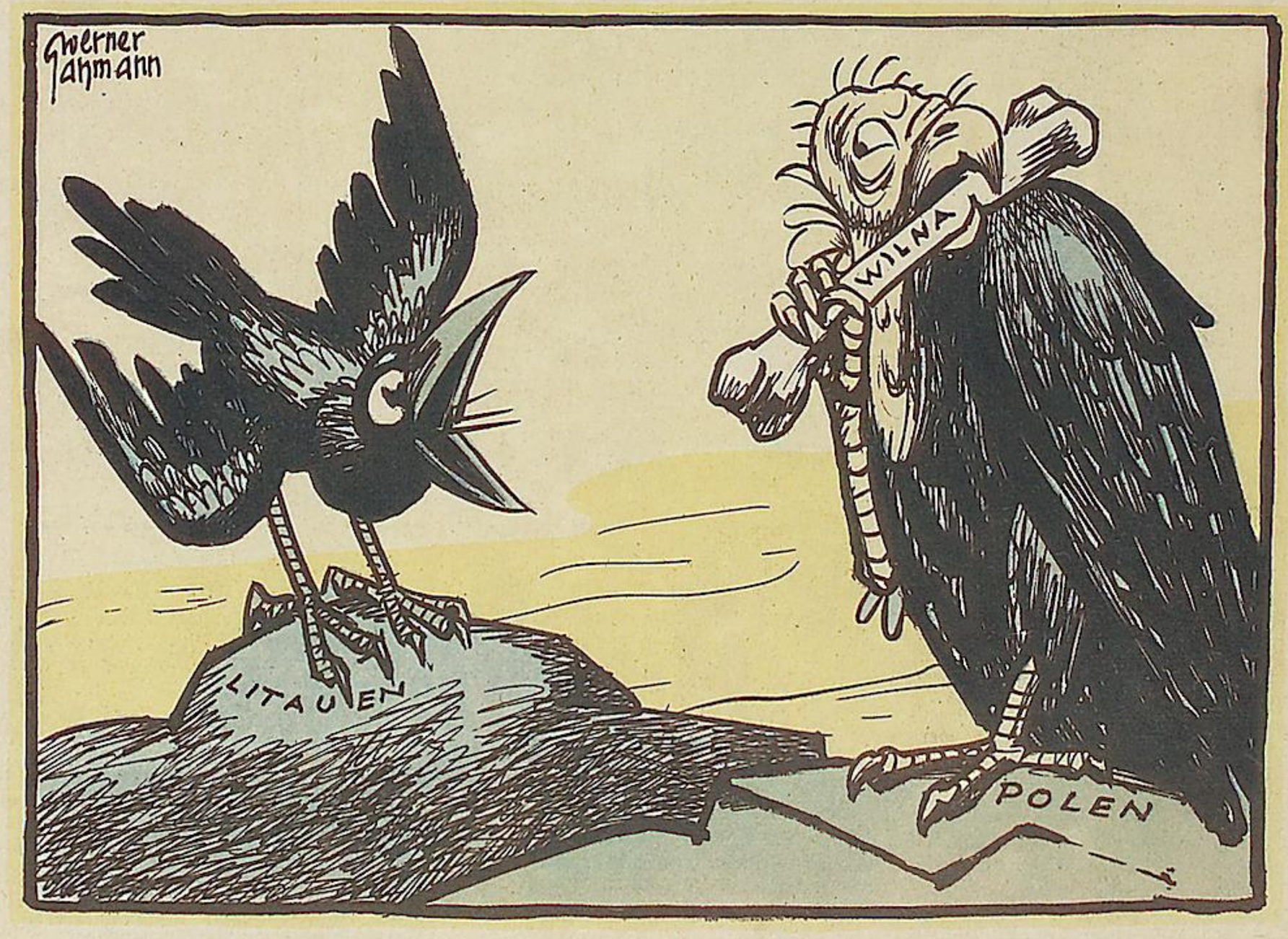
2. Sobald sich bemerkenswerte Risse in den Mauern zeigen, ist das Abhalten größerer Festlichkeiten und Tanzvergnügungen nur dann gestattet, wenn einzelne besonders kräftige Festteilnehmer sich der Mühe unterziehen, den in Frage kommenden Mauerabschnitt während der Tanzevolutionen durch kräftiges Gegenstemmen zu stützen.

3. Das Ausbringen von heiteren Toasten, besonders auf die Damen, ist bei festlichen Gelegenheiten nicht gestattet; da infolge dieser scherzhaften Ansprachen erfahrungsgemäß urplötzlich ein derartig stoßartiges Gebrülle entfesselt wird, daß zu leicht explosionsartige Wirkungen als Folgeerscheinung beobachtet werden können.

4. Es ist nicht gestattet, in den gefährdeten Häusern Bettgestelle mit dem Fußende nach der Wand hinzustellen. Sind nämlich die Lagerstätten, was hier und da vorzukommen pflegt, etwas zu kurz, so verfällt der Inhaber allzu leicht in die gefährliche Gewohnheit, seine Beine gegen die Wand zu stemmen; dies kann aber ein Durchstoßen der Häuserfront zur Folge haben.

m. br.

Raubzeug



Der Weiße Adler gefräßig nagt
Am Knochen, den keiner zu neiden ihm wagt,
Nur der Litauer Rabe, der traurig lechzt,
Fortwährend das Wörtchen „Wilna“ krächzt!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0084
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Marx auf Scheidewegen

„Nun werde ich mich doch wohl für einen der beiden Wege entscheiden müssen!"

Auf dem Rummelplatze

Vor der Dawes-Bude.

Ausrufer: Meine Herrschaften, wer lachen will, der spaziere herein! Die größten Komiker der ganzen Welt werden hier übertroffen. Sie finden in dieser Bude den urkomischen 132 Milliardenbetrag der Reparationsschuldforderung an Deutschland. Die gesamte zivilisierte Menschheit ist sich darüber einig, daß er einfach unbezahlbar ist.

Hier werden Wetten angenommen.

Ausrufer: Meine Herrschaften, Sie sehen hier drei interessante Gummimännchen im Wettstreit. Rheinlandbesatzung, Barmatprozeß und Dawesforderung. Die Wette geht darauf, welcher von ihnen sich am meisten in die Länge ziehen kann.

Bude zur verkehrten Welt.

Preisfrage.

Ausrufer: Hier, verehrtes Publikum, sehen Sie den Schreck, den die Polizei und die Justiz bekommen haben und sollen urteilen: Ist es lobens- oder tadelnswert, daß die Polizei so leicht einen solchen Schreck bekommt, und daß die Justiz mit Schrecken verhandelt? Übrigens wird die Verhandlung mit Hallo durchgeführt, und während sonst der Koch sich mit einem Gericht abgibt, tut es hier das Gericht mit dem Koch.

m. l.

Geographisches

Nach Berichten geographischer Fachblätter bringt das Jahr 1928 eine ansehnliche Reihe wissenschaftlicher Expeditionen, durch welche die noch bestehenden Unklarheiten der Erdkarte endgültig beseitigt werden sollen. Die Forschungsreisen bewegen sich hauptsächlich nach dem Nord- und Südpol, nach Sibirien, sowie nach einigen Inselgruppen des Stillen Ozeans. Wenn alle erfolgreich verlaufen, bleibt für die kommenden Jahre nichts mehr übrig, als der beim 54° nördl. Breite und 19° östl. Länge v. Greenwich eingezeichnete, von verschiedenen namhaften Sachverständigen jedoch als ganz unmöglich bezeichnete sogenannte „Polnische Korridor"!

d. a. h.

7193

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0085
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Müller: Schultze, wat muß ick von dich hören! In die Revü biste jewesen?! Und jestern schon zum zweetenmal?!

Schultze: Aber jewiß! Warum soll ick denn nich?

Müller: Na, Mensch, du hast doch immer jesagt, det mit die viele Nacktigeet wär jejen deine Ansicht!

Schultze: Na siehste — und die Ansicht hab ick eben revüdiert! ego.

—

Schultze: Det hab' ick ooch noch nich jewußt, det Severing Arzt is.

Müller: Severing Arzt? Wie kommste bloß dadruff?

Schultze: Er hat doch in'n Reichstag so jejen den württemberjischen Staatspräsidenten Bazille jesprochen.

Müller: Aber ick versteh' nich — —

Schultze: Na, wenn eener Bazillen bekämpft —! l. s.

—

Schultze: Trotzki is bloß nach Mittelasien un nich nach Sibirien verbannt.

Müller: Klar Mensch. Det kalte Sibirien hätte dem doch jar nischt weiter jemacht, dazu is er ja viel zu unverfroren. roderich.

—

Müller: Denk mal, een Potsdamer Astronom is von eener medizinischen Zeitschrift uffjefordert worden, Artikel über Jrenzjebiete von Astronomie und Medizin zu schreiben.

Schultze: Js nich meeglich! Hat denn de Astronomie wat mit de Medizin zu tun?

Müller: Na selbstverständlich! Denk doch bloß an Sternschnuppen.

Schultze: Aber Müller!! m. s.

Die paar Millionen

(„Man soll bei der geplanten Verwaltungsreform nichts übertreiben. Beispielsweise kostet der vielgeschmähte parlamentarische Betrieb, trotz seiner Ausdehnung, nur wenige Millionen; auf das, was hier bestenfalls zu ersparen ist, kommt es doch wahrhaftig nicht an.")
(Presseäußerungen.)

Alle wollen sparen.
Nur, wer sparentflammt,
Ist sich drob im klaren:
's gilt fürs Nachbaramt!
Sein Ressort verschonen
Müßt ihr aber dann.
„Auf die paar Millionen
Kommt es doch nicht an."

„Narrheit ohnegleichen!"
Ruft er mit avec.
„Hier etwas zu streichen
Hat ja keinen Zweck!
Unfug, der sich lohnen
Nicht im mind'sten kann!
„Auf die paar Millionen
Kommt es doch nicht an."

Ganz unmißverständlich
Weigert er den Strich,
Und es weigern endlich
Alle Ämter sich.
„'s lohnt nicht!" so betonen
Sie. Der Traum zerrann.
„Auf die paar Millionen
Kommt es doch nicht an."

Eins hilft radikaler,
Und verraten sei's:
Fleiß'ge Steuerzahler
Gibt's millionenweis.
Diese Blech-Personen,
Sie nehmt tüchtig 'ran!
„Auf die paar Millionen
Kommt es doch nicht an".

Timon der Jüngere.

Zukunftsmusik

Der amerikanische Botschafter Herrick hat bei seiner Rückkehr nach Paris gesagt: „In keinem Lande hat der Vertrag von Locarno so viel Begeisterung erweckt wie in Amerika. In keinem Lande wird der französische Staatsmann, der diesen Pakt geschaffen hat, mehr bewundert."

So weit ist die Welt leider doch noch nicht vorgeschritten, daß jener Staatsmann „in keinem Lande mehr bewundert" wird! l. s.

Die Nichtwähler

Die Partei der Nichtwähler will bei den nächsten großen Wahlen eine besonders eifrige Tätigkeit entfalten im — Zuhausebleiben. Man plant die Anschaffung einer Parteifahne, die ein geeignetes Motto tragen soll. Es liegen dafür bereits folgende Vorschläge vor:

„Meinung ist Luxus!"
„Meine Ruh will ich haben!"
„Mir ist alles wurscht!"
„Stumpfsinn, Stumpfsinn, du mein Vergnügen!"
„Laßt mich schlafen!" (Faßner.)

Das Parteiabzeichen wird die Form einer Schlummerrolle haben und damit auch zugleich die absolute Wurschtigkeit zum Ausdruck bringen. Aus dem ebenfalls bereits vorliegenden Parteiliede sei die folgende Strophe mitgeteilt:

„Mir ist doch alles ganz egal —
Was soll ich denn im Wahllokal?
Ich bleib zu Haus
Und schlafe aus!
Die Wählerei, sie paßt mir nicht,
Drum üb' ich Wahlenthaltungspflicht!"

Die Partei erhofft namentlich weiteren Zuzug aus dem bürgerlichen Lager, wo die Tugenden der Wurschtigkeit und Schlafmützigkeit am stärksten entwickelt sind. gp.

Die Länderkonferenz

Der Vorsitzende: Ich denke, das deutsche Volk wird mit uns zufrieden sein. Vier Tage lang haben wir vom Morgen bis zum Abend am grünen Tisch zusammengesessen und geredet. Nun können wir, froh unseres Werkes, getrost nach Hause gehen.

Der sächsische Vertreter: Aber so ohne jedes Ergebnis?

Der oldenburgische Vertreter (vorwurfsvoll): Vier volle Tage lang Reden, das nennen Sie kein Ergebnis?

Der Vorsitzende: Unser sächsischer Freund wünscht am Ende gar eine Resolution? Er versteigt sich mit seinen Ansprüchen ja immer sehr hoch. Eine Resolution, meine Herren, zu deutsch eine Entschließung, die legt uns fest, was von der schönsten Rede nicht behauptet werden kann.

Der badische Vertreter: Trotzdem würde ich bitten, den Sachsen den Gefallen zu tun. Eine Resolution ist doch immer bloß eine Entschließung, kein Entschluß. Sie macht sich gut, und doch braucht sich kein Mensch nach ihr zu richten.

Der Vorsitzende: Da wir uns erfreulicherweise in allen Punkten durchaus uneinig sind, weiß ich nicht, wovon die Resolution — die ich im übrigen aus den eben gehörten Gründen begeistert begrüßen würde — handeln sollte.

Der bayerische Vertreter: Principiis obsta! Jede Einigkeit erweckt Verdacht, bringt die partikularistische Volksseele ins Kochen. Eine Resolution wäre der erste Schritt zum Unitarismus! Ich bin entschieden dagegen.

Der hessische Vertreter: Bringen wir gar nichts zustande, dann kriegt die verflixte öffentliche Meinung es fertig und behauptet respektlos, unsere Ministerpräsidentenkonferenz sei ergebnislos geblieben. Mit einer Leistung, zum mindesten, müssen wir paradieren.

Der Vorsitzende: Außerordentlich richtig bemerkt! Und zum Beweis unseres reformerischen Tatendranges schlage ich vor, zwei Ausschüsse einzusetzen, die die von uns nicht gelösten Probleme . . .

Der württembergische Vertreter (fällt fröhlich ein): Ihrerseits ungelöst lassen, bis wir, so Gott will, im nächsten Jahre wieder zu viertägigem Reden zusammenkommen. Timon der Jüngere.

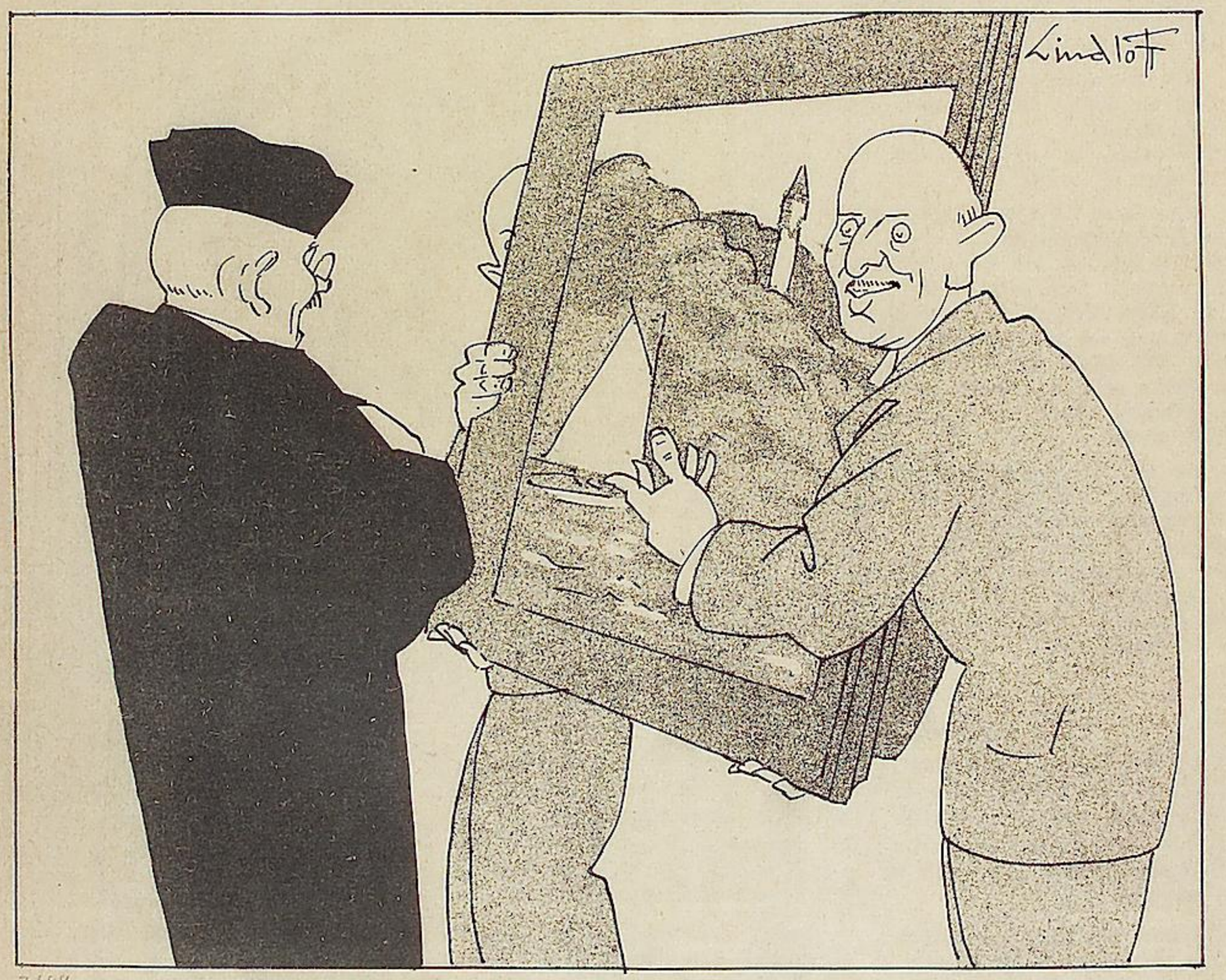
Unnütze Sorge

Die Anhänger eines föderalistischen Deutschlands sahen der Länderkonferenz mit tausend Ängsten entgegen, denn die Gefahr bestand, daß der erste und entscheidende Schritt getan werden würde, den Einheitsstaat zu schaffen. Verlauf und Ausgang der ganzen Tagung haben gezeigt, daß die Besorgnisse sehr unnütz waren. Du lieber Gott, für alle Welt steht wohl als Hauptergebnis das Gegenteil fest, daß nämlich mit dieser Konferenz der Hin-und-her-Redner gerade kein Staat zu machen ist! roderich.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0086
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Das Jahresjubiläum des Barmatprozesses

Vor der Jubiläumssitzung vereinte ein kleines Sektfrühstück Richter, Staatsanwalt, Rechtsanwälte, Angeklagte und Hauptzeugen; außerdem bemerkte man einige Ehrengäste, unter ihnen die Reichskanzler a. D. Exzellenzen Scheidemann und Bauer.



Nach dem Frühstück überreichten die beiden Hauptangeklagten, Julius Barmat und Rabbinowicz, dem Herrn Landgerichtsdirektor ein Ölgemälde von „Schwanenwerder" zum zukünftigen Schmuck des Sitzungssaales. Der Landgerichtsdirektor dankte mit bewegten Worten

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0087

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ich bin zu alt, um nur zu spielen . . .

Dem alten Sprichwort: „Glück im Spiel — Unglück in der Liebe" zum Trotz, ist es dem großen Glücksbudenbesitzer und Fürsten von Monaco geglückt, die Tochter Pierpont Morgans als Braut heimzuführen. — Hier rollt der Würfel, dort der Dollar, und hier wie dort hat man gewonnenes Spiel!

Auf dem New Yorker Bahnhof wurde der Fürst von der reizenden Miß Annie begrüßt, die in Begleitung einer alten Dame erschienen war, die sie ihrem Bräutigam als: Meine Tante — deine Tante! vorstellte. — Als der alten Dame der vorschriftsmäßige Hofknix mißlang, flüsterte Miß Annie dem Fürsten entschuldigend zu: Trente et quarante!

Papa Morgan bemühte sich, dem zukünftigen Schwiegersohn die Fremde so vertraut wie möglich zu machen und erschien im Kostüm des Königs Pharao. Für die Festtafel hatte er ein goldenes Kalb geschlachtet. — Als beim schäumenden Sekt sich die Lippen des Bräutigams sehnsuchtsvoll den Lippen der Braut entgegenkräuselten, klopfte er dem Fürsten verständnisvoll auf die Schulter und sagte: Faites votre jeu!

Als Brautgeschenk überreichte der Fürst der schönen Miß ein allerliebstes Schminkdöschen — für Lippe und Augenbraue — mit der Aufschrift: „Rouge et noir."

Eine kleine Differenz gab es zwischen den jungen Brautleuten, als Miß Annie um die Höhe des von ihrem Gatten zu erwartenden Nadelgeldes feilschte und der Fürst, nachdem seine Braut ihre Forderung bis zur schwindelnden Höhe von Mk. 38,75 pro Monat hinaufgeschraubt hatte, dem Disput mit einem schneidenden: Rien ne va plus! ein Ende machte.

An der New Yorker Börse ist nach anfänglicher Déroute vollkommene Beruhigung eingetreten, da sich das Gerücht, der Herr aus Monaco wolle das Angenehme mit dem Nützlichen verbinden und an seinem Hochzeitstage die Bank of Wallstreet sprengen, nicht bestätigt hat. o. w.

Aufbruch t...

Mütterliche Rüge

Mutter Berlin zu Töchterchen Charlottenburg: „Aber Kind, was hast du doch plötzlich für bedenkliche Einfälle!" m. l.

Es ist erreicht!

(Laut Regierungsverfügung wurde der Titel „Exzellenz" für null und nichtig erklärt; der Kommandierende General wird in Zukunft nur mit „Herr General" angeredet.)

Gleich — sind wir in Deutschland gänzlich!
Keiner ist mehr „exzellenzlich".

Alle Gipfel, alle Spitzen
Hübsch im Mitteldurchschnitt sitzen.

Selbst wo die Minister glänzen,
Nirgends gibt's mehr „Exzellenzen".

Im Geheimenrats-Vereine —
Exzellenzen siehst du keine.

Sprichst du von Geheimrat Goethe'n
Ist nicht „Exzellenz" vonnöten.

Ob es schriftlich oder mündlich,
Aufgeräumt ist damit gründlich,

Und wir ziehn in die famose
Zeit, die „exzellenzenlose";

Gleich an Hirn und Geist und Brägen —
Hoch der Nivellierungssegen! m. br.

Endlich auch ER

(Gerhart Hauptmann trat der „Dichter-Akademie" bei.)

Nein, er darf nicht länger fehlen,
Dort, wo Deutschlands Dichter-Seelen
Froh vereint, von fern und nah,
Und so sagte, tief und innig,
Gerhart: „Freunde, hier da bin ich . . .
Vivat academia!"

„Nimmer will ich abseits bleiben
Von den Leuten, welche schreiben,
Von der Crême de la crême,
Drum verkündet er (mit Rührung),
Daß der Meister jetzt die Führung
Stolzen Hauptes übernehm' . . ."

Früher blieb er mitgliedsohne,
Und das stand im Feuilletone.
Nun: daß er bekehrte sich
Und den harten Sinn geändert —
Gleichfalls steht es, goldumrändert,
Unter dem beliebten Strich.

Und . . . das Wort, das ihm entstammte:
Dichter seien nicht Beamte
Und er selbst aus anderm Holz . . . ?
Hm. Potz Lettern und Matrizen!
Vor den — Feuilleton-Notizen
Beugt sich mancher Dichterstolz . . . uhu.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0088
© Universitätsbibliothek Heidelberg

taat?

erger Schießen

Die Pflicht des Ministers

Große Aussprache im Reichstag. Die schwarz-rot-goldenen Seelen kochen zum Überschäumen. Und eine Seele steht bekanntlich so lange auf dem Feuer, bis sie überläuft.

Wenn schwarz-rot-goldene Seelen überlaufen, dann sind die Sozis überzeugt, daß nun ihre Suppe gekocht werden müsse. Sie „stellen" den Reichsinnenminister v. Keudell:

„Der Herr Reichsinnenminister hat sich, statt im Reichstag zu sein, zur Tagung der Landwirte begeben. Warum? Doch nur, um den Reichstag zu brüskieren. Was wollte er bei den Landwirten? Zog er sie uns vor, weil sie Kohl bauen? Ja, weiß denn der Herr v. Keudell nicht mehr, wo er pflichtgemäß seinen Kohl zu beziehen hat?"

Da springt der „Goldene" dem „Roten" bei: „Unerhörte Anmaßung des Ministers, dessen völlige Pflichtvergessenheit durch die Rede, die er bei den Landwirten hielt, noch besonders klar zutage tritt. Wissen Sie, was Herr v. Keudell gesagt hat?" (Die ganze Linke sperrt Augen, Münder, Ohren und Nasen auf.) Er hat gesagt: „Es sei ihm lieber, sich bei den Landwirten zu befinden, anstatt sich im Reichstag andauernd anpöbeln zu lassen . . ."

(Nun sträuben sich, auf der linken Seite des Hauses, bis weit ins Zentrum hinein, sämtliche Glatzen.)

Schwarz springt auf und ruft, mitten in die Empörung hinein: „Er will sich nicht anpöbeln lassen? Ja, wozu ist denn ein deutschnationaler Minister da? Kennt Herr v. Keudell denn seine Pflichten nimmer . . .?"

Herr v. Keudell ist im übrigen ein nicht sehr schreckhafter, furchtlos gerade gewachsener Mann. Geradheit ist schön, aber ein kleiner . . . Buckel ist manchmal nicht ohne Nutzen. In der Zeit des Wintersports könnte ihn sein Besitzer seinen lieben „Freunden" zum Hinunterrutschen bereitwilligst zur Verfügung stellen . . . ri-ri.

Annehmbare Bedingungen

Man soll in Linkskreisen geneigt sein, den vom Reichsrat abgelehnten Kreuzer für unsere Marine doch zu bewilligen, falls folgende Bedingungen erfüllt werden:

1. Das Schiff ist aus Holz zu erbauen.
2. Es erhält keine Kanonen.
3. Getauft wird es auf den Namen „Professor Quidde".
4. Prinzen ist der Zutritt streng verboten.
5. Die Besatzung darf zu keinerlei militärischen Übungen und Dienstleistungen verleitet werden.

Hierzu liegt ein Zusatzantrag vor: „Die Bezeichnung ‚Kriegsschiff' ist allgemein in ‚Friedensschiff' abzuändern."

Auf dieser Linie würde sich vielleicht eine Verständigung sogar über ein Linienschiff erzielen lassen. gp.

Kleine Anfragen und Antworten

Warum in den Zeitungen die Namen der fürstlichen Standesherren meist gesperrt gedruckt werden? — Weil ihre Rentenbezüge auch meistenteils gesperrt sind.

Was wir zu den Auslassungen Prof. Försters in seiner Zeitschrift „Die Menschheit" sagen? — Wir stöhnen mit Goethes Faust: Der „Menschheit" ganzer Jammer faßt uns an!

Unter welcher Bezeichnung der Wirthsche Zentrumsflügel in den Wahlkampf eintreten wird? — Soviel wir hören, unter der Firma: „Matthias Erzbergers sel. Nachf."

Ob der rechte und der linke Flügel der Sozialdemokratie in der Tat untrennbar „verwachsen" (d. h. zusammengewachsen) sind? — „Jawohl", schreibt uns dazu ein Chemiker, „sie gehören zusammen wie gewisse Edelmetalle, die man stets beieinander findet, z. B. Nickel und Kobalt." Wir würden hier lieber sagen: wie „Karnickel" und „Kobold".

Weshalb die Engländer jetzt so eilig „Nachtbombengeschwader" herstellen? — Wahrscheinlich, um ihre Friedensliebe ins richtige Licht zu setzen.

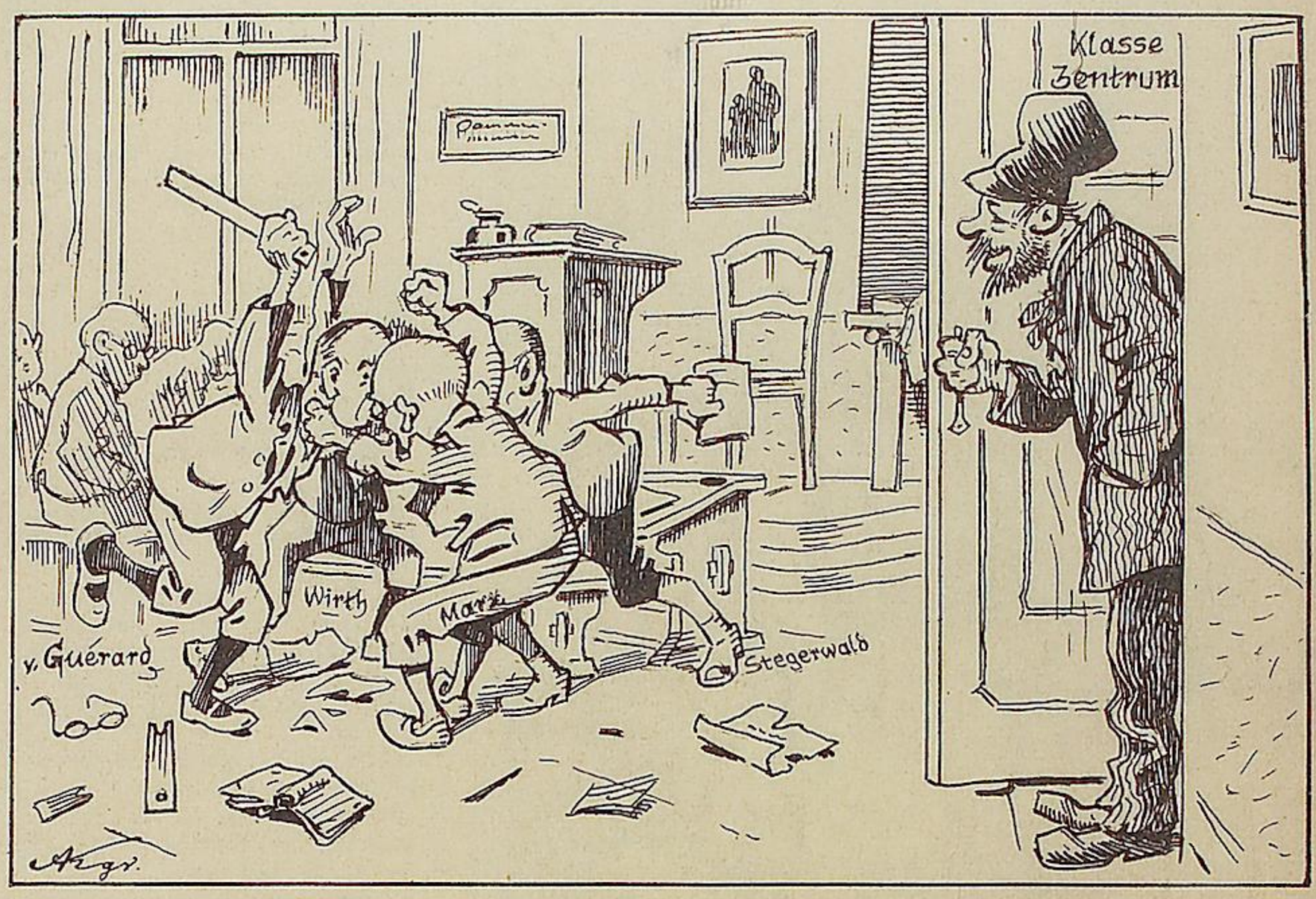
Ob Polen nicht doch im Grunde „verloren" ist? — Na, auf der Karte ist es ja noch vorhanden.

Wie man das heutige Italien verstehen lernen kann? — Man betrachte alles, was von dort kommt — sei es nun Politik, Wissenschaft, Kunst oder Handelsware —, nach Art der bekannten Vexierbilder, nämlich mit der Frage: „Wo ist aber der Mussolini?" Hat man den erst herausgefunden, so weiß man bald, wie und wo. relno.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0089
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Zentrums-Schule

(Der Reichstagsabgeordnete v. Guérard erklärte in einer Rede, das Zentrum sei eine republikanische Partei, und an der Bayerischen Volkspartei sei in dieser Hinsicht noch Erziehungsarbeit zu leisten. Die Bayerische Volkspartei-Korrespondenz will — umgekehrt — solche Erziehungsarbeit der Zentrumspartei Guérardscher Richtung angedeihen lassen.)



Sozi: „Es scheint hier an einem Lehrer zu fehlen; könnte ich vielleicht einspringen?"

Finden Sie, daß . . .

„Finden Sie, daß Constance sich richtig verhält?" So lautet kurz und bündig der Titel eines neuerdings in den Spielplan deutscher Theater aufgenommenen Stückes. Wir finden, daß jeder Theaterdirektor sich richtig verhält, der aus solcher Art von Überschriften den Gedanken herausholt, sein Theater zu füllen; ein Gedanke, der wirklich nicht fern liegt. Man sammle nach der Vorstellung am Ausgang durch die Logenschließer die Eintrittskarten, auf deren Rückseite jeder Besucher seinen Namen und seine Adresse, sowie ein „Ja" oder ein „Nein" zu vermerken hat. Alle, die „Nein" geschrieben haben, bekommen für die nächste Vorstellung eine Freikarte. So wird das Theater niemals ganz leer sein.

Aber dies wäre nur der erste Schritt auf einem guten und sehr gangbaren Wege. Bewährt sich das Verfahren, so tauft man einfach auch ältere Stücke zu diesem Zweck um. Z. B. statt „Verschwörung des Fiesko": „Finden Sie, daß der Mohr seine Schuldigkeit getan hat?"; statt „Die Räuber": „Finden Sie, daß dem Mann geholfen werden kann?"; statt „Romeo und Julia": „Finden Sie, daß das die Nachtigall war?" — na, und so weiter. Man sieht: unbegrenzte Möglichkeiten.

Nur eins: man lasse die von Gerhart Hauptmann umgearbeiteten Shakespeare-Dramen aus dem Spiele! Nachher kommt einer auf den Gedanken, zu fragen: „Finden Sie, daß Gerhart Hauptmann was verbessert hat?", und kein Mensch kann verlangen, daß ein Theaterdirektor für seine sämtlichen Plätze dauernd Freikarten gibt. ego.

Für zwölf Kinder

Heut Kinder aufzuziehn, ist schwer.
Wer's tut, den preist man ohnegleichen,
Doch leider Gottes geschah bisher
Blutwenig für die Kinderreichen.
Das wird nun anders. Wer zum Sport
Kinder gebar in größerer Masse,
Erhält von Hirtsiefer hinfort
'ne künstlerisch gemalte Tasse.

Ein Nachbarstaat hilft, eins, zwei drei,
Dem Elternpaar mit minder schämigen
Vorteilen, läßt es steuerfrei,
Zahlt Zuschüsse und hohe Prämien.
Der deutschen Mutter winkt als Preis
Die schönste der gemalten Tassen.
Froh denkt sie Hirtsiefers und weiß:
Er hat ihr etwas malen lassen.

Timon der Jüngere.

Wie einst im Mai!

Ach, wie war's in Rußland scheußlich
Unter dem Tyrannenjoch,
Als es dort so Nikoläuslich
Und so nach der Knute roch!
Wo man heimlich Rache schnob
Und voll Tücke jeden schob,
Der nicht wollte schön parierien —
Nach Sibirien!

Als dann flog der ganze Krempel,
Ja, da gab's ein ander Bild!
Freiheit drückte ihren Stempel
Allen ins Gesicht so mild.
Hoch stieg der Begeisterung Flut,
Man war rot und damit gut.
Keiner brauchte mehr zu frierien
In Sibirien!

Aber ach, die ganze Schose
War doch nur ein schöner Traum!
Dies bemerkt man an dem Lose
Trotzkis und des Apfelbaum.
Wieder tönt's voll Rachedurscht:
Was, die woll'n 'ne Extrawurscht?
Solche Kerle, solche Schmierien —
Nach Sibirien, nach Sibirien! h. s

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0090
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Bergdoll

(Das amerikanische Repräsentantenhaus, das die Rückgabe des beschlagnahmten deutschen Eigentums mit 223 gegen 26 Stimmen beschloß, nahm gleichzeitig einen Zusatzantrag an, nach dem keinerlei Zahlungen an den Deutschamerikaner Bergdoll erfolgen dürfen, der sich als deutschfühlender Mann der amerikanischen Kriegsdienstleistung entzog und deshalb als Deserteur betrachtet wird.)

Er fühlte deutsch! Dem alten Vaterlande
Die Treue halten, war ihm höchste Pflicht!
Auf Brüder schießen, galt ihm Schmach und Schande,
Und Brüder töten, nein, das konnt' er nicht!

Ein Schwur gebot ihm, wenn auch ungeschrieben,
Der Heimat helfen, die in Kriegsgefahr!
Nun muß er büßen, daß er deutsch geblieben
Und deutsch im Herzen wie im Handeln war!

D'rum seid bemüht, dem Vorbild nachzustreben,
Das er uns gab, der wack're Ehrenmann,
Der, was er hatte, freudig hingegeben,
Doch alles opfernd ew'gen Dank gewann!

Wir wollen's nie dem „Deserteur" vergessen,
Mag lächeln auch, wer jeden Krieg verpönt,
Doch, handelt sich's um die Parteiinteressen,
Den Brudermörder gern zum Helden krönt!

ade.

Kein Wunder

Die deutsche Reichsregierung hat sich entschlossen, an der Mailänder Messe 1928 nicht teilzunehmen, da während dieser Messe offiziell die zehnjährige Wiederkehr des „Sieges" gefeiert werden soll.

Die Italiani, noch immer ganz aus dem Häuschen über den ihnen damals so gänzlich unverdient in den Schoß gefallenen „Sieg", vermögen in ihrem Taumel weder Maß noch Messe, nicht einmal das Maul zu halten. aha.

Blendend

Im Parlament des Staates New-York wurde ein Gesetzentwurf eingebracht, laut welchem jeder Fußgänger verpflichtet sein soll, auf den unbeleuchteten Landstraßen eine Front- und Rückenlaterne zu tragen, um gegen Überfahrenwerden durch Automobile möglichst gesichert zu sein.

Endlich eine gute Gelegenheit für den einsamen Fußgänger, sein Licht leuchten zu lassen und sogar gleich nach zwei Himmelsrichtungen. Am leichtesten dürfte es denjenigen fallen, welche recht helle sind; ihnen kann so leicht nichts zustoßen und ihnen verursacht auch die Beschaffung und der Betrieb der Lampen keine besonderen Unkosten. Auch die Säufer mit chronischem inneren Brande und rötlich leuchtender Nase sind gut daran, allerdings besteht hier noch die Schwierigkeit, daß rotes Licht nur für die Schlußlaterne zugelassen ist. Vielleicht kann hier auf operativem Wege eine Änderung geschaffen werden. Dagegen sollten die so zahlreich vorhandenen „Blender" sich wohl in acht nehmen, daß sie die Autofahrer nicht verwirren und dadurch erst recht Unglück anrichten.

alberich.

Weh! Was hör' ich?!

(„. . . So wurde einheitlich festgestellt, daß sich in dem Verhältnis zwischen Reich und Ländern unerfreuliche und gefahrvolle Zustände herausgebildet hätten. Es sei darauf hingewiesen worden, daß die Weimarer Verfassung zum großen Teil zu diesen Zuständen geführt hätte.) Ministerpräsident Held auf der Berliner Länderkonferenz.

Weh! Was hör' ich?! Soll ich's glauben?
Die Verfassung . . . .?! Aber nein!
Wer darf heut sich wohl erlauben . . .?!
Das muß eine Ente sein!
Weh! Wie soll ich das verschmerzen?!
Weimar . . .! Sie geruh'n, zu scherzen!
Weimar, Urbild meiner Huld,
Weimar — sei an allem schuld!!??

Weh! So sagten Sie doch neulich,
Werter Held: wenn mancherlei
Heut gefahrvoll, unerfreulich,
Überhaupt zu tadeln sei,
Wenn es zwischen Reich und Ländern
Vieles gibt, was abzuändern
Nötig wäre . . . jedermann
Säh's, daß Weimar schuld daran!!

Weh! Sind das Verfassungshüter,
Welche Weimar so verklagt,
Wie es kaum ein abgebrühter
Monarchist zu denken wagt?!
Darf das Staatsgericht noch fackeln?
Muß die Republik nicht wackeln,
Wenn das ihrem ganzen Stolz
So geschieht vom — — grünen Holz!!?? kiki

Englisch
wie ein Engländer

Spanisch wie ein Spanier, Russisch wie ein Russe usw. müssen Sie sprechen, schreiben u. lesen können, wenn Sie aus Sprachkenntnissen im Geschäft, auf Reisen usw. Nutzen ziehen wollen.

Dieses Ziel erreichen Sie unbedingt, wenn Sie auf Grund der weltberühmten Unterrichtsbriefe nach der

Methode Toussaint-Langenscheidt

lernen. Der Unterricht nach dieser Methode setzt weder Vorkenntnisse, höhere Schulbildung noch irgendwelche besondere Begabung voraus. Jeder kann danach lernen. Auch zur Auffrischung vorhandener Sprachkenntnisse ist die Methode Toussaint-Langenscheidt der geeignetste Weg.

Schreiben Sie uns, für welche Sprache Sie Interesse haben. Wir haben uns erneut entschlossen, jedem Einsender des nebenstehenden Abschnittes (als Drucksache mit 5 Pfennig frankiert)

eine Probe-Lektion portofrei, kostenlos

und ohne irgendwelche Verbindlichkeit zuzusenden. — Zögern Sie daher nicht lange, sondern schreiben Sie unbedingt noch heute.

Ich ersuche um Zusendung der im Kladderadatsch angebotenen Probelektion der ..... Sprache, kostenlos, portofrei und unverbindlich

Name: .....
Beruf: .....
Ort u. Str. .....

Langenscheidtsche Verlagsbuchhandlung
(Prof. G. Langenscheidt) G. m. b. H.
Berlin-Schöneberg, Bahnstraße 28-30
Gegründet im Jahre 1856

6300]

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0091
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Cäsarenwahn

(Mel.: „Es liegt eine Krone im grünen Rhein")

(Die im Nemisee versunkene Flotte des Kaisers Tiberius soll jetzt durch einen Konzern gehoben werden, und zwar als Geschenk für Mussolini.)

Es liegt eine Flotte im Nemisee,
Die brachte kein Taucher, kein Kran in die Höh',
Doch wer sie erhebet aus tiefem Grund,
Der macht wohl auf Erden den köstlichsten Fund,
Das Reich des Tiberius, das Weltreich wird sein,
Und nie kommt zu End' er mit seinem Latein.

Es herrscht ein Duce im ewigen Rom,
Dem zeigt sich tagtäglich der Weltmacht Phantom,
Und wer ihm die Flotte, die ewige, gibt,
Der macht sich auf ewig beim Duce beliebt,
Das Hemd der Faschisten, das schwarze, wird sein,
Und trunkene Römer „Evviva!" ihm schrein.

Heut' weiß man zu heben versunkene Pracht:
Schon senkt sich der Spiegel, der See sich verflacht,
Nicht lang' mehr, so tauchen die Masten ins Licht!
Laut jubelt das Volk, und sein Duce spricht:
Ja, ist erst die Flotte, die göttliche, mein,
Dann werd' ich ein Cäsar, ein Halbgott sein!"

reino.

Verkehrte Welt

Der Prager Disziplinarausschuß hat nunmehr den ehemaligen tschechischen Generalstabschef Gajda, der sich der Spionage und des Landesverrats schuldig gemacht hatte, zum gemeinen Soldaten degradiert. — Es ist eigentlich rücksichtslos, den braven Muschkos einen solchen Kameraden aufzuhalsen. Lieber sollte in Zukunft jeder Gemeine, der sich aufführt wie der Generalstabschef, zum General Gajda degradiert werden.

stoffel.

Lästige Ausländer

An den hohen Bundesrat der Schweiz.

Die unterzeichneten Agenten zur Herbeiführung eines ewigen Völkerfriedens machen dem Bundesrat folgende Meldung: Auf einer Inspektionsreise durch das Engadin stießen wir Mitte Januar auf zwei Individuen, Angehörige eines reichsdeutschen Geheimbundes. An ihren Mützen fand sich als Abzeichen eine platzende Granate in Form eines Edelweißes mit den darauf angebrachten Buchstaben D. Oe. A. V. = deutsch-österr.-aggressiv-Vedette. Dem belauschten Gespräch entnahmen wir das Wort „Pulver-Schnee", was Putschabsichten eines früheren deutsch-afrikanischen Gouverneurs namens Schnee, der uns seit langem verdächtig ist, zur Gewißheit macht. Da im Zusammenhang hiermit noch die Worte „Sprungschanze", „Eisschießen" und „Bergwacht" fielen, dürfte das Alpengebiet als Operationsbasis für ein baldiges kriegerisches Unternehmen ins Auge gefaßt sein. Als die zwei Individuen uns bemerkten, fragten sie, ob wir Appetit auf einen Kognak hätten. Wir bejahten dies und überzeugten uns darauf durch fünfmalige Doppelprobe, daß es sich um ein deutsches Fabrikat handelte, das nach Teil X Art. 264 ff. des Versailler Vertrages nur unter der Bezeichnung als „Weinbrand" an Konsumenten hätte abgegeben werden dürfen. Wir stellen hiernach fünfmalige Doppelverletzung des Friedensvertrages von Versailles vom 28. Juni 1919 durch Mitglieder einer reichsdeutschen kriegerischen Geheimorganisation auf Schweizer Boden fest und fragen: über welche Zwangsmaßnahmen verfügt der Bundesrat, um vom Bundesgebiet lästige und gefährliche Ausländer fernzuhalten?

(gez.) Prof. Förster. (gez.) K. Mertens.

Randbemerkung des Referenten: „Was die Fragesteller leider Gottes selbst am besten wissen, zu unserem Bedauern über gar keine."

roderich.

Aus dem Kommersbuch für den Reichstag

Rosestock, Holderblüh,
Wenn i zum Reichstag zieh,
Spitz i scho alleweil
's Goscherl wie'n Pfeil.

Drinnen im Saale dann
Fang i zu schwätze an,
Schwätz mir zum Zeitvertreib
D' Seel aus'em Leib.

Arger und Herzverdruß,
Alles rausplatze muß,
Schimpfe so zwei, drei Stund,
Das is fei g'sund.

Ha! In der Hitzewut,
Wie man da schwitze tut!
Wie von die Rollerwort
D' Kehle verdorrt!

Salbei und Thymian,
Jetzer is's abitan,
Jetz spring i mittemang
Ins Restaurang!

Denk i beim vollen Glas:
's Schönste beim Reichstagsspaß
Bleibt doch, potz Blunzewurscht!
Der Riesendurscht!!

p.

BMW
MOTORRÄDER

Im neuen Jahre
Neue Preise

Touren-Maschine R 42: RM. 1510.—
Sport-Maschine R 47: RM. 1850.—

Zahlbar:
in bar mit 3% Skonto oder in 12 Monatsraten bei einem Viertel Anzahlung und 6% Zuschlag, kein Versicherungszwang

Lieferung:
sofort ab Lager

Bayerische Motoren Werke Aktiengesellschaft München

Männer! Neue Kraft!

Man kennt heute nur noch
„Okasa" (nach Geheimrat Dr. med. Lahusen).

Das einzig dastehende hochwertige Sexual-Kräftigungsmittel (sexuelle Neurasthenie). **Notariell** beglaubigte Anerkennungen von zahlreichen Aerzten und tausende Dankschreiben dankbarer Verbraucher beweisen die einzig dastehende Wirkung! Trotzdem gibt es noch Zweifler! Wir versenden daher nochmals, diskret verschlossen, ohne jede Absender-Angabe,
50 000 Probe-Packungen
kostenlos ohne jede Verpflichtung gegen 30 Pf. Doppel-Brief-Porto; wir legen hochinteressante Broschüre bei. Original-Packung à 9,50 M. zu haben in den Apotheken. General-Depot und Alleinversand für Deutschland: Radlauers Kronen-Apotheke, Berlin W 353 Friedrichstrasse 160.

Paul Warncke

Fritz Reuter, woans hei lewt un schrewen hett

384 Seiten, 5 Bildtafeln,
in Ganzleinen M. 5.—

Dom-Verlag in Berlin SW 61

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0092
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Auerhahnklinge ist von unübertroffener Güte. Überzeugen Sie sich selbst davon!

Schramberger Uhrfedernfabrik G. m. b. H. Schramberg

Ihr Herz lacht

über die angenehme, mühelose Entfettung mit

Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee.

Beginnen Sie noch heute, denn mit der Schlankheit werden Sie auch frischer und jünger, aber nehmen Sie nur das echte, ärztl. empfohlene Fabrikat des

Institut Hermes
München 60 K, Baaderstr. 8.

1 Paket Mk. 2.—, 6 Pakete zum Erfolg ausr. Mk. 10.—.

Gibt es Mädchenhändler?

Vom Dämon der Unzucht gepackt! Das Schicksal einer Lehrerstochter M. 1.—. Clarissa, Aus dunkl. Häusern Belgiens. Die Entführung eines jungen Mädchens M. 2.—. Dr. Henne a. Rh., Prostitution und Mädchenhandel, M. 1.50. Bei Voreinsendung postfrei. Nachnahme 30 Pfennig extra. Hans Hedewig's Nachf. Leipzig 108

Der geruchlose

Petrol.-Heizofen

Marke „Turm"

der ideale Wärmespender während der kalten Jahreszeit. Zu haben in einschläg. Geschäften, wo nicht, schreiben Sie an

Metallwarenfabrik
Meyer & Nix, G. m. b. H.
Bergedorf 3 bei Hamburg.

Bitte

Bevorzugen Sie in Bedarfsfällen die Kladderadatsch-Inserenten, die ja die Verbindung mit unsern Lesern suchen u. sie gut bedienen wollen.

Studenten-Utensilienfabrik
Älteste u. größte Fabrik d. Branche gegründet 1842
Emil Lücke
vorm. Carl Hahn & Sohn G. m. b. H.
Jena i. Th. 7.
Man verl. großen Katalog gratis.

7/97

Die Lawine

Es war an einem Sonnabendmittag mit Glatteis und mulsterigem Wetter, als Herr Stresemann, physisch und psychisch verschnupft, den gerade im Zustand der Säuberung befindlichen Korridor seiner Wohnung betrat. Hui! pfiff ein Windstoß durch die Tür und die reichsaußenministerlichen Locken. „Donnerwetter, so'n Zug!" knurrte Gustav, entledigte sich seiner Hüllen, steckte sich eine Zigarre an und verschwand in den inneren Appartements.

Am Abend desselben Tages hatte Frau Müller mit Frau Schulze auf dem vierten Treppenpodest das bekannte „Nur-ein Viertelstündchen-Plauderstündchen". „Janz unter uns," sagte sie endlich und zog Frau Schulzes Ohr in den Bereich ihrer Lippen, „aber es sieht böse aus in der Welt! Unser Fritz, der mit der Hilde jeht, die die Nichte von Frau Pieske ist, die bei Stresemanns reinmacht, hat jesagt, Hilde hätte jesagt, Frau Pieske hätte jesagt, daß der Minister heute ein Jesicht jemacht hätte, ein Jesicht — ich sage Ihnen, das ist jar nicht zu sagen! Wenn's man keinen neuen Krieg giebt!" „Wat die jroßen Herren nur auch immer haben!" murrt Frau Schulze und verschwindet.

Am Nachmittag des folgenden Sonntags sitzt Frau Schulze im Gremium ihrer vertrautesten Kaffeeschwestern. „Liebste," nickt sie der stellvertretenden Hilfsportiersgattin vom Auswärtigen Amte zu, „nicht wahr, wir wissen Bescheid!" Die weiß natürlich gar nichts, nickt aber verständnisvoll. Die Damen horchen auf. „Ja, ja," sagt Frau Schulze bedeutungsvoll und blickt Frau Schmudicke an, „wir wahren natürlich das Amtsjeheimnis. Aber das sag' ich Ihnen: es sieht böse aus in der Welt. Da im Auswärtigen ist wieder was los; wenn's nur keinen Krieg jiebt!"

Am folgenden Montagabend sitzt Herr Schmudicke an seinem Stammtisch, durchaus mißvergnügt, weil seine Frau was gewußt hat, was er selbst nicht gewußt hat. Da er sowieso das politische Orakel der Korona ist, so fällt seine düstere Miene auf. Nach verschiedenen Kognaks und Anzapfungen läßt er sich schließlich vernehmen: „Aber meine Herren, das hätten Sie wirklich noch nicht jehört? Das pfeifen doch die Spatzen von den Dächern, daß da wieder internationale Verwicklungen schwerster Art im Jange sind. Der Stresemann kommt vor lauter Sorgen schon jar nicht mehr zum Schlafen, am letzten Sonnabend ist er mit 'm Extra-Personenzug abjejondelt, niemand weiß, wohin. Wenn's nur keinen Krieg jiebt!"

Und die Lawine rollt schneller. Herr Budicke, Schmudickes Wirt, hat das Wort vernommen und weht es seinem Freunde, dem Parteisekretär Patzig, an, der beim nächsten Zahlabend allerhand fallen läßt. Ein besonders eifriger „Nie-wieder-Kriegs-Mann" spitzt die Löffel und interpelliert „sein" M. d. R. Der schöpft den Rahm von der kochenden Volksseele und setzt die Fraktion in Kenntnis. Die tut das Ihre und bereitet eine große Anfrage vor. Vorher werden noch einige Versuchsballons losgelassen. Und dann kommt der große Tag: „Was gedenkt die Reichsregierung zu tun, um den in breitesten Volksschichten umgehenden, beunruhigenden Gerüchten drohender Kriegsgefahr auf die denkbar schärfste Weise entgegenzutreten?"

p.

Politisierte Heilkunst

(Unter Nichtachtung der von der ärztlichen Fachwelt aufgestellten Forderungen und Vorschläge ist im Freistaat Danzig der Posten eines Internisten am Städtischen Krankenhaus nach parteipolitischen Rücksichten besetzt worden.)

I.

Wahltag. Um Stimmen wird, wenn's tagt,
Heut auch im Krankenhause geworben,
„Sind die fünf Nationalen", fragt
Der Doktor, „vergangene Nacht gestorben"?

— „Im allgemeinen ging es glatt",
Klingt Antwort. „Doch es sind von diesen
Nur viere tot. Der fünfte hat
Die Medizin zurückgewiesen."

II.

„Herr Doktor, mir tut der Finger so weh!
Ich riß mir einen Splitter ein."
— „Bedaure! Wir haben nur S. P. D.-
Anhänger, nicht die von Splitter-Partei'n."

Timon der Jüngere.

Die Katastrophe

„Ausgerechnet mir muß das passieren, ne ganze Schachtel III. Sorte dabei — — und keene Streichhölzer — —"

Regie — III. Sorte

die altbewährte 6-Pfg.-Zigarette der Österr. Tabakregie

Berliner Witz- und Anekdotensammlung

Soeben erschien
neu bearbeitet und vermehrt in 9. Auflage
Prof. Hans Meyers
Der Richtige Berliner
in Wörtern und Redensarten
herausgegeben von
Dr. Siegfried Mauermann
Umschlag-Zeichnung von Fritz Koch-Gotha
Zu volkstümlicher Belehrung, zu heimatlicher Belustigung!
Umfang 280 Seiten 8° — Elegant geb. 6 Mark

Durch jede Buchhandlung zu beziehen od. direkt vom
Verlag H. S. Hermann & Co., Berlin SW 19
Beuthstraße 8

1. Preis **Arcona-Räder**

Die Qualitätsmarke! Hundert 1te Preise.
Das bekannte zuverlässige Gebrauchsrad Marke Stern mit 5 Jahren Garantie und Orig.-Torpedofreilauf 68 M.
Versand überallhin. — Zahlungserleichterung.
Verlangen Sie Katalog gratis u. franko auch über Sprechmaschinen, Musikinstrumente, Uhren, Goldwaren, Wirtschaftsartikel
Ernst Machnow Berlin C. 54, Weinmeisterstr. 14
Grösstes Fahrradhaus Deutschlands

MASCHINENBAU ELEKTROTECHNIK
Prosp. frs. **Technikum Konstanz** Bodensee

Privatdrucke
für Sammler und Bibliophilen. Man verlange Gratisprospekt durch Schließfach 48, Bonn A.

klebt, leimt, kittet Alles
Schon für 10 Pfg. die Tube allerorts zu haben.

Magen- und Darmleiden. Kur M. 9.— Glänzende Heilerfolge G. Gerke, Magdeburg 35.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0093
© Universitätsbibliothek Heidelberg

An Adolf Ey

(Der jetzt vierundachtzigjährige Dichter hat noch vor kurzem ein prächtiges Büchlein „Harzerblut" herausgegeben, das ernste und schnurrige Geschichten aus der Umwelt seiner Heimatstadt Clausthal enthält.)

Glückauf! Und das ist wohl getan!
Noch einmal zogst du froh die Bahn
Zu deiner Heimat Tempel.
Daß du mit vierundachtzig so
Vergnüglich noch und schaffensfroh,
Das nenn' ich ein Exempel!

Wir hören gar zu gern dir zu,
Erzählest deine Schnurren du:
Und Mären und Geschichten
Was man im Harz erleben kann,
Vom wilden Mann im wilden Tann,
Was Berg und Bächlein dichten.

Clausthal — das klingt nach Nikolaus;
So schüttest du die Gaben aus
Des heiteren Gesanges.
Ja, was du bringst, ist hell und klar,
Vom Silber deiner Heimat gar:
Claus-Thaler guten Klanges! — —

Die Zeit verrann, schon ward es spät.
Der Abendstern am Himmel steht,
Hell wie im Paradiese.
Er spricht und seine Stimme klingt:
„Glückauf! Auch überm Strome winkt
Der Bach, der Wald, die Wiese." p.

Felix Ruperto-Carola!

Nachdem der Universität Heidelberg erst jüngst durch den Botschafter Schurman eine Millionenspende überwiesen wurde, will jetzt eine bekannte Persönlichkeit aus der chemischen Industrie des Rheinlandes der Universität einen Betrag von Mk. 600000 zur Verfügung stellen.

Glückliches Heidelberg! Dem aus Amerika ein Goldstrom zufloß, das vom Rheinland mit Schätzen gesegnet wird und das obendrein noch das verlorengegangene goldene Herz besitzt, das sich doch — zum Donnerwetter noch mal! — endlich wiederfinden muß und einen guten Finderlohn abwerfen wird! o. w.

Angewandte und verbesserte Sprichwörter und Zitate

Die große Länderkonferenz oder „Wie begonnen, so zerronnen".
Die unvermeidliche Kongreßseuche oder „Wer nicht tagt, der nicht gewinnt".
Die wahre Goldgrube oder „Morgan der Kunde hat Gold im Munde".
Der smarte Kriegsgewinnler und die Andern oder „Beute mir, Sorgen dir".
Der vergnügte Kleinrentner oder „Fast' ich, so kost's nichts".
Die Folgen eines Linkser-Wahlsieges oder „Heute rot, morgen Not".
Der der Stempelei Beflissene oder „Arbeit macht das Leben mieß".
Die Berührungspunkte der politischen Verbände oder „Feine Hiebe sind der Andern wert".
Der heilige Egoismus oder „Heute mir, morgen mir und übermorgen noch lang nichts dir".
Die Pumpwirtschaft oder „Borgen, borgen, nur nicht sparen! Sagen alle, die erfahren".
Die Technik der Verleumdung oder „Wer einmal lügt, dem glaubt man nicht;
Lüg hundertmal, so hat's Gewicht".
Die goldene Frauenmoderegel oder „Spar Stoff am Kleid, so paßt du in die Mod'".
Barmatologische Reminiszenz oder „Unrecht Gut verleihe nicht".
Michels Klage beim Dawesplan oder „Mein Fell frißt die Höll'".
Der Reichstag oder „Eines Mannes Red' niemand bewundert, man soll sie hören all 500".
Der brave Kommunist oder „Tute recht und bläue vierkant".
Anker, Deimling, Schönaich pp. oder „Wendemut macht alles gut".
Die schwierige Wahlparole oder „Aller Stimmfang ist schwer".
Der Appell an den Gescheiteren oder „Der Zweitere gibt nach".
Die Splitterparteien oder „Wie furchtbar ist der kleinste Kreis, wenn er nur recht zu stänkern weiß".

p.

Der Ritter Müller-Franken

(Der Sozialdemokrat Müller-Franken glaubte die Ehre des Reichstages gegenüber einem verlogenen Bericht über die Rede des Ministers v. Keudell in dem Pommerschen Landbunde in Stettin verteidigen zu müssen.)

Aus Müller-Frankens Adern weht
Ein Adel edelsten Falles,
Denn die Ehre des Deutschen Reichstags geht
Ihm sichtlich über alles!

Er tut dieser Ehre nie genug,
Dem Deutschen Reichstag zur Wehre;
Müller-Frankens letzter Atemzug
Er gilt nur — dieser Ehre!

Wie Sankt Georg einst mit dem Molch,
So kämpfte Müller, der Recke;
Das gab einen Riesenlacherfolg
In jeder Reichstagsecke! —

Drum nehmt einen Ritter, bronzeschwer,
Vom Reichstagsgiebel schnelle
Und setzt als — „chevalier sans peur . . ."
Den Müller an seine Stelle! m. br.

Immer vorwärts — nimmer rückwärts!

Schon wollte die Hoffnung, daß in absehbarer Zeit jeder Deutsche seine eigene Partei habe, durch Häußers Ableben ins Schwanken kommen: da ist es den deutschen Parteiköchen kurz vor Torschluß gelungen, für die bevorstehenden Reichstagswahlen zwei neue Parteien: eine deutsche Föderalisten- und eine deutsche Wohnungsreformpartei zusammenzurühren!

Denn — sind wir auch militärisch entrechtet: den Parteikampf hat uns die Entente bis jetzt (!) noch nicht (!!) zu verbieten gewagt!!! In ihm sich auszutoben, ist altverbrieftes deutsches Recht! Mag auch das Ausland verächtlich über diese neue Zersplitterung den Kopf schütteln — der deutsche Michel hält schützend die Hand über all seine Schäfchen und jubelt:

Ob die Parteien splittern,
Wir werden nicht erzittern! o. w.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen

Adolf Ey

Bekenntnisse eines alten Schulmeisters

Der gemütvolle Dichter mit dem sonnigen Humor hat in dem vorliegenden Buche einen Teil seiner Lebenserinnerungen niedergeschrieben. Nichts Sensationelles, nichts Pikantes wird der Leser in diesem Buche finden, dafür aber eine überaus liebevolle, humordurchwürzte Schilderung des Lebens aus vergangenen Tagen, eine entzückende Detailmalerei aus dem Leben einer Clausthaler Bergmannsfamilie, aus der der Verfasser stammt, eine lebendige Darstellung des Göttinger Studentenlebens aus den sechziger Jahren usw.

Preis des geschmackvoll gebundenen Buches 6.— Rmk.

Die Bände sind in ihrer ansprechenden Ausstattung eine Zierde für jeden Bücherschrank und eignen sich als Geschenk für jede Gelegenheit

Adolf Ey
Von kleinen u. großen Menschen
Gedichte — 2. Auflage
Preis geb. 3.— Rmk.

Adolf Ey
Vor Toresschluß
Neue Gedichte
Preis geb. 3.— Rmk.

A. Hofmann & Co., G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9.

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Zeile (Rudolf Mosses Normalzeilenmesser 4) nach Tarif.
Alleinige Anzeigen-Annahme Rudolf Mosse, Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes in Berlin SW 19, Bielefeld, Bremen, Breslau, Chemnitz i. Sa., Dresden, Düsseldorf, Erfurt, Frankfurt a. M., Halle a. d. S., Hamburg, Hannover, Karlsruhe i. B., Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stuttgart, Wien, Amsterdam, Barcelona, Basel, Budapest, Bukarest, London, Mailand, Prag, Warschau, Zürich.

Eugen Hauss Buchhandlung Heidelberg

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0094
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt.
Baden-Baden: H. U. — Blankenese: R. L. — Breslau: K. K. — Lünen: G. M. — Meppen: H. L. — Ohlau: H. L. — Pegau: H. T.

Annaberg. H. M.: In Nr. 6 des „Erzgebirgischen Hauptanzeigers" lesen wir: „Der erste weibliche Scharfrichter. Nachdem im letzten Jahr mehrfach Frauen nach Ablegung der zweiten Prüfung zu Gerichtsassessorinnen ernannt worden waren und richterliche Befugnis an Berliner Zivilgerichten ausgeübt hatten, ist jetzt eine Gerichtsassessorin zum ersten Mal in Berlin mit dem Amt eines Scharfrichters betraut worden." Das ist lange nicht so schaurig, wie es klingt; wenn das Fräulein Scharfrichter, was doch anzunehmen, hübsch und reizend ist, wird mancher gern bei ihr — „den Kopf verlieren".

Altenstedt (Hessen). Dr. M.: Im „Frankfurter General-Anzeiger" vom 10. Januar 1928 lesen wir: „Dividende bei Hirsch-Kupfer? Der Gesamtumsatz des Unternehmens soll für 1927 gut 20 % mehr ausmachen als im Vorjahr. Daher wird, laut ‚Deutsch. Bergw.-Ztg.', für 1927 mit der Aufnahme der Dividendenzahlung gerechnet, falls keine unerwarteten Rückschläge in der Konjunktur eintreten." Das gibt keine allzu fette Dividende! Hirsch Kupfers Glück kann auf Gottes Segen bei Cohn neidisch werden.

Berlin. P.: Wir lesen in der „D. A. Z.", Nr. 32: „In Berlinchen (Neumark) starb im Alter von 103 Jahren und 8 Monaten Frau M . . ., die älteste Frau der Neumark. An: Reichskommers." Obgleich ich der Ansicht bin, meinte unser Mitarbeiter Biermörder, daß man einen Kommers niemals versäumen sollte, hätte die Heimgegangene im Hinblick auf die hohe Zahl ihrer Lebenssemester den Besuch des Reichskommers doch lieber unterlassen sollen. Immerhin kann ich mir nicht versagen, dem Andenken der Heimgegangenen einen Hochachtungsschoppen zu weihen.

Dessau. v. K.: In Nr. 7 des „Häuslichen Ratgebers" (Verlag C. Beyer, Leipzig) protestiert ein Ehemann gegen die übermäßige Kraftanstrengung der Frauen in der Häuslichkeit; zum Schlusse heißt es: „Mir ist es sympathischer, ich finde abends im Heim eine körperlich und geistig unermüdete Frau vor, mit der ich noch einen tüchtigen Spaziergang bei anregendem Gespräch unternehmen kann. Und weil nun auch meine Frau nicht die Reinigung meiner Kleider ausführt, ist sie keine tüchtige Hausfrau, und ich hätte sie nicht heiraten sollen? Aber Frau Tini! Ein fünfjähriger Ehemann." Auf das Urteil von — Minderjährigen wird „Frau Tini" nicht allzu viel geben. — In demselben Blatte lesen wir: „Ostfriesin, tadellose Erscheinung, Vergangenheit und Familie, Zwanzigerin, sucht gebildeten Gatten. Zuschriften unter F. T. 9799 an die Anz.-Abt. d. Zeitg." Eine sogenannte „Vergangenheit" ist in diesem Falle nicht immer unbedingt notwendig.

Essen. A. F.: In Heft 2 der „Werag" (Ansage-Blatt der Westdeutschen Rundfunk A.-G. Köln) befindet sich das Programm vom 8. Januar 1928; darin heißt es: „4. Konzert für Orgel und Kammerorchester op. Nr. 2 (Dem Frankfurter Sender gewidmet) . . . Georg Friedr. Händel." Unsinn, da sind wir besser unterrichtet: Dieses „Konzert für Orgel und Kammerorchester" hatte der alte Händel nicht dem Frankfurter Sender, sondern den Herren Alfred Braun und Cornelis Bronsgeest vom Berliner Rundfunk gewidmet.

Göttingen. R. G.: Im „Göttinger Tageblatt" vom 17. Januar 1928 lesen wir: „Wer lud mich zum Abendessen am 24. 1.? Willrich." Sicher ist dieser famose „Willrich", so meinte unser Mitarbeiter August Biermörder, „ein Kommilitone in Göttingen, der während der Wintersaison in einer angenehm-kontinuierlichen Bezechtheit lebt, was bei den ausgezeichneten Göttinger Bierverhältnissen recht wohl begreiflich ist, und sich nun in der Fülle der Einladungen nicht mehr zurechtfindet. Heil ihm!

Halle a. S. A. B.: In Nr. 8 der „Allgemeinen Zeitung für Mitteldeutschland" lesen wir: „Landwirtssohn, verheiratet, 2 Kind. v. 4 J., sucht die Bekanntschaft eines netten Herrn aus Beamten-, Geschäfts- oder Landwirtskreisen zwecks späterer Heirat. Offerten möglichst mit Bild unter B. 4915 an die Exp. dieser Zeitung." Auf das „Bild", das der Landwirtssohn zugesandt erhalten wird, dürfte man mit Recht neugierig sein; hoffentlich stellt es doch die Vorderansicht dar!

Halle a. d. Saale. E. R.: In den „Hallischen Nachrichten" vom 7. Januar 1928 lesen wir unter einer Zeichnung, die den „Aufbau der Lufthülle" darstellt: „Aus der Skizze geht hervor, in welcher Höhe die einzelnen Himmelserscheinungen, z .B. Wolken, Polarlicht, Sternschnuppenfälle auftreten, ferner zeigen zwei Nummern, wie sich der Saustoffgehalt mit zunehmender Höhe verringert, der Stickstoff- und Wasserstoffgehalt dagegen abnimmt." Dieser „Saustoff" hat wohl mit dem von Onkel Braesig in seiner „Vaterkunst" rühmlichst erwähnten „Stinkstoff" einiges gemeinsam.

Halle a. d. S. P. R.: In Nr. 14 der „Berliner Börsen-Zeitung" beginnt ein Bericht über eine Explosionskatastrophe mit folgenden Worten: „Während alle Welt noch unter dem Eindruck der furchtbaren Katastrophe in der Landsberger Allee steht, brachte es eine tragische Publizität der Ereignisse mit sich, usw." Alte Geschichte! Ein Duplizist, der im öffentlichen Leben steht, wird öfters von der Publizität der Ereignisse überrascht werden.

Hamburg. H. F.: In den „Hamburger Nachrichten" vom 6. Januar 1928 lesen wir: „Kein Justizmord. Die Gerüchte, daß der Russe Jakubowski vor etwa 1½ Jahren unschuldig hingerichtet worden sei, weil er nicht sein uneheliches Kind ermordete und in einem Kaninchenbau versteckte, sondern die Großmutter des Kindes, haben sich, wie nun unzweifelhaft feststeht, als falsch erwiesen." Daß unsere Strafjustiz eine derartige Verrücktheit begehen könnte, müßte von vornherein als vollkommen ausgeschlossen gelten.

Heide i. Holstein. Dr. H. St.: Im „Hamburger Fremdenblatt" (Nummer und Datum nicht erkennbar) lesen wir: „Gründung eines Zirkel. Zweck: Förderung der Bestrebungen zur Vermeidung rissig., spröder rasierwunder Gesichtshaut. Erzielung und Erhaltung einer gesunden, glatten Haut, Damen und Herren jeden Alters, die zur Teilnahme sich entschließen möchten, erfahren Näheres kostenlos und unverbindlich unter Z. 3873 durch das Hbg. Fremdenbl." Diesem unbedingt erfreulichen Zirkel unser herzlichstes: „Vivat, crescat, floreat!" Besonders den Damen, die an spröder, rasierwunder Gesichtshaut litten, werden die genannten Bestrebungen sehr zustatten kommen.

Jork. M. A.: In Nr. 7 der Jorker „Altländer Zeitung" lesen wir: „Steinkirchen. Ein lebender Iltis, der in Stade seit einiger Zeit in dem Schaufenster des Kürschnermeisters Rienäcker Proben seiner Lebensweise und Gefräßigkeit zeigt, wurde von dem hiesigen Dachdeckermeister Karsten gefangen." Schade! Warum ließ der Kürschnermeister den Dachdeckermeister in das Schaufenster hinein? Einfach unverständlich.

Kassel. B. v. B.: In Nr. 8 der „Kasseler Post" lesen wir einen Bericht über die Überschwemmung in London; darin heißt es: „Miniatur-Wasserfälle entstanden bei dem ‚Wadel der Kleopatra' genannten Obelisken." Kleopatra soll ja, nach Aussage des Antonius, recht respektable „Wadeln" besessen haben; aber immer doch nicht solche Ungetüme, daß man ihren Durchmesser mit dem des Obelisken vergleichen könnte.

Mannheim. F. St.: In der „Neuen Mannheimer Zeitung" lesen wir unter der Überschrift: „Die Toten des Jahres 1927": „26.: Der erste General-Quartiermeister im Weltkriege, General der Artillerie Alfred Holzbock." Verehrtester, da haben Sie aber doch einen mächtigen — Holzbock geschossen!

Mellenbach i. Thüringen. E. B.: Uns liegt die Abschrift eines Schreibens eines Bergwerksdirektors aus Berlin-Zehlendorf an den Einsender vor; darin heißt es: „Für die Verwaltung einer Aktiengesellschaft ist es jedoch angenehm, ihre Aktionäre beschränkt zu sehen." Alte Geschichte! Zu dumm dürfen die Kerle aber andererseits auch nicht sein, sonst werden sie zu leicht mißtrauisch und rappelköpfig.

Papenburg. E. B.: In Nr. 6 des „Boten vom Niederrhein" befindet sich unter „Wochenende" eine politische Übersicht; darin heißt es: „Man nimmt also an, daß der Herr Reichspräsident ein übernatürliches Beamtenkabinett bilden wird, dem nur die Minister Stresemann, Geßler und Brauns, aber lediglich als Fachminister und nicht als Vertreter ihrer Parteien, angehören sollen." Das haben wir schon immer gesagt, daß es bei uns „nicht mit natürlichen Dingen zugeht". Dieser verflixte Okkultismus!

Zerbst. Dr. F.: In Nr. 10 der Zeitschrift: „Die Frau im Leben" lesen wir als Überschrift zu einer Modenplauderei: „Abstechende Ärmel — eine Kabrize der Sommermode." „Kabrize" ist die sächsische Form für „Kaprice"; demgemäß spricht der Leipziger oder Dresdner auch von einer „Insel Gabri".

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung, (Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9) nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 26. Januar 1928.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Schriftleiter: Dr. phil. Wolfgang Hofmann. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Paul Burghardt. Sämtlich in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW48, Wilhelmstr. 9; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

7148

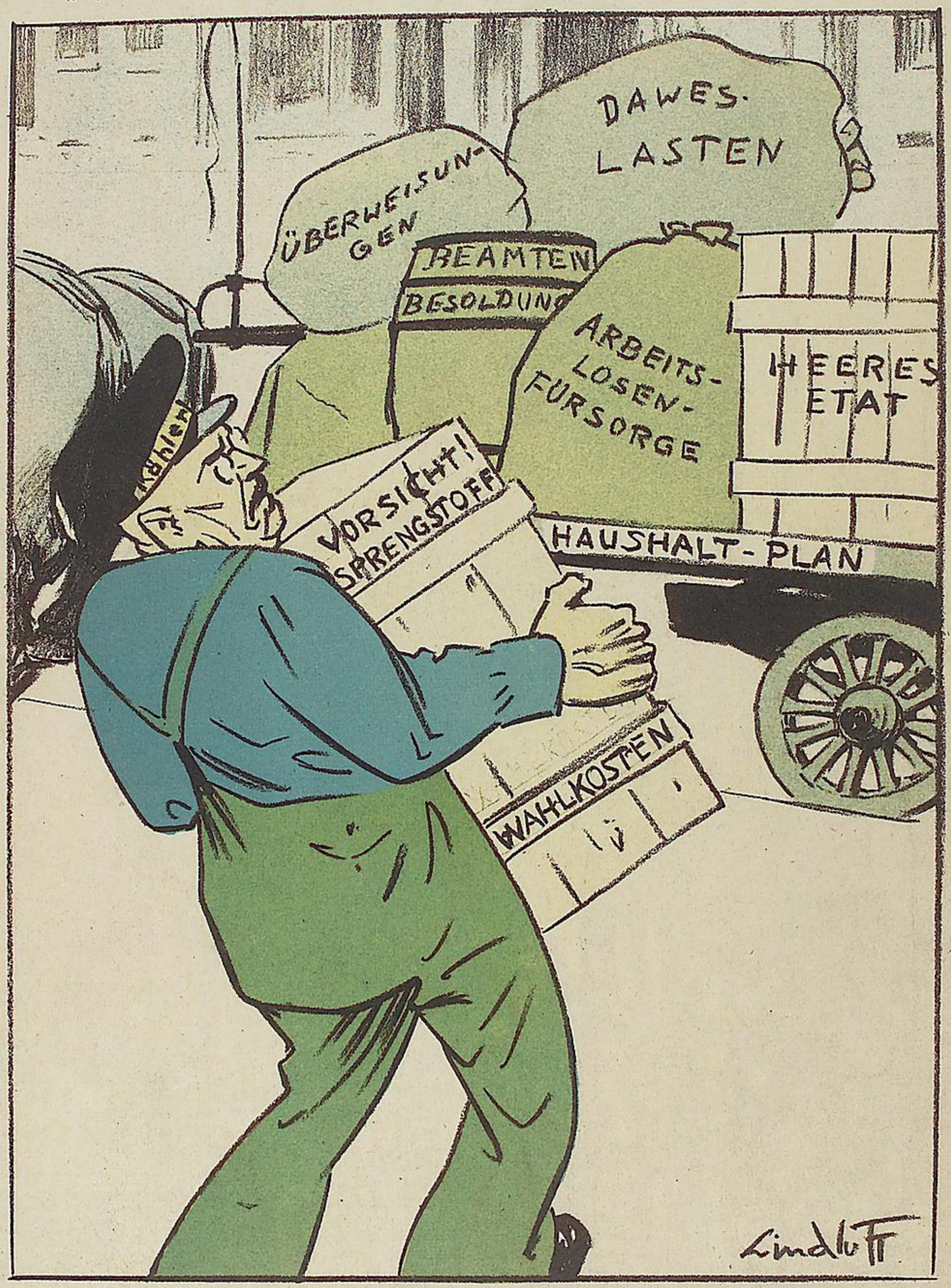
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0095
© Universitätsbibliothek Heidelberg

96

G 5442 3

Gefährliche Ladung

(Im Haushalt des Reichsinnenministeriums werden für die Durchführung der bevorstehenden Reichstagswahlen zwei Millionen Mark angefordert.)



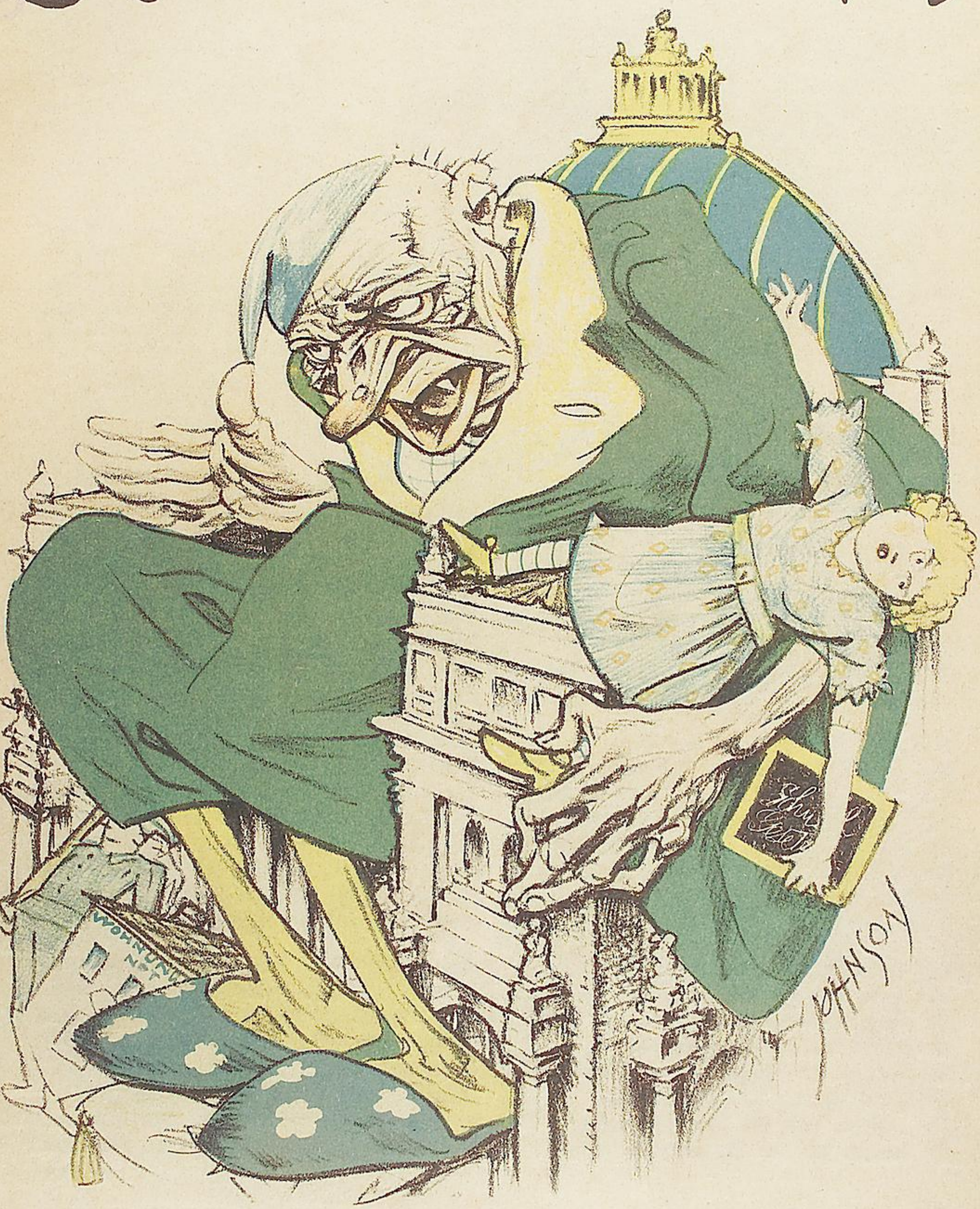
Rollkutscher Köhler: „Auch noch diese verdammte Kiste! Wenn es das Unglück will, sprengt sie mich mit der ganzen Karre in die Luft!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0096
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Nr. 7. — 81. Jahrg.
Berlin, 12. Februar 1928.

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch



Wozu brauchen wir einen neuen Reichstag? — Quasseln kann der alte doch noch immer genug!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0097
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Berlin, den 12. Februar 1928

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage

Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark, direkt vom Verlag 7,50 Reichsmark. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich RM. 2,40
Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen und Zeitungsspeditionen entgegen

Verlag des Kladderadatsch, A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9

Alleinige Anzeigenannahme Annoncenexpedition Rudolf Mosse, Berlin SW 19, und deren Filialen.

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten.

Wochenkalender

Montag, den 13. Februar

Briand, du guter, schwer ist deine Lage;
Was wirst du sagen? Das ist hier die Frage!

Dienstag, den 14. Februar

Nun, was du sagen wirst, ist ziemlich klar.
Nur, machst du, was du sagen wirst, auch wahr?

Mittwoch, den 15. Februar

Bedroht dich heimlich nicht mit tiefem Weh
Der unerbittliche Herr Pängkarrée?

Wochenkalender

Donnerstag, den 16. Februar

Ach ja, mit Grundeis geht dir das und dies,
Wenn Stresemann euch Höflichkeit erwies.

Freitag, den 17. Februar

Denn Frankreich ist noch außer Rand und Band.
Wohltat wird Plage, Unsinn wird Verstand.

Sonnabend, den 18. Februar

Und sehr bedenklich seh' den Fall ich an,
Denn Frankreich, leider, fehlt der Stresemann.

Kladderadatsch.

Notwehr

Weh, wo der Mord erhebt die dunklen Fänge!
Nichts Menschliches mehr ist im tückischen Mord,
Doch daß sich Recht und Unrecht nicht vermenge,
Mit Sorgen wägt das grauenschwere Wort.
Daß nicht den Spruch zu rascher Sinn verhänge,
Sei nur Gerechtigkeit des Rechtes Hort,
Und eh des Schicksals eherne Würfel rollen,
Erwäget Stund und Ursach, Zwang und Wollen!

Wohl, das Gesetz regiert und muß regieren,
Auf daß Gerechtigkeit auf Erden sei,
Doch möge Weisheit seinen Diener zieren —
Der Buchstab tötet, und der Geist macht frei.
Nie darf er aus dem Auge dies verlieren,
Wie wild auch tönt der Menge Haßgeschrei,
Daß nur den Schuldigen das Schwert erreiche:
Wenn Zwei das Gleiche tun, ist's nicht das Gleiche.

Das Vaterland lag tiefverstrickt in Ketten,
Als treue Männer mit verwegener Tat
Zu retten wagten, was noch war zu retten,
Umzüngelt tausendfältig vom Verrat.
Die auf des Schlachtfelds todumzuckten Stätten
Gesät des eigenen Blutes Opfersaat,
Die tausend Mal das ihre hingegeben,
Sie rangen um des Vaterlandes Leben.

Sie dachten nicht an sich. Doch jeder fühlte,
Daß alles Höchste auf dem Spiele stand.
Weh dem, der ihre Arbeit unterwühlte;
Wer sie verriet, verriet das Vaterland.
Nicht Rache war es, die der Schlechte kühlte,
Als den Verräter richtend traf die Hand,
Nein, Notwehr, die das Heiligste verteidigt,
Schlug den Erbärmlichen, der es beleidigt.

Noch atmete der Krieg in jenen Stunden,
Der alles Fühlen, alles Sein verheert.
Wer immer ihrer Faust das Schwert entwunden,
Entwand dem deutschen Volk das letzte Schwert.
Nicht sie, die todeswürdig ihr befunden,
Wer sie verriet, der war des Todes wert,
Ein Judas, der um schnöde Silberlinge
Dem Haß gezeigt, wie er das Edle finge.

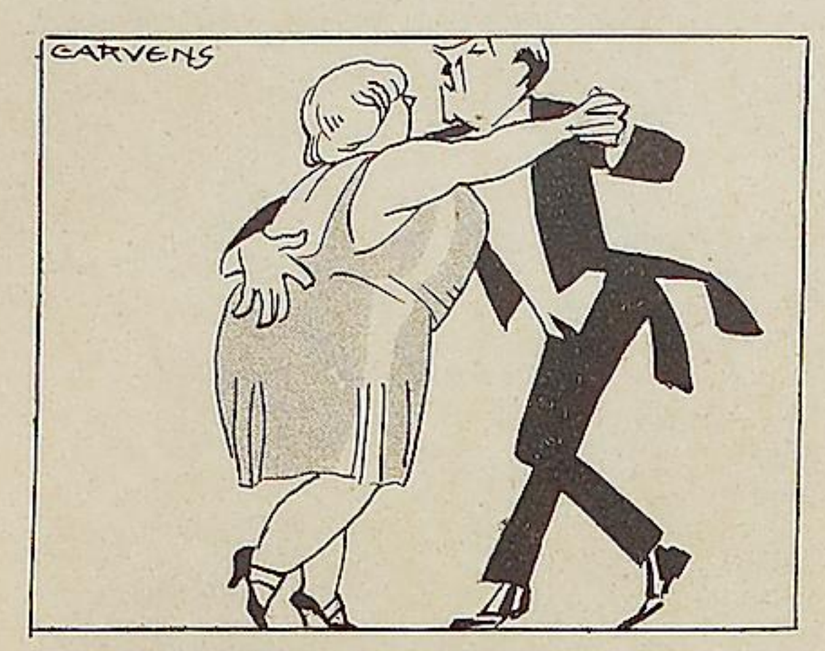
Den Schurken, der einst Schlageter verraten,
O Glück, wenn ihn zuvor ereilt das Recht!
Dem Überläufer Tod! Nicht dem Soldaten,
In dem sich bäumt ein heldisches Geschlecht!
Seht, diese büßten ihrer Treue Taten,
Rein war der Wille und die Treue echt.
O gäbet ihr sie frei, fürwahr, das wäre
Die Tat des Rechtes und die Tat der Ehre!

Kladderadatsch.
P. W.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0098
© Universitätsbibliothek Heidelberg

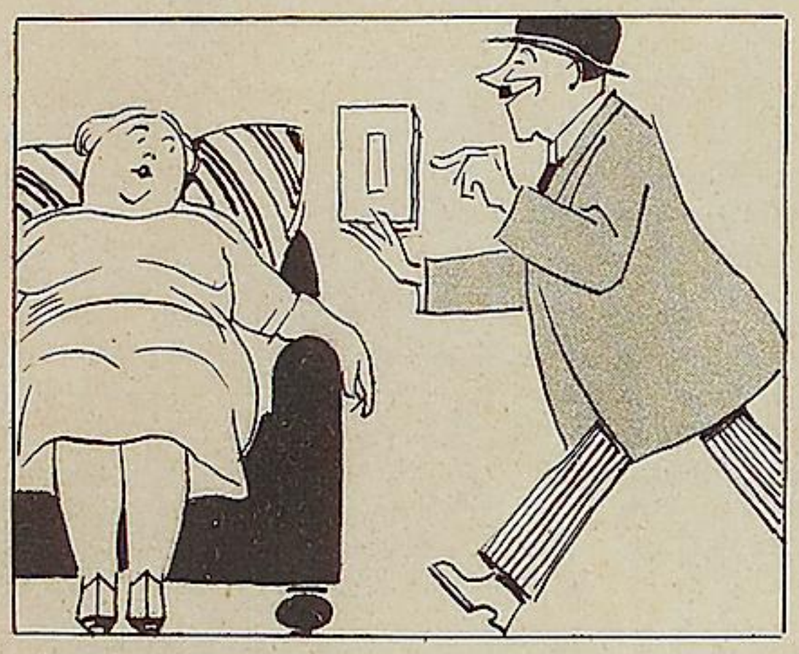
Das gefährliche „Schlankheitsbad"

Meier fühlt sich äußerst glücklich,
Wie im warmen Sumpf der Aal;
Nur sein Evchen war zu dicklich,
Und das schafft ihm öfters Qual.

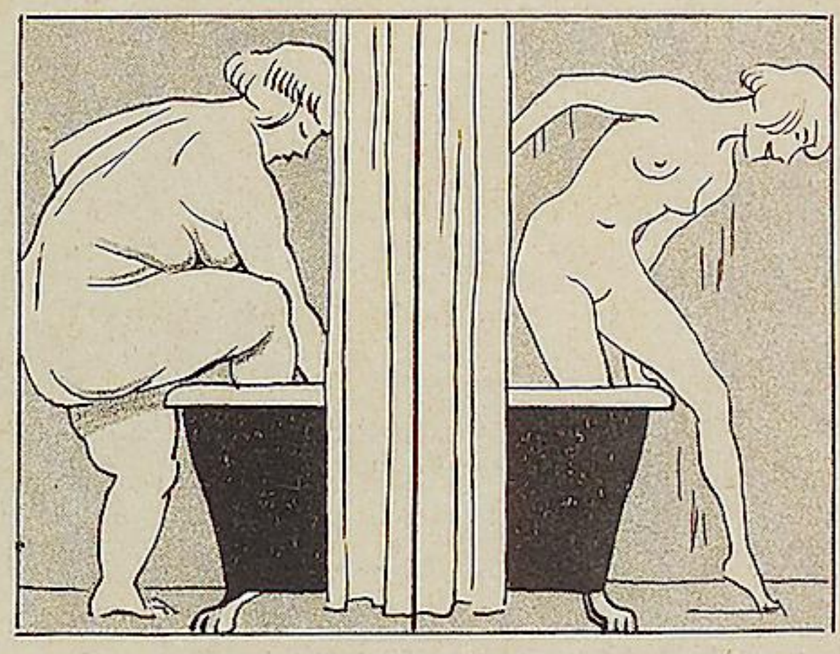


Zwar, sie konnt' im großen ganzen
Watscheln noch, wenn auch schon schwer,
Aber einen Walzer tanzen
Mit Madame, das ging nicht mehr.

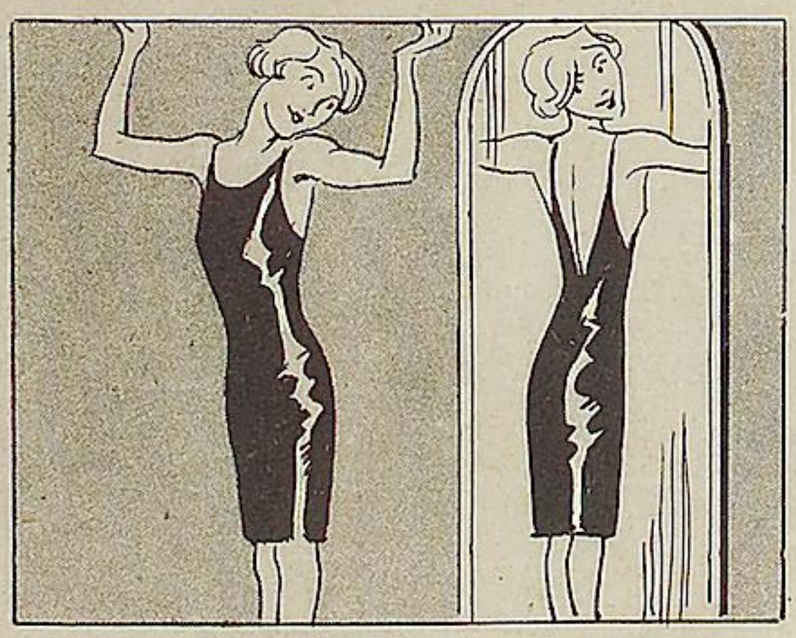
Eines Tags gewahrt Herr Meier
Fröhlich die Reklame hier!
Gleich rief er in hellem Feuer:
„Holla! Det is wat for ihr!"



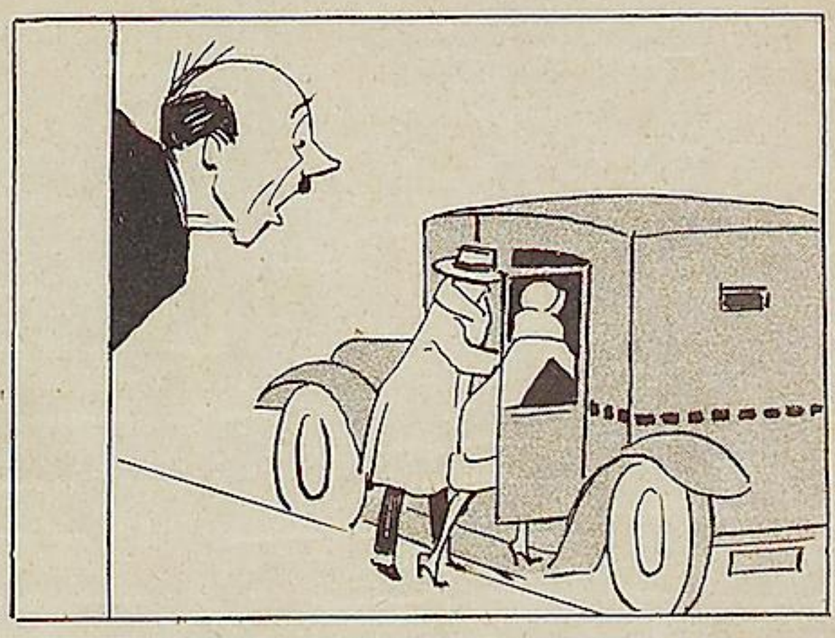
Und beschwingt von ahnungsvollen
Freuden, und des Jammers satt,
Eilt er stracks zu seiner Ollen:
„Evchen, hier das Schlankheitsbad."



Sie empfängt's mit schönstem Danke,
Rin ins Bad mit Jubelbraus!
Frisch wie eine Rosenranke
Hüpft sie nach der Kur heraus.



Ei, das war ersehnte Hilfe —
Und für so geringen Preis!
Evchen ward zu einer Sylphe,
Zart von Haut und blütenweiß.



Kein Gramm Fett mehr als Beschwerer!
Nur Herr Meier scheint bedrückt,
Denn mit einem — hört! — Verehrer
Ist ihm Evchen ausgerückt!

7150

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0099
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Müller: Det sich die Linke jetzt wieder so uffregt, weil se den Dr. Claß nich verknackt haben, wo die Jerichte den Mann doch ieberhaupt nich belangen dürfen!

Schultze: Nanu, woso denn nich?

Müller: Na, weil det ne Classen-Justiz wäre, die bei uns verboten is. bib.

—

Müller: Wie ick jehört habe, soll der Reichskanzler eenen Nervenzusammenbruch erlitten haben.

Schultze: Nanu, det täte mir leid. Wie äußert sich denn der?

Müller: Ihn soll — so wird jesagt — andauernd det olle Lied verfolgen: „Wat kraucht denn dort Imbusch herum?"

Schultze: Schrecklich! schr.

—

Müller: Haste jeheert, det „Meiseken" von Alfred Kiehn nu ooch verfilmt is?

Schultze: Det wundert mir nich.

Müller: Woso nich?

Schultze: Na, wenn der nich in 'n Kiehn-Topp jeheert! w.

—

Schultze: Diese verfluchte vorrevolutionäre Zeit — dieses verrottete alte Regime — dieses widersinnige, zum Glück überwundene System —

Müller: Aber Schultze, lieber Schultze, wat is dir bloß?

Schultze: — so 'n Menschen wie den Schönaich zum General zu machen! l. s.

Der Lehrer kommt!

(Parker Gilbert ist von seiner mehrwöchigen Reise nach den Vereinigten Staaten, wo er seinen Weihnachtsurlaub verlebte, wieder nach Berlin zurückgekehrt.)

„Kurz bemessen war das Glück!"
Michel flüstert's leise.
„Ach, der Lehrer kehrt zurück
Von der Ferienreise!

Wen'ge Wochen war er weg,
Jenseits des Ozeanes,
Und nun geht der alte Schreck
Wieder los, ich ahn' es!

Doch bevor er mich erneut
Seine Faust läßt fühlen,
Will ich jubeln: Heut ist heut!
Und mein Mütchen kühlen!

Her mit Gut und Wochenlohn!
Alles sei versilbert!" . . .
Drohend an die Türe schon
Trommelt Lehrer Gilbert! o. w.

Was der Richter soll und nicht soll

(Auszug aus dem „Buch der Richter", neueste verbesserte Auflage.)

Der deutsche Richter soll stets wissen, was Rechtens ist; wenn aber die Laien, so mit ihm zu Gericht sitzen, es besser wissen, dann soll er ihnen nicht widersprechen, sondern sich ihrem unverbildeten Rechtsbewußtsein löblich unterwerfen. Denn was kein Verstand der Verständigen sieht, das übet in Einfalt ein kindlich Gemüt, sagt der Psalmist. —

Der Richter soll mit jeglichem irdischen Wissen und Können, als da ist Politik und Verwaltung, Handel, Bankwesen, Ackerbau, Industrie und Handwerk nebst allen wirtschaftlichen Zusammenhängen, ingleichen auch mit Sport, Radio und Kino u. dgl., so wohlvertraut sein als ein Fachmann, und man soll keinen berufen, ehe man ihn denn in allen diesen und ähnlichen Dingen eine gehörige Zeit unterwiesen und peinlich geprüfet hat. Denn die Praxis ist gar vielfältig. —

Der Richter soll ebenmäßig sein ein gründlicher Kenner des gesunden und kranken Menschen, der Psychologie, Parapsychologie, Psychiatrie und Psychose, der Psycho- und Paralyse, der Suggestion, Telepathie, Hysterie und vorzüglich des Spiritismus und Okkultismus jeder Gattung, auf daß ihm der Geist niemals fehle. Er soll sich auch der Pädagogik allezeit befleißigen, dieweil wir im Zeitalter des Kindes leben und werden sollen wie dieses, um in das Himmelreich einzugehen. Er aber muß allwissend sein schon auf Erden und der Welt nicht fremd.

Der Richter soll über den politischen Parteien stehen, niemalen jedoch bei einer von ihnen durch seine Urteile Ärgernis erregen. Denn es steht geschrieben: „Wehe dem, von welchem das Ärgernis kommt!" —

Der Strafrichter insonderheit soll sich in die Seele des Verbrechers versetzen, als ob er selber Menschen gemeuchelt, Wechsel gefälscht oder silberne Löffel gestohlen hätte. Er soll alles verstehen und das meiste verzeihen, denn des Menschen Sinnen und Trachten ist gut von Grund aus. Darum soll der Richter milde sein allerwege und lieber bessern und erziehen denn strafen. Er soll aber auch, bevor er straft, die Wirkungen des Strafvollzugs am eigenen Leibe kennengelernt haben, daher ihrer jeder zum wenigsten drei Wochen in einem Gefängnis — für Zuchthaus soll es genug sein an drei Tagen — gesessen haben muß; nur für die Todesstrafe ist gleiches nicht zu erfordern, sintemalen diese abgeschafft werden soll. Ansonsten aber soll die verhängte Strafe kurz und bald ganz erlassen sein, so sich der Bestrafte bewährt; denn siehe, die Freiheitsstrafe währet zeitlich, die Begnadigung aber ewiglich. —

Was der Richter hingegen nicht soll, das ist dieses: er soll nimmermehr auf Beförderung oder Gehaltserhöhung dringen, bis man ihn abbaut, und sich nimmer einem Verwaltungsbeamten gleich achten, weil solches nicht sein kann. —

So er aber mit alledem doch in eine Vertrauenskrise gerät und viele ihn lästern, so soll er nicht dawiderreden, damit ihn die Zeitungskritik nicht steche bei Tage und die Reue bei der Nacht. Richtet nicht so, daß ihr darob gerichtet werdet! —

Also ist zu handeln von und mit den Richtern. Und es wird hiernach bald alles Volk die Richter haben, die es verdient, und wird groß Freude sein in Israel. Sela. — reino.

O du mein Österreich!

Wie ein Schlag trifft uns die Nachricht, daß Genosse Thälmann zufolge einer Rede, die er zwecks Gründung eines Roten Frontkämpferbundes hielt, aus Wien ausgewiesen und über die Grenze abgeschoben wurde!

Diese unüberlegte Schiebung österreichischer Polizeiorgane ist um so mehr zu bedauern, als dadurch selbstverständlich der solang und mit so viel Liebe venitilierte deutsch-österreichische Anschlußgedanke in unabsehbare Ferne gerückt worden ist! Denn ein Volk, das unsern Thälmann wegen eines Themas, als dessen prädestinierter Kenner er sich zu wiederholten Malen ausgewiesen hat, ausweist, kann keinen Ausweis treudeutscher international-sowjetfreundlicher Gesinnung erbringen!

Unter der Wucht dieser Erkenntnis kann eine ungemischte Freude über die Rückkehr des verehrten Genossen zu den heimatlichen Dummköpfen bei uns nicht recht aufkommen! o. w

Foerster und Jungfrau

Professor W. Foerster verteidigt die französischen Riesenrüstungen als berechtigte Abwehrmaßregeln gegenüber dem deutschen Kriegswillen und vergleicht unser armes Nachbarland mit einem „friedlichen, jungen Mädchen — Jeanne d' Arc —, das, an sich moralisch abgerüstet, gegenüber einem unerhörten Einbruche sich in eiserne Rüstung kleidet und aus dem eigenen guten Gewissen heraus unerhörte Abwehrkräfte hervorbringt."

Es ist unerhört erfreulich, daß sich Professor Foerster endlich an das tiefere Studium der „Jungfrau von Orleans" heranmacht. Vielleicht stoßen ihm dann auch einmal die schönen geflügelten Worte auf, die Schiller eigens für ihn hineingearbeitet hat:

„Mit der Dummheit kämpfen Götter selbst vergebens,"

„Unsinn, du siegst!" und

„Nichtswürdig ist die Nation, die nicht Ihr Alles freudig setzt an ihre Ehre!"

d. a. h.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0100
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Abrüstungskutsche

7/51

Der Friedenskutscher: Na, seit wie lange bin ich schon bestellt, um die Dame abzuholen, und immer noch tanzt sie mit dem Kerl!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0101
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Neue Operette — neuer Goethe

frei nach Goethes „Neue Liebe — neues Leben."

Lehar komponiert nach einem Buche von Herzer und Löhner-Beda eine Operette, die die Liebe Goethes zu Friederike Brion behandelt. Tauber wird die männliche Hauptrolle spielen.

Goethe, sag, was soll das geben?
Dieser Fall betrübt mich sehr.
Tauber mag sich Locken kleben,
Man erkennt dich doch nicht mehr.
Weg ist alles, was wir lieben,
Weg, wie du dich selbst beschrieben.
Übrig bleibt nur blöd' Getu',
Ach, wie kamst du nur dazu?

Herzer und der Löhner-Beda,
Die vermöbeln dich zu zwein,
Fabrizieren ein Püree da,
Lehar brockt die Noten ein.
Daraus wird die üblich nette
Walzer-Jimmy-Operette
Und mit Rührung und Geschick,
Ein beliebtes Kassenstück.

Und an diesem Zauberfädchen,
Das du nicht zerreißen kannst,
Zieht und zeigt man Stadt und Städtchen,
Wie der große Goethe tanzt.
Mußt in dem Maritza-Kreise
Dich nun drehn auf ihre Weise.
Die Veränd'rung, ach wie groß!
Doch in Deutschland — Künstlerlos.

roderich.

Aus der Vogelperspektive

(Der Elsässer Vogel, der 1895 wegen deutschfeindlicher Äußerungen zu Gefängnis verurteilt wurde, floh nach Verbüßung seiner Strafe nach Paris, um die Prozeßkosten nicht zahlen zu müssen. Jetzt hat die französische Behörde als Rechtsnachfolgerin der Deutschen, Vogel aufgefordert, diese Kosten nebst den inzwischen aufgelaufenen Zinsen sofort an sie abzuführen.)

Schon 95 zeigte sich
Vogel aus Zabern öffentlich
Allzu französ'sch gesonnen
Und ward vom deutschen Wüterich
Zwei Jahr lang eingesponnen.
Gleich hinterher sah man indes
Ihn nach Paris entweichen.
Er wollt' die Kosten vom Prozeß,
So schwur er, nie begleichen.

Elsaß ward gallisch insgesamt,
Und das Pariser Rechnungsamt
Schrieb strengen Tons an Vogel:
Jetzt müss' er zahlen, ei verdammt,
Hier gäb' es kein Gemogel.
Da Frankreich jeden Pfennig brauch',
Schick' er das Geld, das bare,
Sofort nebst allen Zinsen auch
Für zweiunddreißig Jahre.

Die Brust von Lust und Dank gedehnt,
Steht Vogel. — Land, so hold gelehnt
An die Vogesenkogel,
Nach deiner Liebe, Elsaß, sehnt
Sich Frankreich. Mach's wie Vogel!
Das Liebessehnen Frankreichs still's,
(Dabei darf keiner grinsen!)
Wie Vogel tat. Frankreich vergilt's
Mit Zins und Zinseszinsen.

T. d. J.

Mahnung

Von Haus aus ist es gar nicht dumm,
Nur eben sehr gedankenfaul,
Drum glaubt das deutsche Publikum,
Das Ausland geht als Retter um
Und wirft, ja weiß der Herr warum,
Uns, die vor Sorgen schwach und krumm,
Gebrat'ne Tauben in das Maul.

Mit allem werden wir beglückt,
Der einst'ge Krieg scheint nur mehr Traum.
Wohin man spuckt und guckt und blickt,
Die Auslandsware freundlich nickt.
Der Deutsche kauft sie hochentzückt,
Was man dafür nach draußen schickt,
Das bißchen Geld, das zählt ja kaum.

Der liebe Fremde glaubt an dich,
Drum richtet er sich häuslich ein.
Der Shelltrust schreit: „Hier plumpe ich!"
Ford brüllt uns zu: „Man fährt nur mich!"
Der Trench-coat bläht sich auf dem Strich,
Die Mode — Trauerspiel für sich —
Maison française! Deutsch ist gemein.—

Nun endlich einmal aufgewacht,
Sonst müssen wir zugrunde gehn.
Wir schlagen jetzt die letzte Schlacht.
Besiegt auch hier — dann kommt die Nacht,
Sie dämmert schon. Drum Ernst gemacht,
Erklärt das Fremde in die Acht,
Nur so wird Deutschland auferstehn!

stoffel.

Das tapfere Hagenau

(Da sich die Stadt Hagenau trotz aller Anfeindungen, Einschüchterungsversuche und Verbote schon seit Juni 1926 weigert, in den französischen Farben zu flaggen und bei allen feierlichen Anlässen statt dessen immer nur ihre eigene, noch aus dem Mittelalter stammende und auch unter deutscher Herrschaft geduldete weiß-rote Fahne hißte, wurde jetzt auf Vorschlag Poincarés ihr Gemeinderat vom französischen Ministerrat kurzerhand aufgelöst.)

I.

Da sprach das tapf're Hagenau:
„Ob du dich noch so hast,
Was tut's? Ich mache nicht Kotau
Und flagge, wie's mir paßt!"
Und hißt, wie Raymond auch gedroht,
Trotz Hetze, Acht und Strafverbot
Die alte Fahne weiß und rot.

II.

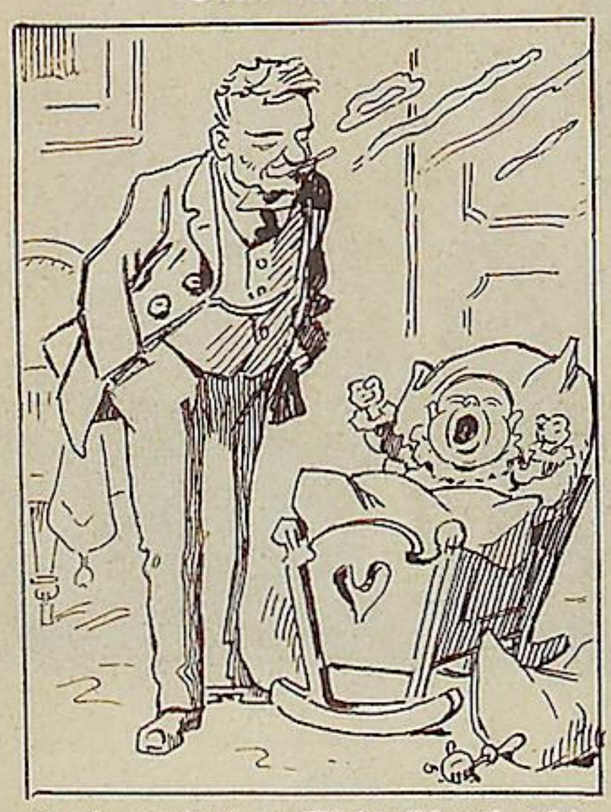
Da sprach der grimme Poincaré:
„Parbleu! Ich krieg' dich klein!
Die alte Fahne ist ‚a. D.',
Die neue gilt allein!"
Und weil die Stadt sich das verbat
Und doch nicht seinen Willen tat,
Verjagt er den Gemeinderat.

III.

Da sprach der Herr Grzesinski: „Schau!",
Da sprachen Böß und Braun:
„Freund Raymond macht es (ha—) genau
Wie wir, das gibt Vertrau'n!
Denn es beweist, daß dann und wann
In Flaggenfragen auch ein Mann
Wie er von uns noch — — lernen kann!"

kiki.

Beneidenswert



Parlamentarier: „Wie herrlich muß es sein, bei jeder Unzufriedenheit so schreien zu dürfen!"

Berliner „Hochschul-Jazz"

(In der Berliner Staatlichen Hochschule für Musik ist eine Abteilung für Jazzmusik eingerichtet.)

Polyhymnia, sie schnatzt
Heute vor Vergnügen:
Auf der Hochschul wird gejazzt,
Daß sich Balken biegen!
Selbst ein — so ward mir erzählt —
„Jazz-Professor" ist erwählt!

Mozart, Händel — antiquiert,
Kitsch, der „für die Katzen";
Was den Menschen seelisch rührt,
Ist allein noch — Jazzen!
Zukunftssichere Musik
Ist allein das Jazzgequiek.

Also lobt mir an der Spree
Heut den Sitz der Musen!
Tun uns auch die Ohren weh,
Muß man's doch verknusen!
„Ara Becker" läutet fein
Bald ein — „Nigger-Preußen" ein!

m. br.

Wer wird sie zählen können?

Bald für die neue Wahl
In ungeheurer Zahl
Wie Kräuter im Maien
Erblühn uns Parteien
Und Parteichen.
— Ob hundert wohl reichen?
Und keiner natürlich
Ist's etwa genierlich,
Daß sie nur ein
Splitterlein. —
Jede denkt froh:
Klein — aber oho!

m.

Warum? — Darum!

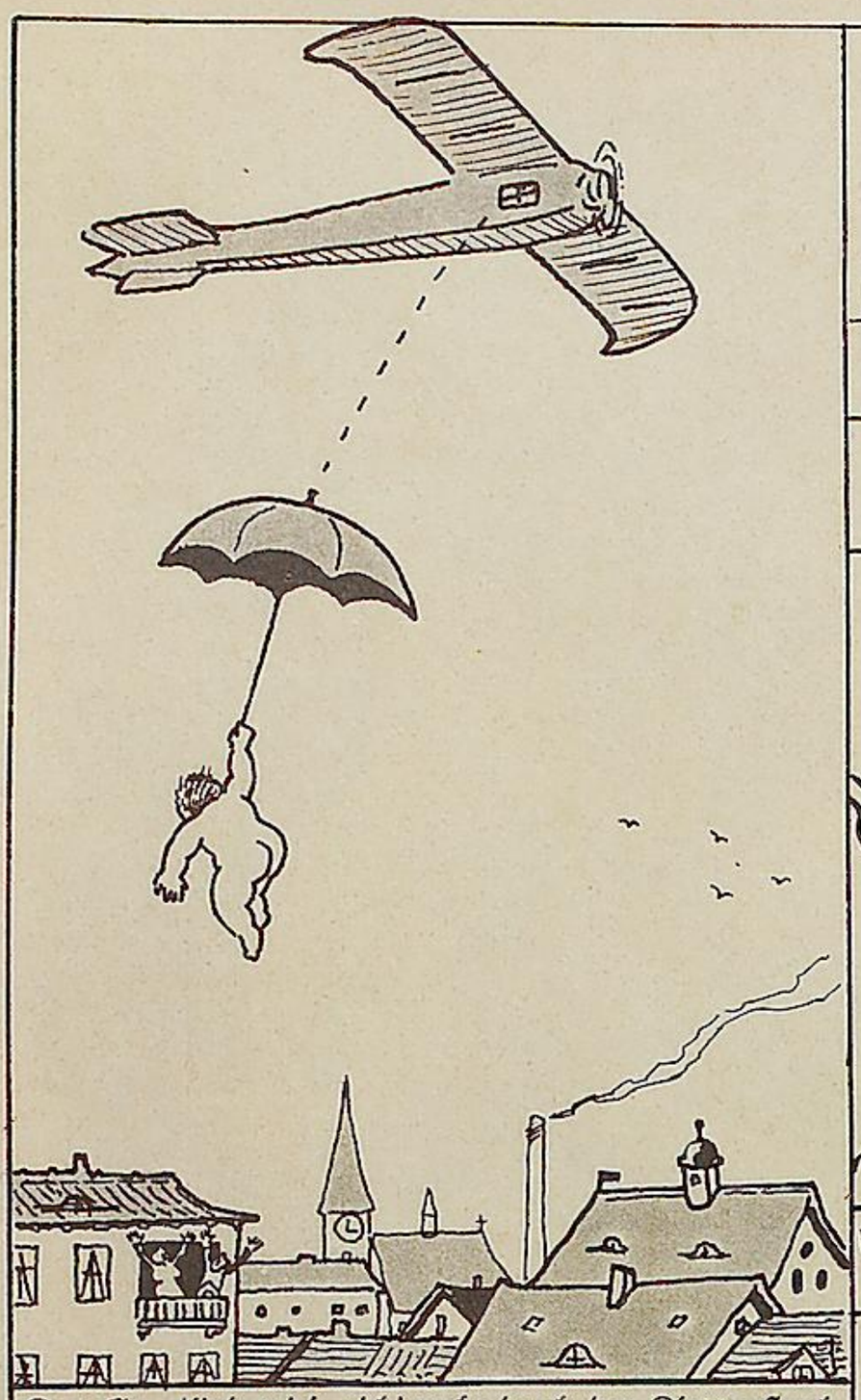
A.: „Aber wenn du die Neubauwohnung nicht nimmst, brauchst du doch nicht gleich so heftig zu werden."

B.: „Ach was! Ich kann die geforderte hohe Miete nicht aufbringen, darum bringt die hohe Miete mich auf."

m. l.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0102
© Universitätsbibliothek Heidelberg

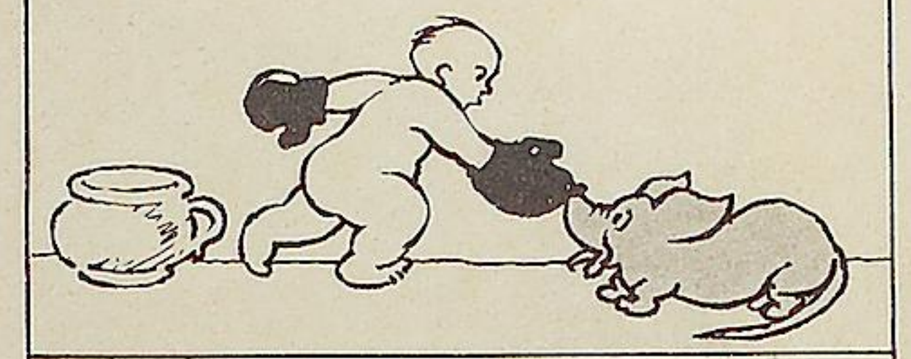
Das Sportkind



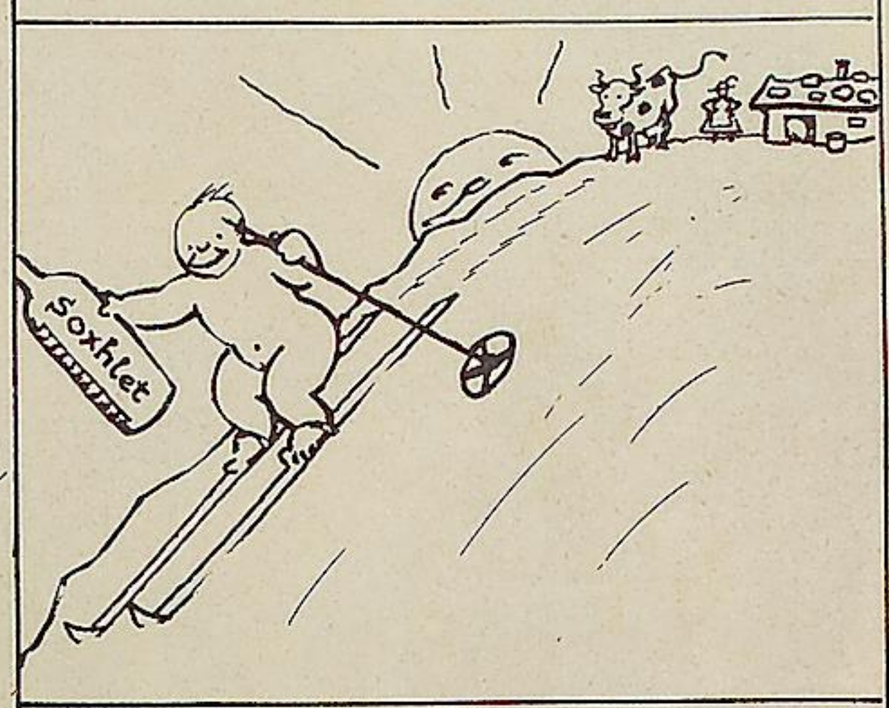
Das Sportkind wird nicht mehr durch den Klapperstorch gebracht, sondern durch Fallschirm,

legt sich mit Hechtsprung zu Bett,

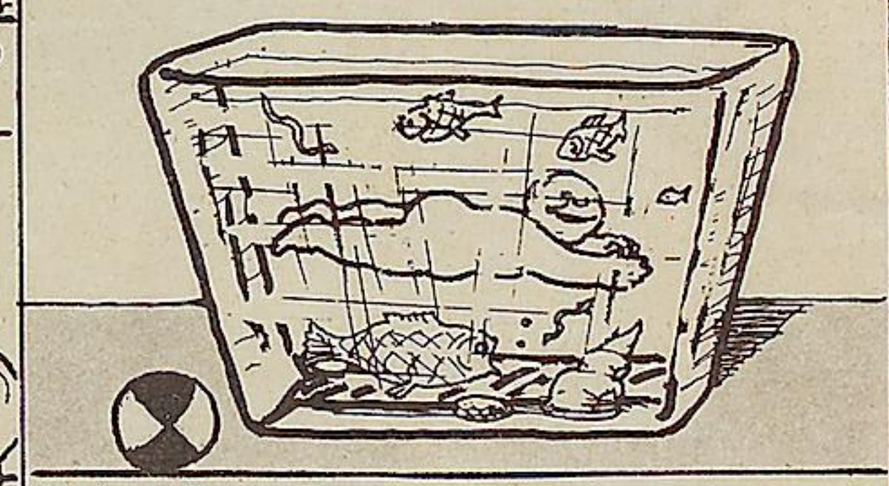
läuft bei sieben Grad Kälte auf dem Waschbecken bei offenem Fenster Schlittschuh



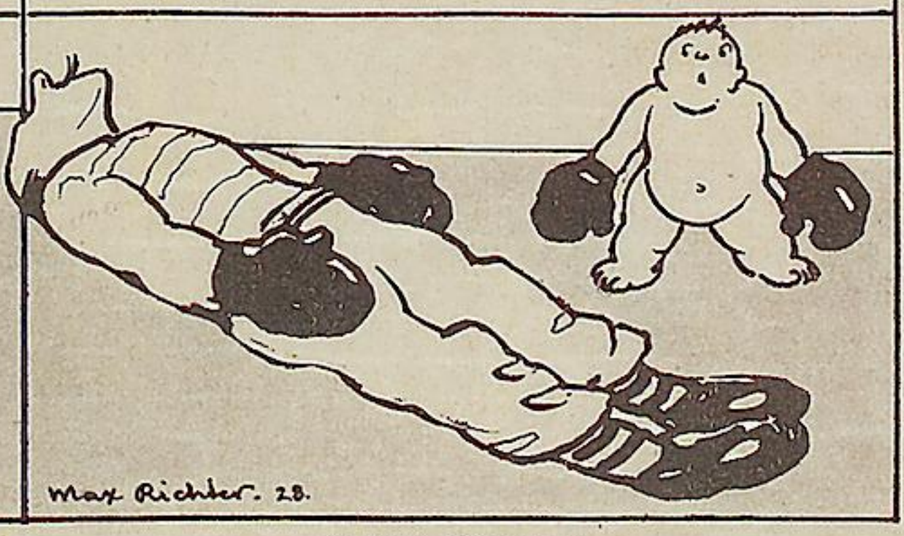
trainiert mit 20 Unzen gegen Waldi,



holt sich auf Skiern seine Soxhlet-Milch direkt von der Alm,



übt ein Stündchen im Zimmer-Aquarium auf „Kanal",



und boxt Vatern k. o.

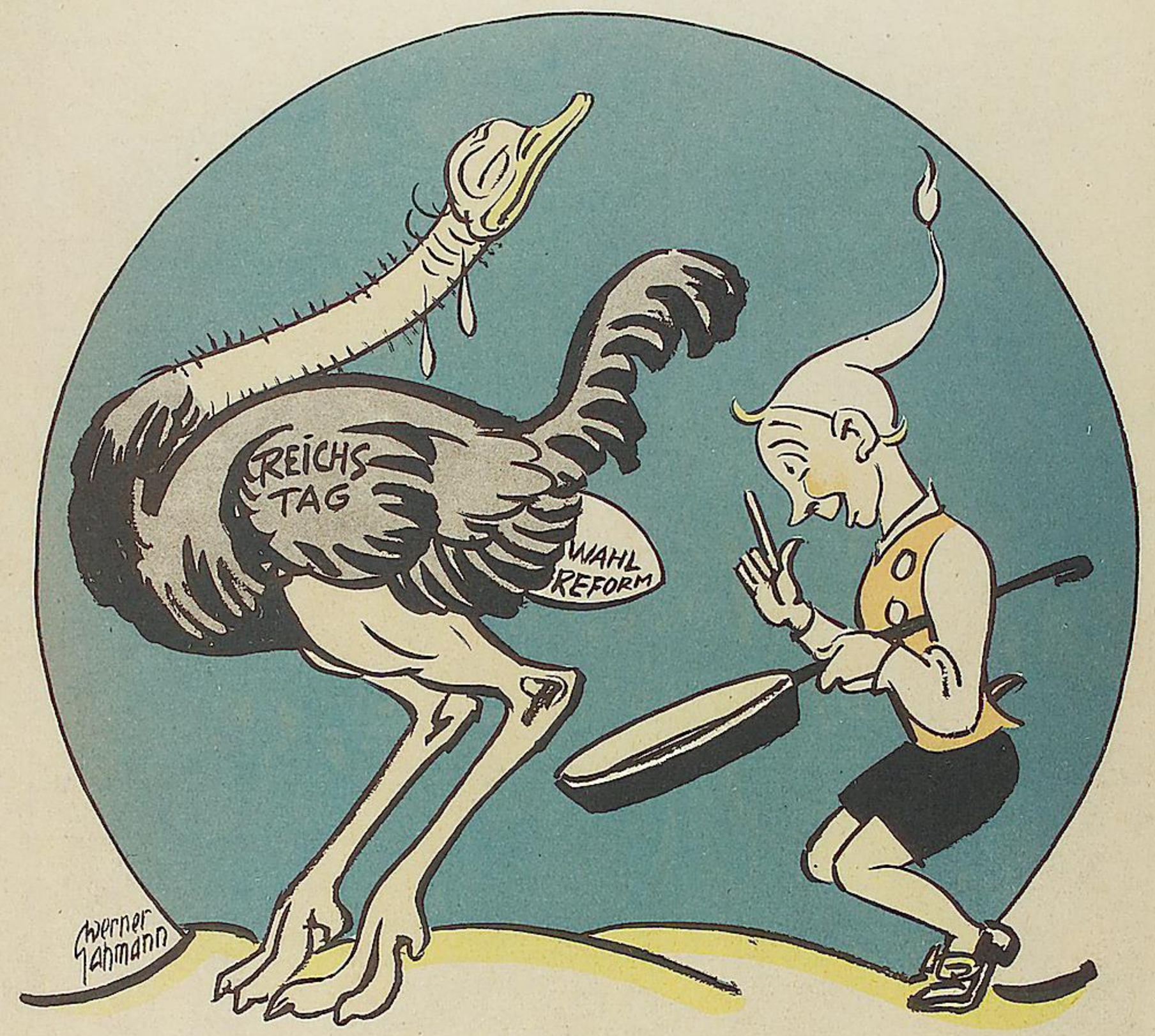
7/52

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0103

© Universitätsbibliothek Heidelberg

In Erwartung des Eierkuchens



Lang hält Michel schon die Pfanne,
Lang schon hoffnungsfroh bewegt,
Ach der Strauß muß heftig drücken,
Bis das große Ei gelegt!

Entengeschnatter

Seht an nur die Kleine Ent-Ente!
Wenn die, wie sie wollte, auch könnte,
Dann herrschte sie bis zur Dobrudscha,
Doch geht ihr das leider stets futsch ja.
Sie können sich nie recht verstehen,
Deutsch reden sie, wenn sie sich sehen,
Und eh' sie was brachten zustande,
Sind sie schon verkracht bis zum Rande.
Nur wenn der Magyar sich tät Waffen
Auf heimlichem Wege verschaffen,
Dann schnattern sie alle im Chore
Zu Genf von der hohen Empore:
„Nehmt Ungarn, das kriegestolle,
Doch schleunigst in neue Kontrolle!"
Und staunend schallt's im Parlamente:
„Sie lebt noch, die Kleine Ent-Ente!"

reino.

Englische Tricks

Nach Londoner Meldungen sucht sich der angesehene Diplomat Sir Frank Baines, der im englischen Außenministerium einen hohen Posten bekleidet, seine Bürolangeweile damit zu vertreiben, daß er die Klopftöne eines in einem alten Bücherschranke hausenden Holzwurmes möglichst täuschend nachahmt und sich jedesmal königlich darüber freut, wenn der Holzwurm durch Antwort zu erkennen gibt, daß er glücklich darauf hereingefallen ist.

Die Nachrichten sind insofern irreführend, als es sich hier natürlich keineswegs um einen spielerischen Zeitvertreib handeln kann, sondern um raffiniert ausgedachte schulmäßige Übungen zur diplomatischen Weiterbildung. d. a. h.

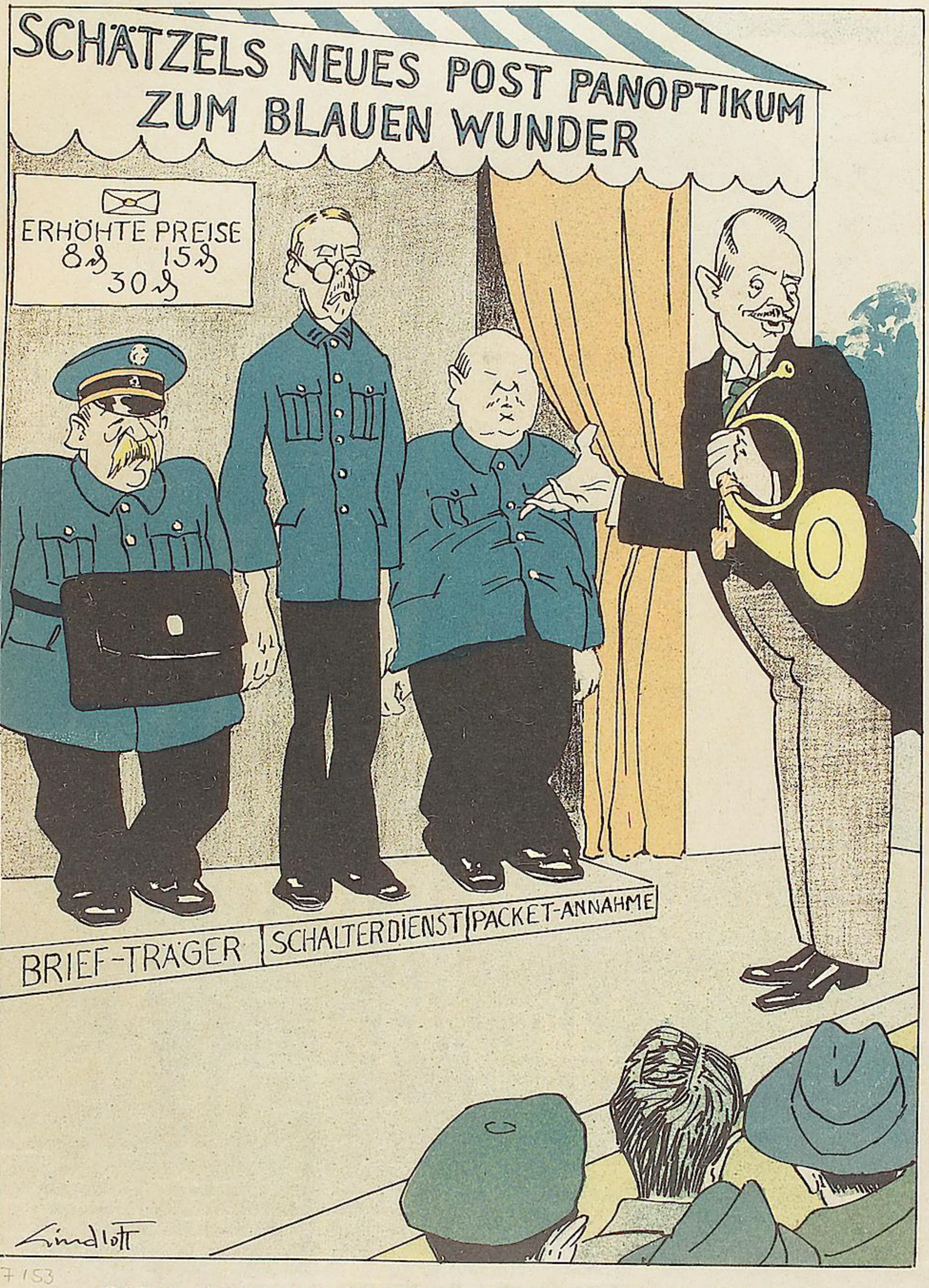
Anerkennenswert

Der italienische Frontkämpferverband will das Etschtal bei Meran entsumpfen und dort eine Ortschaft errichten, die den Namen „Marktflecken des Sieges" erhalten soll. Von den geplanten 35 Häusern soll jedes nach einem Kampforte an der italienischen Front benannt werden. — Wirklich nett von den Italienern, auf diese Weise ein lebendiges Denkmal an die unvergänglichen Siege Deutschlands und Österreichs an der italienischen Front in Südtirol zu errichten. aha.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0104
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Na, so blau!

(Für die Postbeamten wird eine neue Uniform in hellblau eingeführt.)



7153

Schätzel: „Wir haben zwar die Eintrittspreise ein wenig erhöhen müssen, dafür bekommt nun aber auch das Publikum für sein Geld etwas Ordentliches zu sehen."

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0105
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Schätze, die sie nicht erreichen

(Kriegsminister Woroschilloff erklärte, daß Rußland der wirtschaftliche Rückhalt fehle, und es erbärmlich arm sei.)

Erster Russe: „Jetzt müßten wir uns doch hier etwas herausholen können!"
Zweiter Russe: „Wer zeigt uns aber, wie man hier die Tür aufmacht?"

Kleiner Briefkasten für jedermann

Hygieniker in M.: Wenn man jetzt ein Fensterglas — das sog. Vita-Glas — herstellen will, das sogar die für das menschliche Auge nicht wahrnehmbaren ultravioletten Strahlen durchläßt und dadurch unsern Organismus beleben soll, so ist das allerdings ein erstaunlicher Fortschritt. Aber nun wird es doch wohl bald heißen: non plus ultra! Denn ultra posse — na, man weiß ja.

Sportdame an der Spree: Alle Achtung vor Ihren Bemühungen um die „schlanke Linie", vor Ihrem Fasten und leiblich sich Bereiten! Aber einen „Mastdarm" muß auch das schlankste Mädchen haben, den kriegen Sie nicht fort. Er braucht ja nicht so groß zu sein wie bei einem Mastodon.

Eifriger Sprachreiniger: Ach, wenn es nun einmal die hohen Herrschaften noch immer vorziehen, in „Appartements", anstatt in Zimmern oder Stuben, zu wohnen und zu speisen, dann lassen Sie sie nur ruhig dabei! Das ist Geschmackssache, non olet.

Deutscher in Oberschlesien: Wir glauben Ihnen gern, daß mit den Polen nicht in Frieden zu leben ist. Kommt man ihnen entgegen mit der Milch der frommen Denkungsart, wie z. B. in der Genfer Schweizerei, so schütten sie gleich ihren giftigen Fusel — im Osten allgemein als „Eau de Pologne" bekannt — hinein; man sagt sich schließlich, daß an Polen doch nichts verloren ist, und geht seines Weges.

Papierhändler in L.: Ob das Reichskabinett wirklich beschlossen hat, künftig auch am Kabinettpapier zu sparen, können wir Ihnen nicht sagen. Solche Sachen erledigen sich in geheimen Sitzungen.

Durstige Seele: Ja, die Stadt Pilsen heißt nur noch „Plzen". Wenn Sie dort Bier bestellen wollen — besser ist, Sie tun es nicht —, so müssen Sie richtig nach „Plzen" schreiben; auszusprechen brauchen Sie es ja nicht.

Ein ganz Unwissender: Sie schreiben etwas naiv: „Ich lese da immer von einer ‚Berliner Asphaltpresse'. Was ist das für eine neue Erfindung? Was kann man alles damit pressen, und wo kann man sie billig beziehen?" — Ach, diese Presse ist meist nicht billig, sondern sehr unbillig!

Alter Abonnent: Was eine „verkraftete Postverbindung" ist? — Hm, offenbar ein Kraftwort. reino.

Erstlingsgaben des neuen Jahres

Länder-Konferenz.

Wenn streitbare Länder zusammenkommen,
Dann hat man zumeist doch nur Phrasen vernommen;
Zwar ändern wollen sie alle etwas,
Doch jeder was andres — ja, da liegt der Has!

Wintergewitter.

Es grollt ein Donner im Stegerwald,
Im Busch, da rumort es und kracht:
„Geht denn dieser Marx nun nicht endlich bald?"
Doch brach sich urplötzlich des Wetters Macht,
Und freundlich die Sonne des Zentrums lacht.
Ein Zweifler nur fragt bange:
„Wie lange?"

Neuwahlen?

Weiß eine Partei nicht mehr ein noch aus,
So zieht sie geschwind sich die Lehre draus:
„Wozu ist ein Reichstag auf Erden?
Um aufgelöst zu werden!
Auflösung — der Lösungen glattste
Für alles Verratzte, Verpatzte.
Drum schleunigst herbei mit den Urnen,
Dann gibt es ein Springen und Turnen
Der Kälber, der allergrößten,
Die oft uns vom Reinfall erlösten."

Poincaré als Sammler.

Vertrauensvoten ihn umschnein —
Er steckt sie ein.
Er hört von Onkel Sam ein „Nein!" —
Er steckt es ein.
Er hört Elsässer Hilfe schrei'n —
Er steckt sie ein! reino.

Der Unvermeidliche

Was wollte Wirth nur in Paris?
Hat er was zu „erfüllen"?
Nein, diesmal kam er, ohnedies
In Weihrauch sich zu hüllen.
Sein Maß das ist ja längst schon voll,
Doch weil aufs neu der Kamm ihm schwoll,
Ließ er vom gallischen Gockel
Sich heben auf den Sockel. r.

Die Ideal-Hose

(Amerikanische Militärhosen dürfen im Gefäß erst fadenscheinig werden, wenn 97 000 mal darauf gesessen worden ist.)

An Kraft und Stoff, und überhaupt,
Sind Sammys Hosen nicht zu schlagen.
Das Tuch, das er benutzt, erlaubt,
Ein Beinkleid weiblich abzutragen
Und siebenundneunzigtausendmal
Auf diesen Hosen Platz zu nehmen,
Eh' Spuren von 'nem Material-
Verschleiß zu zeigen sich bequemen.

Solch eine Hose wär' vielleicht
Brauchbar als Fleißes Ingesiegel,
Sobald sie einen Spiegel zeigt,
Ist sie Beamten-Tugendspiegel.
Zu sehn, ob ein Beamter stramm
Sich müht, braucht's nicht Reform-Methoden.
Der wahre Fleiß verrät sich am
Amerikan'schen Hosenboden.

Drum fühlt von ihm, wer Arbeitsdrill
Nicht liebt, sich wen'ger hingerissen;
Der Mann mit dem Parteibuch will
Nichts von der Yankeehose wissen.
Ihm wär' es fürchterlich fatal,
Wenn er, bevor Erfolg ihn küßte,
Sich siebenundneunzigtausendmal
Stramm auf die Hosen setzen müßte. T. d. J.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0106
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Starker Betrieb

Rrrrrrrrrrrrr — — —

„Hallo, hier Mars & Co., wer dort?"

„Hier Moskau, habe soeben wieder eine große Sendung Gewehre, Kanonen und Minenwerfer für Ihre Rechnung nach Kanton auf den Weg gebracht. Auch sollen die Aussichten gut sein für weitere Munitionsaufträge aus China. Bitte verständigen Sie mich rechtzeitig."

„Keine Sorge, wird alles bestens erledigt."

Rrrrrrrrrrrrr — — —

„Was gibt's denn schon wieder, wer ist dort? Was? Wer? — Ich kann nicht verstehen. Was sagen Sie? — — — Der Kerl ist wohl verrückt! — Allgemeiner Friedenspakt? — Achtung des Krieges? — Da soll doch gleich — — — — Dann kann ich ja meinen Laden zumachen. — Na, ich danke."

Rrrrrrrrrrrrr — — —

„Hier Amt."

„Fräulein bitte New York 66878, — nein, — achtundsiebenzig, — sechsundsechzigachtachtundsiebenzig, jawohl! — — — — Hier Mars & Co. Wer da? Liga für Menschenrechte? Der Teufel soll sie holen! Das ist ja zum Verrücktwerden!"

Rrrrrrrrrrrrr — — —

„Hier Amt."

„Fräulein, Sie haben mich falsch verbunden, ich wollte New York 66878 nicht 87."

„Einen Augenblick."

„Hier Mars & Co. Hallo sind Sie's selbst? Was Sie nicht sagen? — Eine Milliarde für Flottenrüstungen. Neue Verstärkungen nach Nikaragua. Na also, ich kenne doch meinen Wilbur. Er und Briand haben mich noch nie im Stich gelassen. Kabeln Sie umgehend, wenn Sie Genaueres wissen. Schluß!"

Rrrrrrrrrrrrr — — —

„Das hält ja kein Gott aus! Wer ist denn da zum Teufel? Ach so Tokio. Sind die Sendungen nach der Mandschurei verschifft? Morgen erst, sagen Sie? Sorgen Sie auf alle Fälle, daß bald Nachbestellungen erfolgen."

Rrrrrrrrrrrrr — — —

„Himmelkreuzbombenelement! Was? Sofort Angebot in Handgranaten und Bomben nach dem Balkan soll ich machen? Faules Geschäft! Und ich kann mich doch nicht zerreißen, meine Nerven reißen ja ohnedies."

Rrrrrrrrrrrrr — — —

„Ja, hier Mars! Sie sind wohl übergeschnappt. — — Briand hat angenommen? — — Allgemeiner Weltfrieden? — — Zurückziehung der Besatzungstruppen? — — Verbot eines jeden Krieges? — — Allgemeine Abrüstung? — — — Ich bin ruiniert! — — — Aaaaaah! Ooooooooo! Ich — — — — — —"

— — — — — — — — — — — — —

„Holen Sie mal rasch Wasser, Fräulein Eris, und die Bellona soll fix zum Dr. Askulap springen, aber es eilt, er muß sofort kommen! So, den Kopf höher legen und nun mal kalte Umschläge."

Rrrrrrrrrrrrr — — —

Rrrrrrrrrrrrr — — —

„Hier Mars & Co. Wie, den Herrn Chef persönlich? Bedaure außerordentlich, leider nicht möglich, Herr Mars hat soeben infolge Überarbeitung einen totalen Nervenzusammenbruch erlitten, er wird mindestens sechs Wochen vollkommen ausspannen müssen. — — Sehn Sie mal an, Briand hat abgelehnt. — Ein Börsenmanöver. Alles Schwindel. Wie? Leider nein, so weit geht meine Vollmacht nicht. Alle größeren Aktionen müssen ruhen, solange der Chef krank ist. Gott sei Dank ist wenigstens die Firma gerettet. Die kleinen Sachen gehn natürlich weiter. Ich empfehle mich bestens. Schluß!" alberich.

Bitte beachten!

Aus dem Elysium erhalten wir folgendes Schreiben:

Geehrte Redaktion!

Beim Blättern in meinen Gedichten finde ich soeben folgende Reime, die ich ganz vergessen hatte:

Und wenn mich am Tag die Ferne
Blauer Berge sehnlich zieht,
Nachts das Übermaß der Sterne
Prächtig mir zu Häupten glüht,
Alle Tag' und alle Nächte
Rühm' ich so des Menschen Los;
Denkt er ewig sich ins Rechte,
Ist er ewig schön und groß!

Ich bin wirklich ganz erschrocken, daß ich hier das Rechte so dicht neben die Begriffe von „schön" und „groß" gesetzt habe. Wie leicht können sich da biedere Deutsche verletzt fühlen, die auf das Linke eingestellt sind. Das täte mir furchtbar leid. Wenn ich nur einen halbwegs vernünftigen Reim auf „Linke" wüßte — ich würde die Zeilen sofort umdichten. Ich habe in dieser Not schon an den Neuköllner Stadtrat Schmincke gedacht, aber der paßt wieder nicht zu „ewig schön und groß". Aber bitte, setzen Sie die Allgemeinheit und besonders die republikanische Beschwerdestelle davon in Kenntnis, daß ich's nicht böse gemeint habe und nicht wiedertun will! Ihr W. v. Goethe.

ego.

Robinson

„Meine Damen und Herren, — — sollten Sie einmal in eine ähnliche Situation kommen — so vergessen Sie nicht, genügend III. Sorte mitzunehmen!" — —

Regie — III. Sorte

die altbewährte 6-Pfg.-Zigarette der Österr. Tabakregie

Langeweile verscheucht

Kuddelmuddel

Der Preis für das Büchlein beträgt . . . . . 1.50 Rmk.

A. Hofmann & Co., GmbH

Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9.

1. Preis

Arcona-Räder

Die Qualitätsmarke! Hundert 1te Preise.

Das bekannte zuverlässige Gebrauchsrad Marke Stern mit 5 Jahren Garantie und Orig.-Torpedofreilauf 68 M.

Versand überallhin. — Zahlungserleichterung.

Verlangen Sie Katalog gratis u. franko auch über Sprechmaschinen, Musikinstrumente, Uhren, Goldwaren, Wirtschaftsartikel

Ernst Machnow Berlin C. 54, Weinmeisterstr. 14

Grösstes Fahrradhaus Deutschlands

Garmisch-Partenkirchen

PALAST-HOTEL SONNENBICHL

Haus I. Ranges · Pension von RM 11.— bis RM 17.— Tee- und Abendkonzerte · Garage · Für Pensionäre täglich mehrmalige, kostenlose Verbindung zum Ort und Sportplatz

S Sanatorium Dr. Möller, Dresden-Loschwitz M
Diät-, Schroth-, Fastenkuren
Bei Rheuma, Blut-, Nerven-, Herz-, Magenkrankh.

Sammeln und aufbewahren

Sie alle Nummern des „Kladderadatsch". Und wenn Sie dann am Schluß des Jahres eine Original-Einbanddecke für den ganzen Jahrgang beziehen, dann haben Sie mit jedem gebundenen Jahrgang eine im Spiegel der Satire und der Karikatur gesehene Chronik der politischen und gesellschaftlichen Ereignisse und ein wertvolles Werk Ihrer Privatbibliothek. — Ergänzen Sie schon jetzt die Ihnen fehlenden Nummern dieses Jahrgangs; am Ende des Jahres ist Nachlieferung vielleicht nicht mehr möglich.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0107

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Das Buch für jeden Deutschen
Dr. Max Hildebert Boehm
Die deutschen Grenzlande
Der erste umfassende nationalpolitische Führer durch alle Fragen des Grenzlanddeutschtums, geschrieben in heißer Liebe zum Deutschtum, begeistert und begeisternd. — 400 Seiten Oktav, mit sechs Karten und 48 Abbildungen in Leinenband.
Preis 12 M.
Verlag von
Reimar Hobbing
Berlin SW 61

Ein Aufklärungsbuch, das schon unendlich viel Segen gestiftet hat!

Die Gefahren der Flitterwochen
Ein Ratgeber f. Verlobte und Eheleute v. Dr. A. Müller. 71.—80. Tausend. Broschiert M. 1.50. Gebund. M. 2.50
Ein treffl. Führer u. Berater für alle Brautleute u. jung Ehepaare zu einem innig. glückl. Zusammenleben. Zu beziehen vom Verlag Hans Hedewig's Nachf., Leipzig 78, Perthesstr. 10.

Ihre Hose
gleicht einem Schlauch, wenn diese keine Bügelfalte hat, die so leicht garantiert über Nacht erreicht wird mit Fewaco Hosenpresse, umlegbar. Für die Reise. Ersparnis. Ideal. Herrengeschenk. Dankschreiben. Pr. 6,90 M. fr. Nachnahme.
J. Rothe, Dresden 317 Zinzendorfstraße 39.

Eine gute Annonce
die textlich wirksam und gut ausgestattet ist, verbürgt immer den besten Erfolg. Die unbedingt notwendige fachmännische Beratung sichern Sie sich durch die
Annoncen-Expedition
RUDOLF MOSSE

Privatdrucke
für Sammler und Bibliophilen. Man verlange Gratisprospekt durch Schließfach 48, Bonn A.

Helmarbeit, Adressenschreiben
und gute Vertretung durch
E. Matiske, Berlin SW 48.

Amerikanische Empfindlichkeit

Mr. Ziegfeld, der „Erfinder" der Tiller-Girls, hat gegen einen Professor der Princeton-Universität wegen dessen Behauptung, von ähnlichen Tanzvorführungen berichte bereits der griechische Schriftsteller Strabo, einen Prozeß wegen Verleumdung angestrengt. Der Beklagte wurde zu 2000 Dollar Geldstrafe sowie zu öffentlichem Widerruf verurteilt, mit der Begründung, er habe nicht nur Mr. Ziegfeld, sondern das ganze amerikanische Volk beleidigt. — Amerikareisende seien deshalb gewarnt, auf dem Boden der Vereinigten Staaten in irgendeiner Form Europa gegen Amerika auszuspielen. Uns sind einige Fälle übelster Folgen hiervon bekannt. Z. B. beging der Wiener Bariton Knurritzki, der drüben den Wotan singen sollte, die Unvorsichtigkeit, bei der Ausbootung in Erwartung der Dollars etwas von einem Willkommengruß an die „neue Welt" zu faseln. Er wurde sofort wieder nach Hamburg eingeschifft, da in der Bibel kein Wort davon stehe, daß Amerika nicht gleichfalls am 3. Schöpfungstage erschaffen worden sei. — Schlimmer erging es einem deutschen Touristen namens Krause, der in einem Gespräch die Redensart gebrauchte: „Die dümmsten Bauern haben die größten Kartoffeln," ohne zu bedenken, daß er sich im Ursprungsland dieser Frucht befand. Wegen Landesbeleidigung sollte er sofort an einen Leitungsmast geknüpft werden. Indessen erbat er sich geistesgegenwärtig als letzte Wohltat, die unterbrochene Redensart vollenden zu dürfen, diese lautete nämlich: „Die dümmsten Bauern haben die größten Kartoffelschnapsbrennereien." Da sanken alle Hände. „Glückliches Land, das solche poetische Begriffe in seinem Sprachschatz beherbergt, da können wir freilich nicht mit," murmelten die geschlagenen Amerikaner und intonierten das Lied: „Ich hab' mein Herz in Heidelberg verloren." Krause entging seinem Schicksal trotzdem nicht. Die neuen Freunde gaben ihm von ihrem Holzschnaps zu trinken, worauf er umfiel, tot wie ein Klotz. Auf seinem Leichenstein steht: „Frei von europäischen Vorurteilen starb er bei dem Versuche, sich der amerikanischen Kultur anzupassen. R. i. p."

roderich.

Herr August Knaddermeyer spricht gegen den Wintersport!

(Wir hielten es für eine Pflicht der Objektivität, auch einem Gegner wintersportlicher Betätigung das Wort zu geben.)

Ick weeß jarnich, wat se da jetz immer mit diesem dusseligen Wintersport fürn Jetäpse machen! Mir hammse ooch keilen wollen, aber ick habe ihnen wat jehustet. „Aujust," habe ick mir jesagt, „Aujust, davon laß die Finger von! Wat, du ein jesetzter Bürjer, stark verheiratet, an die Fuffzich, mit drei Föhren un so um die zwei Zentner Lebendjewicht herum, du willst dir da noch uff dem Flatteis oder Flattschnee prostituieren?? Laß det sein, oller Knabe! Bleibe zu Hause und nähre dir redlich!

Soll ick denn am Ende noch mit meiner Ollen so'n lebensjefährliches Holzjestell mang die Beene klemmen und dann vom schwindelnden Jebirge runtersausen? Jrundjütiger Himmel, ick bin schon froh, wenn meine Olle mir keene Hörner uff die Stirne setzt, un nu soll ick ausjerechnet uff'n Hörnerschlitten mir mit ihr plazieren? Nee, der Mensch versuche die Jötter nich!

Jefährlich is die Schose ooch. Skeletons heeßen die Beester, weil man sichs Skelett dabei zerdeppert. Un'n Wolf loof ick mir schon so, dazu brauch ick keenen Rennwolf zu bemühen.

Oder soll ick etwa zu'n Schlittschuhn jreifen? Ick sage: ‚Wenns dem Fuchs zu wohl wird, jeht er uffs Eis' un wenn man bei die blanken Strampeldinger mal die Balanze verliert, un sich uff den Allerwertesten setzt, dann is dieser Wintersport mehr een Hintersport!

Ooch die Schier schätz ick vorbei. Ick habe keen Brett vor'n Kopp un keen Brett unters Been. Meine Ansicht is die: Hätte die Vorsehung det jewollt, dann hätte sie den Menschen schon die passenden Schneerutschplattfüße wachsen lassen. Aber hat se det jetan? Un außerdem sin die beeden verdäubelten Bretter meistens jeteilter Meinung. Beis Militär sagte mein Scherjant zu mich: ‚Knaddermeyer, mit 'm linken Beene machen Sie Parademarsch un mit 'm rechten Felddienst!' Justament so is det ooch hier.

In Summa: dieser Sport sportelt mich! Wenn's nun schon mal Sport sein muß, dann bleibe ick lieber bei meinem jeruhsamen Skatsport und Jrocksport un seh mich die Berje von unten un den Schnee von drinnen an. Un darum schließe ick mit 'm klassischen Zitat: ceterum censeo, cavete, ne quid detrimenti corpus capiat!"

p.

Drei entzückende Frauen-Romane

Agnes Schöbel: Fräulein Durchlaucht
Erfüllt von Humor und einem feinen, phantastischen Schönheitssinn. Ein Künstlerroman um Begas, von Menzel, Haase u. a. In sehr gepflegter Sprache und ungewöhnlich spannend.
Ganzleinen-Geschenkband Mk. 6.—

Georg Wasner: Alix und Erdmuthe
Dies reifste Werk des beliebten Erzählers ist ganz auf inneres Erleben gestellt. Es bedeutet einen Höhepunkt in Wasners Schaffen und ist von durch und durch wahrer Linienführung.
Ganzleinen-Geschenkband Mk. 6.—

Fritz Berger: Das weiße Hexlein
Auf dem düstern Hintergrunde der Hexenprozesse läßt der Dichter das Schicksal eines jungen Menschenpaares bis zu seinem selig erschütternden Ende an uns vorüberziehen.
Ganzleinen-Geschenkband Mk. 5.—

Dom-Verlag in Berlin SW 61, Wilhelmstr. 8

Die Insertionsreklame durch den Kladderadatsch
ist vorteilhaft. Der Geschäftswelt empfehlen wir daher, ihn bei der Vergebung neuer Insertionsaufträge zu bevorzugen. Die Erfolge werden befriedigen. Fragen Sie sofort an. Fachkundige Reklameberatung und billigste Preisaufgabe vermittelt jederzeit gern die
Anzeigen-Verwaltung
Berlin SW 19, Jerusalemer Straße 46-49

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0108
© Universitätsbibliothek Heidelberg

STAATL. FACHINGEN
Natürliches Mineralwasser

Vorbeugend bei Neigung zu Gicht usw.

Staatl. Fachingen erhält Körper und Geist frisch und gesund!

Brunnenschriften durch das Fachinger Zentralbüro, Berlin W8, Wilhelmstr. 55.
Erhältlich in Mineralwasserhandlungen, Apotheken, Drogerien usw.

Den Freunden in Übersee

können Sie durch Überweisung eines Abonnements auf den Kladderadatsch eine große Freude bereiten. Bestellungen nehmen alle Sortimentsbuchhandlungen, die Exportbuchhandlungen und der Verlag entgegen. An uns aufgegebene Adressen von Auslanddeutschen senden wir Probenummern kostenlos.

Verlag des Kladderadatsch
A. Hofmann & Co., G. m. b. H.
Berlin SW 48.

Hochheim a. Main
„seit 1877"

Aus Berlin

Auch ein altes Haus mit vielen Rissen, das gestützt werden muß!

Ein berühmter Astrologe
macht ein glänzendes Angebot

Er will Ihnen gratis sagen:

Wird IHRE ZUKUNFT glücklich, gesegnet, erfolgreich sein? Werden Sie Erfolg haben in der Liebe, in der Ehe, in Ihren Unternehmungen, in Ihren Plänen, in Ihren Wünschen? Sowie mehrere andere wichtige Punkte, welche nur durch die Astrologie enthüllt werden können.

Sind Sie unter einem guten Stern geboren?

RAMAH, der berühmte Orientalist und Astrologe, dessen astrologische Studien und Ratschläge einen tausendfachen Strom von Dankschreiben aus der ganzen Welt hervorgerufen haben, wird Ihnen GRATIS gegen bloße Mitteilung Ihres Namens, Ihrer Adresse und Ihres genauen Geburtsdatums durch seine unvergleichliche Methode eine astrologische Analyse Ihres Lebens und Ihrer Zukunft senden, welche neben seinen „Persönlichen Ratschlägen" Anweisungen enthält, welche Sie nicht nur in Staunen, sondern in Begeisterung versetzen werden. Seine „Persönlichen Ratschläge" enthalten die Macht, Ihren Lebenslauf günstig zu verändern. Schreiben Sie sofort und ohne Zögern in Ihrem eigenen Interesse an RAMAH, Folio 41 E, 44, Rue de Lisbonne, PARIS. Eine kolossale Überraschung wartet Ihrer! — Wenn Sie wollen, können Sie Ihrem Schreiben Mk. 0.50 in Briefmarken beilegen, welche bestimmt sind, einen Teil seiner Portospesen u. a. Kosten zu decken. Porto nach Frankreich: Mk. 0.25.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen

Adolf Ey
Von kleinen u. großen Menschen
Gedichte — 2. Auflage
Preis geb. 3.— Rmk.

Adolf Ey
Bekenntnisse eines alten Schulmeisters
Der gemütvolle Dichter mit dem sonnigen Humor hat in dem vorliegenden Buche einen Teil seiner Lebenserinnerungen niedergeschrieben. Nichts Sensationelles, nichts Pikantes wird der Leser in diesem Buche finden, dafür aber eine überaus liebevolle, humordurchwürzte Schilderung des Lebens aus vergangenen Tagen, eine entzückende Detailmalerei aus dem Leben einer Clausthaler Bergmannsfamilie, aus der der Verfasser stammt, eine lebendige Darstellung des Göttinger Studentenlebens aus den sechziger Jahren usw.
Preis des geschmackvoll gebundenen Buches 6.— Rmk.

Adolf Ey
Vor Toresschluß
Neue Gedichte
Preis geb. 3.— Rmk.

Die Bände sind in ihrer ansprechenden Ausstattung eine Zierde für jeden Bücherschrank und eignen sich als Geschenk für jede Gelegenheit

A. Hofmann & Co., G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9.

7155

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0109
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ein Mißverständnis?

(Der sozialistische Oberbürgermeister von Magdeburg, Beims, hat seine Unterschrift unter den Aufruf zur Gründung des deutschen Reichsverbands als irrtümlich gegeben zurückgenommen.)

Gegründet ward ein Reichsverband,
Der fern vom Streite der Parteien
Mit hohem Sinn und fester Hand
Das echte Deutschtum will erneuen.
Es freut' sich dieses Zukunftskeims —
(Ha, welch ein glücklich Spiel des
Reims!) —
Auch Oberbürgermeister Beims
Im Schoß des Magdeburger Heims.
Und rief, von edler Glut entbrannt:
„Man immer rin in 'n Reichsverband!"
Doch kaum war ihm das Wort entflossen,
Da traten zu ihm die Genossen:
„Was tatest du, du Unglückssohn?
Deutsch sein, das ist ja — Reaktion!"
Und brachten ihn zu dem Bekenntnis,
Das Ganze sei ein Mißverständnis,
Dieweil ihn von dem Manifest
Der Inhalt nicht bekannt gewest. —
O weh, hier krochst du, guter Beims,
Auf eine Rute faulen Leims:
Wenn du ein Vaterland noch kennst,
Das du mit uns „Deutschland" benennst,
Dann laß es dir doch nicht vergraulen
Durch deiner Roten grämlich Maulen!

reino.

„Theater"!

Um dem kientoppmüden, sensationsgesättigten Publikum endlich einmal eine kleine Zerstreuung und eine neue, sinnige Abwechslung zu bieten, lud es die entgegenkommende und verständnisvolle Gefängnisverwaltung von Trenton (U. S. A.) jüngst zu der elektrischen Hinrichtung von vier Mördern ein. Und wie nicht anders zu erwarten, waren die von ihr ausgegebenen, von Händlern sofort aufgekauften und der Bevölkerung zu phantastischen Preisen angebotenen hundert Eintrittskarten binnen kurzer Zeit vollständig vergriffen.

Leider kam das „ausverkaufte Haus" dennoch nicht auf seine Kosten! Denn es fühlte sich, ganz mit Recht, nicht nur über die Kürze der Vorstellung bitter enttäuscht, sondern dies noch mehr, als sich am Schluß die Hauptakteure, übrigens „erste Kräfte", den begeistert applaudierenden Zuschauern nicht noch einmal an der Rampe zeigten, geschweige denn das stürmisch verlangte „Dakapo" bewilligten. Wie gesagt: „Schmiere!!"

kiki.

Das tolerante Reichsbanner

(Gegen die A.S.P. [Allgemeine Sozialdemokratische Partei] in Sachsen sprach der Reichsbannerführer Hörsing einen scharfen Tadel aus, weil sie gegen die S.P.D. agitiert hätte; daraufhin meldete die A.S.P. ihren Austritt aus dem Reichsbanner an.)

Das Reichsbanner steht — und das muß auch so sein —
Natürlich „über allen Partei'n";
Und jeder kann selig werden darin,
Nach seiner Fasson und nach seinem Sinn!
So sagt das betreffende Statut,
Unterschrieben von Hörsing. Und das ist gut.
Ein Ausnahmefall nur, winzig klein,
Muß leider in der Praxis sein:
Man darf seine Meinung äußern, wie je;
Doch niemals gegen die — S.P.D.
Drum schleudert Held Hörsing wutentbrannt
Den Bannfluch in das Sachsenland.
Und er knurrte, wie Ludwig vom „l'état":
„Das deutsche Reichsbanner — c'est moi!"
Was würd' aus dem schwarzrotgoldenen Heer,
Wenn nicht jeder der Kuli des Hörsing wär'!

m. br.

Rekord

Der Konsumverein Leipzig-Plagwitz hat einer Molkerei, die ihm Butter zur fortdauernden Lieferung anbot, folgendes geantwortet: „Dieser Offerte können wir nicht nähertreten, da wir nur noch dänische Butter führen, demnach deutsche nicht mehr in Frage kommt."

Diese an sich äußerst befremdliche Antwort kann nur durch die Erwägung veranlaßt worden sein, daß das deutsche Rind in seiner Produktion möglicherweise nicht leistungsfähig genug ist, um den Bedarf eines so großen Vereins zu decken. Demgegenüber glauben wir, den Verein darauf hinweisen zu müssen, daß nach den bedauerlich steigenden Ziffern der deutschen Lebensmitteleinfuhr, wie sie die Handelsbilanz für 1927 ausweist, das deutsche Hornvieh in seinen charakteristischen Eigenschaften sich auf einer bisher noch nie erreichten Höhe befindet.

stoffel.

Ausflug und Ausflucht

Lieber Pegasus, mach zu!
Trag' zur Wega
Mich im Nu!
Mit Geblase
Aufwärts dräng',
Denn die Nase
Hab ich pleng:

Von der öden
Schwätzerei,
Von der blöden
Hetzerei,
Von dem tollen
Jazzgebraus.
Auf, wir wollen
Mal heraus!

Und wir steigen
Leicht beschwebt.
Tiefes Schweigen
Uns umwebt.
Sterne gleiten
Hell die Bahn
Durch den weiten
Ozean.

All der wicht'ge
Kram der Zeit
Wird hier nicht'ge
Kleinigkeit,
In dem Glanze
Dieses Lichts
Wird der ganze
Dreck zum Nichts!

p.

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt.
Aachen: W. P. — Bad Dürkheim: F. K. — Dessau: S. — Dresden: H. H. — Düsseldorf: H. S. — Göttingen: B. — Holzwickede: C. W. — Kiel: E. H. — Magdeburg: J. — Marburg: A. R. — München: P. B. — Schweidnitz: H. S. — Zittau: v. S.

Ahrensburg (Holstein). E. H.: In Nr. 19 des „Hamburger Fremdenblatts" lesen wir: „Für die Blumenspenden anläßlich unserer Eröffnung sagen wir unseren Bekannten und Freunden unsern herzlichen Dank. J. Ludewig u. Frau, Feldstraße 37." Unglaublich! Wieder so eine versteckte, aber sehr geschickte Reklame für — „Autolax"!

Allerheiligen (Schlesien). Dr. K.: Die „Hallesche Zeitung" vom 6. Januar 1928 berichtet über die goldene Hochzeit des Seniorchefs der Firma Johannes Grün und seiner Gemahlin. Zum Schlusse heißt es: „Den Glückwünschen, die von allen Seiten einliefen, schließt sich auch die ‚Hallesche Zeitung' an, deren Leser der Jubilar seit vollen 78 Jahren ist." Der Freund unseres Blattes, der uns diesen Bericht einsandte, bemerkt dazu etwas skeptisch, daß der Jubilar erst 78 Jahre alt wäre, also ganz unmöglich die gleiche Zeit auf die Lektüre der „Halleschen Zeitung" verwendet haben könnte! — Aber so scharf darf man doch das nicht nehmen. Wenn der Jubilar auch tatsächlich erst 78 Jahre alt ist, so ist doch in diesem Falle wohl anzunehmen, daß bereits dem Säugling alle Artikel der „Halleschen Zeitung", die für ihn von irgendwelchem Interesse waren, schon vorgelesen wurden. Na also!

Bad Renndorf. Dr. B.: In Nr. 39 des „Hannoverschen Kuriers" (Handel und Wirtschaft) lesen wir unter „Kettenindustrie": „Dagegen haben sich die Fabrikanten von Ketten für Landwirtschaft und Fuhrwesen, die bisher einer losen Preiskonvention angehörten zu einem Verkaufsverband zusammengeschlossen." Das ist nach Lage der Sache das Vernünftigste, was sie tun konnten.

Berlin. Dr. B.: In Nr. 20 der „Wesermünder Neuesten Nachrichten" wird über einen Gutskauf durch die Stadt Berlin berichtet; unter anderm lesen wir: „Das Gut war ursprünglich 700 Morgen groß, davon sind vor Jahresfrist jedoch 1100 Morgen mit wertvollem Waldbestand zum Preise von je 1000 Mark an die Siedlungsgesellschaft Frohnau-West verkauft worden. Die Gesellschaft soll sich auch, sicherem Vernehmen nach, auf Grund eines notariellen Vertrages das Recht zum Erwerb weiterer Bestandteile der verbleibenden 5900 Morgen zum gleichen Preise vorbehalten haben." Dieser Prestidigitateur und Teufelskerl von einem Berichterstatter kriegt es fertig, das Gut schließlich auf eine Größe von 100 000 Morgen zu bringen.

Berlin-Lichterfelde. Dr. A. H.: In Nr. 10 des „Berlin-Lichterfelder Lokal-Anzeigers" lesen wir: „Strenges, energisches Mädchen für leichte Hausarbeit und Erziehung von jungem Ehepaar gesucht. Melden Lichterfelde, Holbeinstraße 56, parterre, links." Dieses Mädchen wird aber schon — sehr strenge und energisch

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Zeile (Rudolf Mosses Normalzeilenmesser 4) nach Tarif.
Alleinige Anzeigen-Annahme **Rudolf Mosse**, Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes in **Berlin SW 19**, Bielefeld, Bremen, Breslau, Chemnitz i. Sa., Dresden, Düsseldorf, Erfurt, Frankfurt a. M., Halle a. d. S., Hamburg, Hannover, Karlsruhe i. B., Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stuttgart, Wien, Amsterdam, Barcelona, Basel, Budapest, Bukarest, London, Mailand, Prag, Warschau, Zürich.

Eugen Hutter
Buchhandlung
Heidelberg

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0110
© Universitätsbibliothek Heidelberg

sein müssen, wenn es das junge Ehepaar zur Raison bringen will.

Charlottenburg. Dr. F. A.: In Nr. 47 des „Berliner Lokal-Anzeigers" lesen wir: „# Akademiker beim Reitturnier. Heute (Sonnabend) nachmittags 4 Uhr findet im Tattersall Beermann ein Turnier statt, bei dem eine Dressurprüfung für Studenten ausgeschrieben ist." „Wahrscheinlich doch", meinte unser Mitarbeiter Biermörder, „wird diese ‚Dressurprüfung für Studenten' von einem ‚Fuchsmajor' vorgenommen, der besonders die Qualifikation der Prüflinge in puncto Salamanderreiben, Bierjungentrinken usw. untersucht."

Charlottenburg. H.: In Nr. 12 des „Posener Tageblatts" lesen wir über „Verjüngungskuren auf Island"; in dem Aufsatz heißt es: „In seine Klinik in einer kleinen Stadt in der Nähe von Reykjovik kam eines Tages ein Mann von 7 Jahren, der so gebrechlich war, daß Sveinsson mit gutem Gewissen sein Verjüngungsexperiment an ihm vornehmen konnte. Der Erfolg übertraf alle Erwartungen." Wenn schon Hosensch . . . . . sich lassen verjüngen,
Das ist rein um auf die Bäume zu springen! Solch ein Lümmel müßte sich eigentlich schämen, Vom Pavian eine Drüse zu nehmen.

Elbing. W.: In Nr. 277 der „Elbinger Zeitung" befindet sich ein Aufsatz „Was aus einem Siebenmonatskind werden kann". Darin heißt es: „Beweis dafür ist der frühere Ökonomieverwalter von Georgenburg, jetzige Rentner Herr Johann Bewersdorf in Insterburg, 85 Jahre alt. Herr Bewersdorf wurde im Jahre 1842 von zehn Geschwistern als sieben Monate altes Kind geboren und in der Ofenröhre aufgepäppelt." Ein „richtiggehendes" Siebenmonatskind als — Produkt von zehn Geschwistern! Das klingt beinahe unglaublich! Über diese Unwahrscheinlichkeit hilft auch keine Insterburger Ofenröhre hinweg.

Hamburg. W. v. A.: Im „Hamburger Fremdenblatt" vom 19. Januar 1928 befindet sich ein Bericht über das „Gastspiel von Nanny Larsen-Todsen am Hamburger Stadttheater"; darin heißt es: „Als Gast sang Frau Margarete Arndt-Ober von der Berliner Staatsoper die Brangäne, und zwar leider in einem ziemlichen Zustand, der nicht mehr ausreicht, ihr Auftreten an einer großen Bühne in einer tragenden Rolle zu rechtfertigen." Unser Biermörder ist zwar selbst gegen die höchsten Grade der Bezechtheit im allgemeinen sehr tolerant, auch wenn sie sich bis zu dem gefürchteten „ziemlichen Zustand" steigern sollten; er weist aber den hier durch den Rezensenten der hervorragenden Künstlerin gemachten Vorwurf energisch zurück.

Hamburg. L.: In Nr. 1 der Zeitung „Das Funkbild" (Illustrierte Beilage der Norag) befindet sich eine Abbildung des österreichischen Feldmarschalls Grafen Radetzky; darunter stehen die Worte: „bekannt durch den von Joh. Strauß komponierten Radetzky-Marsch." Sie haben ganz recht, dieser Text ist wohlberechtigt, denn Bismarck wurde ja ebenfalls durch die „Bismarckheringe" berühmt, ebenso wie Halberstadt durch seine „Würstchen".

Hamburg. G. Z.: Im „Hamburgischen Korrespondenten" vom 12. Januar 1928 befindet sich ein Inserat des bekannten Optikers Ruhnke; darin heißt es: „Verkauf und Prüfung der Augen finden nunmehr auch in den neuen, großen, modern und behaglich eingerichteten, mit Fahrstuhl verbundenen Räumen der I. Etage statt." Unsinn! Man sagt zwar: „Sind's die Augen — geh' zu Ruhnke"; aber man verkauft oder versetzt sie doch dort nicht gleich.

Harburg. Ein Bürger: Dem wohllöblichen Magistrat der Industriestadt Harburg ist es gelungen, das folgende aus 40 (vierzig) Buchstaben bestehende Wort zur Welt zu bringen: „Gewerbeertragssteuerheranziehungsbescheid". Ein Verwaltungsreformsparsamkeitstrieb, der nur zu loben ist.

Hoya (Weser). Dr. C.: Im „Hoyaer Wochenblatt" (Nummer und Datum nicht erkennbar) lesen wir: „Uenzen, 19. Dez. Einen seltenen Lindenbaum hat der hiesige Landwirt Meyer. Trotzdem der Baum von sämtlichen Blättern befreit ist, ist er noch dicht mit Früchten behangen. Scharenweise wird der Baum von Vögeln aller Art belagert, die sich die zwar hartgefrorenen Früchte gut schmecken lassen. Von dem genannten Baum sollen schon in einem Jahr über 25 Zentner Birnen geerntet sein."

Zu Uenzen vor dem Tore
Steht Meyers Lindenbaum.
Ich träumt in seinem Schatten
Einst einen schönen Traum,
Als ich mit meinem Liebchen
Im Winter unten saß —
Da fiel uns eine Birne
Von oben auf die Nas'!

Kassel. F. L.: Die „Kasseler Neuesten Nachrichten" vom 8. Januar 1928 veröffentlichen die Fortsetzung des Romans „Buschgift" (von Marianne Westerlind); darin heißt es: „Percy!" Nachsichtig lächelnd, doch in fester Abwehr entzog sie sich seinem verliebten Ungetüm." Allem Anschein nach pochte sein Herz so fürchterlich stark und in solchem Feuer, daß sie es für gut hielt, sich aus dessen „Brennweite" schleunigst zurückzuziehn.

Köln. P. S.: Im „Kölner Tageblatt" vom 13. Januar 1928 befindet sich ein Aufsatz über „Vergessene Größen"; darin heißt es: „Vor ein paar Jahren bestattete man auf dem Père Lachaise Sarah Bernhard, die gefeiertste Tänzerin ihrer Zeit." Das ist ein Irrtum! Die ehrwürdige Sarah hat nie, selbst in ihren ältesten Jahren nicht öffentlich als Tänzerin gewirkt.

Nordhausen. Dr. J.: In Nr. 142 der „Bleicheröder Zeitung" lesen wir: „Wer nimmt einzelner Dame von Zeit zu Zeit ein kleines Heringsfäßchen (Stuhlhöhe) voll Dünger ab, oder schafft dieses gegen Entgelt fort? Meldungen vormittags im Kindergarten, nachmittags von ½2 Uhr an Hauptstraße 119 II." Na, da dürfte sich doch aber wohl ein edler Menschenfreund finden, der der Dame das bewußte Heringsfäßchen ab und zu leert.

Stettin. Dr. W.: In der Stettiner „Ostsee-Zeitung" vom 19. Januar 1928 befindet sich der Bericht über die Verhandlungen im „Provinzialausschuß von Pommern"; darin heißt es: „Als Nachfolger in der Provinzial-Hebammenstelle wurde der Klempnerobermeister Albinus in Stettin gewählt." Was haben Sie denn an dieser sehr vernünftigen Wahl auszusetzen? Klempnerobermeister Albinus, der doch mit der Spezies „ciconia alba" irgendwie verwandt ist, ist sicher seiner schwierigen und delikaten Aufgabe durchaus gewachsen.

Tübingen. G. R.: In Nr. 2 der „Tübinger Chronik und Steinlachboten" lesen wir: „Oberboihingen, 2. Jan. Beim Neujahrsschießen mit einem Böller, wurde einem hiesigen jungen 20jährigen Mann der rechte Vorderfuß zerrissen, was seine Überführung ins Plochinger Krankenhaus notwendig machte." Die Oberboihinger Berichterstatter haben so ihre eigene — Anatomie.

Uschütz. F. v. P.: In Nr. 52 des „Rosenberger Kreis-Blatts" befindet sich eine Bekanntmachung des Landrats, die mit folgenden Worten beginnt: „370 Die Kreisbewohner mache ich darauf aufmerksam, daß jede Erkrankung und jeder Todesfall an Scharlach, Diphterie, Cholera, Typhus, Genickstarre, Kindbettfieber, Körnerkrankheit, Rückfallfieber, Ruhr, Aussatz, Fleckfieber, Gelbfieber, Pest, Pocken, Milzbrand, Rotz, Tollwut, sowie jeder Fall, welcher den Verdacht einer dieser Krankheiten erweckt, der Polizeibehörde unverzüglich bezw. innerhalb 24 Stunden nach erlangter Kenntnis anzuzeigen ist." Wir sind da skeptisch. Gegen Heufieber mögen die Maßnahmen des Landrats vielleicht am Platze sein, gegen Gelbfieber aber ist auch in Rosenberg in Oberschlesien kein Kraut gewachsen.

Weida. B. L.: In Nr. 1 der „Weidaner Zeitung" lesen wir: „Berlin, 2. Jan. Ein angeblicher Raubüberfall beschäftigte am Neujahrstag das Raubdezernat der Kriminalpolizei. In dem Hause Christianiastraße 110 wurde nach seinen Angaben heute abend nach 7 Uhr der 22jj. Kaufmann Leo Schubert, der in Abwesenheit seiner Eltern allein in der Wohnung war, überfallen und beraubt." Unerhört! Wie kann man einen so alten Mann aber auch mutterseelenallein in der Wohnung lassen! Wenn ihm z. B. ein — „Geschäft" ankäme! Gar nicht auszudenken!

Weimar. O. W.: In der „Allgemeinen Thüringischen Landeszeitung Deutschland" vom 19. Januar 1928 lesen wir: „Naumburg a. S., 18. Jan. Die schöne Saalestadt Naumburg, die jetzt sich zur 900. Jahrhundertfeier rüstet, leidet stark unter einer Rattenplage." Wenn das alte liebe Nest allerdings schon neunzig Jahrtausende auf dem Buckel hat, dann ist's, beim Zeus, kein Wunder, wenn die Ratten dort „Fettlebe" genießen.

Wilhelmshaven. Dr. H.: In der Bremer „Weser-Zeitung" vom 10. Januar 1928 lesen wir: „Landestheater Oldenburg. Unser ständiger Mitarbeiter schreibt uns: Mit dem alten getreuen Schwank der Gebrüder Schönthan „Der Raub der Rabinerinnen" erzielte das Landestheater neben dem Lacherfolg auch einen Achtungserfolg in künstlerischer Hinsicht." Wir haben von dem glücklichen Griff des Landestheaters Oldenburg auch bereits gehört; das Stück „Der Raub der Rabinerinnen" soll direkt — zum Brüllen, zum Kugeln sein. Hoffentlich kommt es auch nach Berlin.

Zeitz. G. W.: In der „Deutschen Zeitung" vom 17. Januar 1928 befindet sich folgende Anzeige: „Ein wundernett gelegenes Barockschlößchen 530 m hoch. künstlerisch und behaglich eingerichtet, Wasserleitung, elektr. Licht usw. ist für mehrere Jahre zu vermieten. Gute Verbindungen. Nürnberg. Offerten unter P. H. 3599 an die „Deutsche Zeitung", Berlin SW. 11, Hedemannstraße 30." Gerechter Himmel, das ist aber kein — „wundernettes Barockschlößchen" mehr, das ist schon ein Neuyorker Riesenstaudenwolkenkratzer!

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung, (Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9) nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 2. Februar 1928.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Schriftleiter: Dr. phil. Wolfgang Hofmann. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Paul Burghardt. Sämtlich in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW48, Wilhelmstr. 9; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557: Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0111
© Universitätsbibliothek Heidelberg

112

G 5442 3

Der Hörsingschrubber

Hörsing reinigt das Reichsbanner!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0112
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Nr. 8. — 81. Jahrg.
Berlin, 19. Februar 1928.

Aschermittwoch!

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch

Aschermittwochstraum

Und als der Rausch der Technik ausgetobt hatte, erschien ein riesiger Kater, der fraß die letzte Blume vom Mansardenfenster eines verhungerten Dichters. — Es war die blaue Blume der Romantik!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0113

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ich jamm're Katz'!

(Ein Aschermittwochs-Lied)

Ich seufze Stoß, ich jamm're Katz',
Ich sieb're die schrecklichsten Schleichen,
Ich mahre Nacht, ich angste Platz,
Ich gräme Gries, ich bürste Kratz,
Ich miene die bittersten Leichen!
Ich pante Kum —
Nun rich ich schwumm,
Nun sauf' ich Ohr, nun schäd'l' ich Brumm,
Nun hab' ich — o Türken der Kruzi! —
Nationen der schlimmsten Halluzi!

Ich sale Trüb, ich gräne Mi,
Ich szene die hastesten Schauder,
Ich schneide Bauch, ich masse Gri,
Ich laube Esp', ich tale Spi,
Ich welsche das blödeste Kauder!
Ich schwärmte Nacht —
Nun opf'r' ich Schlacht,
Nun sucht ich Sehn, nun lapp' ich Schmacht,
Nun leid' ich — o ninum der Femi! —
Niszenzen der bittersten Remi!

Ich tanze Veits, ich wurme Dreh,
Ich reste die sauersten Speise,
Ich mute Wer, ich mute Weh,
Ich nine Chi, ich ringe He,
Ich beut'le die kältesten Eise!
Ich lante Ga —
Nun tarrh ich Ka,
Nun jamm'r' ich Katz' vom Sching des Fa!
Ich maulte den süßesten Nascher —
Nun woch' ich den mittlichsten Ascher!!

kiki.

Exitus

Verhangene Wolken ziehen,
Die Nacht ist tief und kühl.
Lichter im Saale glühen
Zum ausgelassenen Spiel,
Musik grüßt vom Altane
Schwirrend den Maskenball,
Noch einmal schwingt die Fahne
Rauschend der Karneval.

Draußen im ew'gen Gleise
Kreist der Sterne Bahn,
Und mählich leise, leise
Wird Stund' um Stund' vertan.
Schon dämmert kühl am Fenster
Aschermittwochsgraus,
Fröstelnde Gespenster
Löschen die Lichter aus.

Und Traum und Scherz verblassen.
Nun wird es Zeit! Geschwind!
Durch die dämmernden Gassen
Fegt der Morgenwind,
Der Werktag will erwachen,
Mürrisch zieht schwarzer Rauch.
Letztes verlorenes Lachen
Verweht im kalten Hauch. — —

Auf hohem First ein Kater
Hat sich zur Schau gestellt;
Er mauzt: „Na, dies Theater
Gönn' ich der Menschenwelt!
Ob Spree, ob Rhein, ob Arno,
Ob Lieb', ob Kneipgefecht,
Ob Fasching, ob Locarno —
Zuletzt behalt ich recht!"

ters.

Trost in der Asche

Aschermittwochsherrlichkeit!! —
Na, die Über-Aschung
Ist für uns in dieser Zeit
Kaum noch Überraschung.

Mancher schöne Blütenbaum,
Manches Wunschgehasche,
Mancher vielgeliebte Traum
Ward zu Staub und Asche.

Aschengrau steht vieles da,
Leer sind Kopf und Tasche,
Und die Frau Germania
Sitzt in Sack und Asche.

Grade darum rausche jetzt,
Alter Märchenbronnen:
Aschenbrödel hat zuletzt
Doch den Preis gewonnen!

p.

Dawes-Rodel-Bahn

Junge, eine Rodelbahn ist doch das beste Sinnbild für alles im ganzen Leben; man muß sich furchtbar plagen, um hinauf zu kommen, aber hinunter — da geht's mit „Heidi!"

Stimmt nicht ganz, mein Lieber. Wie schnell hast du einen ganzen Berg von Schulden und wie langsam kommst du runter von diesem Berge.

Eigentlich stimmt das wirklich. Und wenn dein Schuldenberg gar der — Dawes-Schulden-Berg ist, dann — kommst du, jemehr du diesen abzutragen meinst, desto höher hinauf mit deinen Schulden.

Recht ist's. Aber gerade daran sollte die Welt doch erkennen, ein wie unnatürlicher Berg dieser Berg der Dawes-Schulden ist . . .

ri-ri

Heimkehr

„Jessas, du hast ja 'nen Affen!"

„Na, wenn schon! Der Voronoff muß sich eine ganze Farm anlegen, weil er nicht genug Affen hat, und wenn ich mal einen heimbring, gibt's 'nen Krach!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0114
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Heimkehr vom Maskenball

„Runter mit der Maske, es ist Aschermittwoch!"

Wettervoraussage für 1928

Ob dieses Jahr ein sogenanntes Katastrophenjahr, wie man das vergangene bezeichnet hat, werden wird, läßt sich noch nicht sicher absehen. In den zahlreichen Gebieten, die unter dem Hochdruck von Wahlbewegungen stehen, kann es leicht dazu kommen, und in Rußland, wo starke Luftströmungen einander bekämpfen und der Wind lebhaft in sibirischer Richtung geht, ist es sogar wahrscheinlich. Zu beachten ist auch, daß die Genfer Friedenssonne immer größere Sonnenflecke aufweist und daß die Fixsterne von Locarno und Thoiry (im Sternbild des aufgebundenen Bären) in beständiger Opposition zu dem Planeten Mars stehen und sichtlich an Lichtstärke verlieren.

Sicher ist im übrigen folgendes: Zwischen Frankreich und Nordamerika werden kühle Luftströmungen vorherrschen, ja, Eisberge schwimmen, während über Deutschland eine tiefe Depression liegt. Dort wird häufig dicke Luft sein und ein bewölkter Horizont, den vereinzelte sogenannte Silberstreifen nicht wesentlich erhellen. Besonders dick wird die Bewölkung über dem Reichswehrministerium brüten, und wenn einmal vorübergehend ein greller Sonnenblick sie zerreißt — post nubila Phoebus —, so wird dies die Atmosphäre nicht verbessern, zumal diese ohnehin schwer zu „entgiften" ist. Letzterer Umstand bewirkt auch, daß allerwärts viel Unwetter ausbrechen werden; namentlich wird man in den Parlamenten, roten Rathäusern und öffentlichen Versammlungen mitunter ganz bösen Janhagelschlag verspüren, so daß eine „Janhagelversicherung" wohl am Platze wäre. Die Witterung wird meist regnerisch sein, in Moabit wird es sogar Spitzbuben regnen. Im Sommer werden selbst die Hundstage nur Seehundstage werden, und im Herbst wird solche Kälte einsetzen, daß die Eisbären im Zoo Jazz tanzen, um sich zu wärmen, den ältesten Leuten etwas mit Grundeis geht, manchen sogar mit Welteis, und die jungen Damen sich wieder richtige Kleider anziehen müssen. Dichte Nebelflecke endlich in der Milchstraße und bei Widder und Stier deuten auf landwirtschaftliche Krisen hin; in der Tat ist schon jetzt bei vielen Landwirten schlecht Wetter. — Alles in allem: ein Jahr für Schwarzseher und Kassandriche!

r.

7159

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0115
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Fastnachtsrummel

Glänzend verlief das Faschingsfest in den Eulenspiegelsälen des großen „Narreteians", wo schon der originelle „Hosenmontagsball" (Herren und Damen im Beinkleid) viel Anklang gefunden hatte. Diesmal hatte man auf den Hosenzwang — wenigstens für die Damen — verzichtet, aber es war kein Mangel an höchst eigenartigen Kostümen und Masken. So erschien z. B. ein jüngerer Herr als „Proletarier aller Länder" in einem sehr schäbigen, aber aus volkstrachtenmäßigen Kleidungsstücken sämtlicher Erdteile bunt und wirkungsvoll zusammengesetzten Arbeiteranzug; leider wurde er bald von einigen echten Proleten, mit denen er sich anbiedern wollte, hinausgeprügelt. Ein Gegenstück zu ihm bildete Fräulein Mia Mausi vom Kabarett „zum fidelen Floh", die als Göttin der Sparsamkeit auftrat. Sie hatte beinahe nichts an, trank aber unmenschlich viel Sekt. Einige Konkurrenz machten ihr 12 gekrönte Modekönigginnen, die sich übrigens durchaus freistaatlich und freibeuterisch benahmen. Sie alle übertrumpfte aber Fräulein Fifi Flott als „nackte Tatsache".

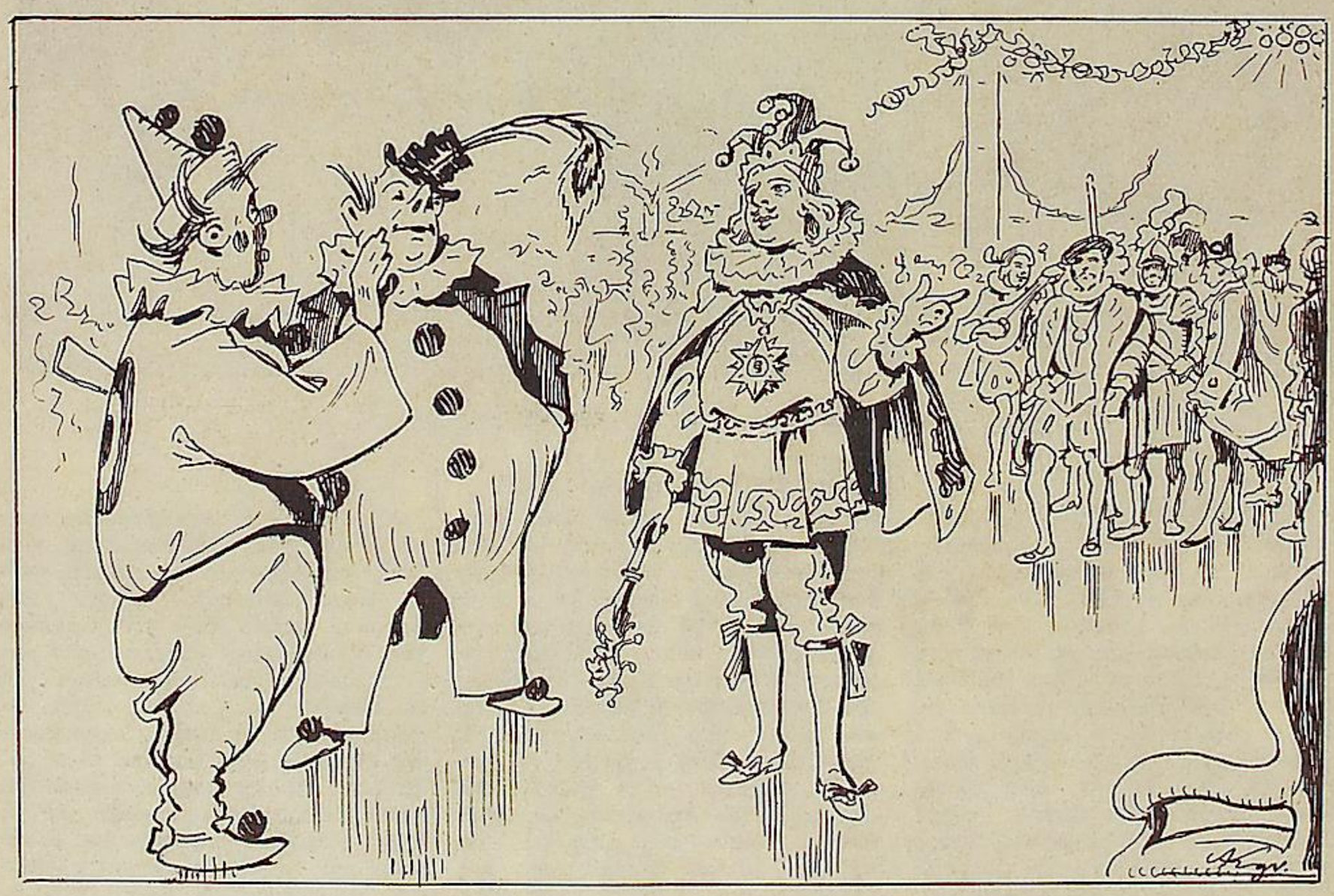
Besonders interessant war das Treiben im „Saal der Zeitgenossen". Hier sah man Max Hölz Arm in Arm mit Schinderhannes herumspazieren und ihre betreffenden Jahrhunderte in die Schranken fordern. Das war ein erfreulicher Anblick. Erschütternd wirkte dagegen Lloyd George, der als „Büßer für Versailles" im härenen Schlafrock, das Haupt mit Asche aus dem Aschermittwoch-Müllkasten bestreut, auf den Knien herumrutschte und einmal übers andre ein „Mea culpa, mea maxima culpa!" zur Decke des Saales emporbrüllte. Zwischendurch tanzte er aber auch nach der Pfeife eines hohnlachenden dicken „Pängkareh", was noch greulicher anzusehen war. — Eine unbekannte Maske, die „Gustav" gerufen wurde, hatte einen Sperling in der Hand — manche hielten diesen für einen zahmen „Genfling" — und schielte verlangend nach John Bull und Marianne, die sich gebratene Tauben vom Dache herunterschossen, während ihnen ein grauer Domino „Michel" in schlafmützenartiger Tarnkappe Beifall dazu klatschte. Ein italienischer Bravo im pechschwarzen Faschistenhemd stand mißgünstig daneben und kaute an seinem Dolche. — Sonst wäre noch zu erwähnen ein 1001 tägiger „Kanzler" in märchenhaft orientalischer Tracht, ein gieriger „Wirth" und ein zum Graulen unheimlicher „Iwan der Schreckliche" in halbchinesischer Aufmachung.

Am vergnügtesten ging es in der „westöstlichen Schlaraffenbude" zu. Hier tanzten junge Kaffern (aus Berlin W) mit indischen Badejören Jazz und Schimmy, und Jonny spielte auf dazu. An den Tischen klirrten die Austernschalen gegeneinander und der Kaviar floß in Strömen. Allerdings erschien plötzlich, Gummi kauend, ein Parker Gilbert als Präzeptor mit dem Rohrstock und drohte die ganze Gesellschaft zu verhauen, aber man schimpfte ihn „Rechnungsrat" und warf ihm ausgerechnete Bananen an den Kopf, worauf er in aller Stille nach draußen ging und sich irgendwo einschiffte.

Als die Glocke dann Mitternacht — ach nein, Null! — schlug und somit der Aschermittwoch begann, erhoben sich unversehens alle Gäste aus dem Reichskabinett und verließen in feierlichem Aufzug das Lokal. Anfangs war man darüber etwas verblüfft, aber alsbald erscholl ein allgemeines „Aha!" und die Musik setzte verständnisvoll ein mit dem Schlager: „Wer hat denn der Katze den Schwanz eingeklemmt?", worauf alles miaute.

Daß dieser Katzenmusik gegen Morgen ein aschgrauer Kater folgte, bedarf kaum der Erwähnung. reino.

Konsequent



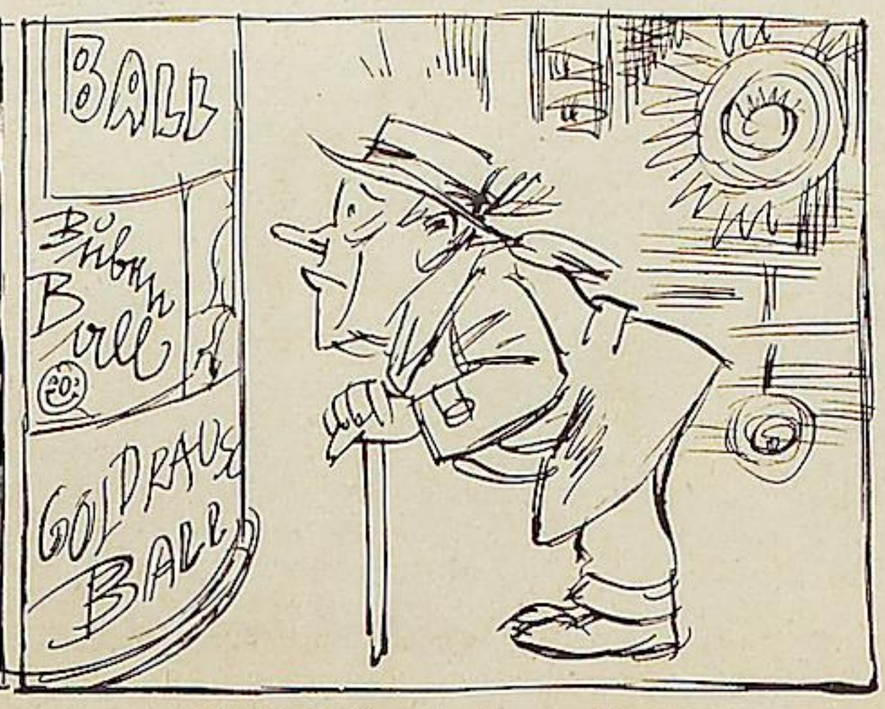
„Willkommen! Ich bin Prinz Karneval! Schließt euch meinem Zuge an!"
„Wir schließen uns einem Prinzen nicht an; wir sind keine Fürstenknechte!"
„Ach richtig, ihr seid ja Narren!"

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0116
© Universitätsbibliothek Heidelberg

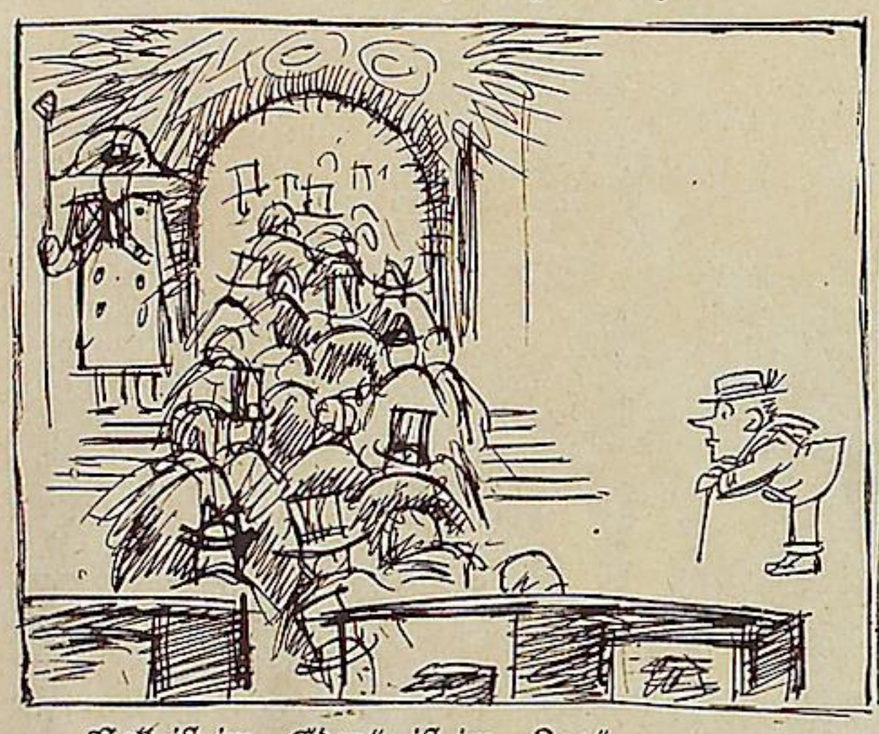
Die Landwirtschaft und die — Berliner Ballsaison

Wer schafft in Zukunft uns das Brot?
Der Landmann kämpft mit grimmer Not!

Ein Bauer kam jüngst nach Berlin
Und wandert durch die „Tauentzien"

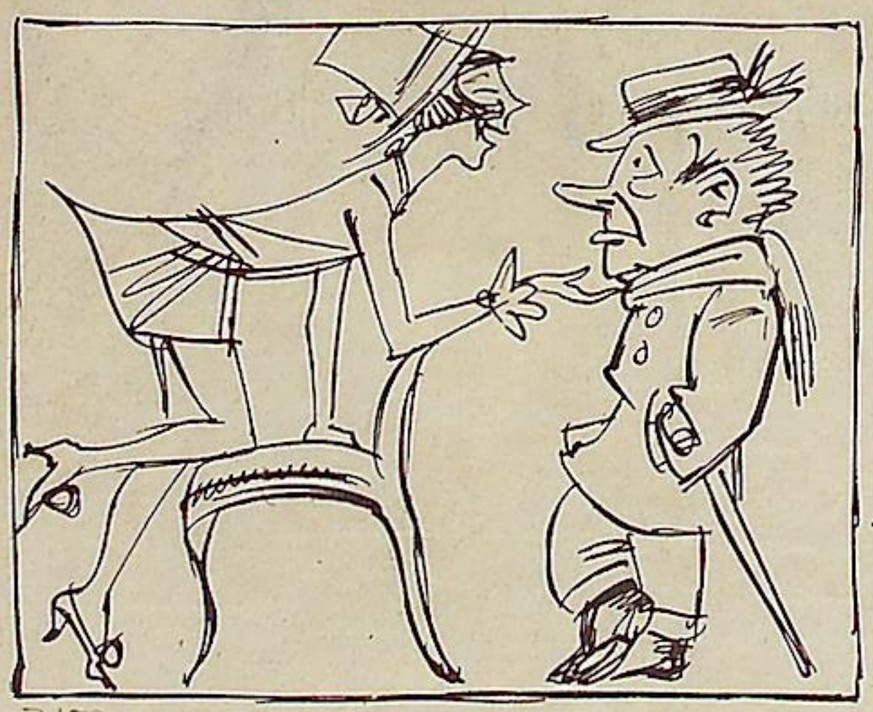


Welch' Dröhnen! Jazzmusikenschall!
Denn „Ballsaison" ist überall!



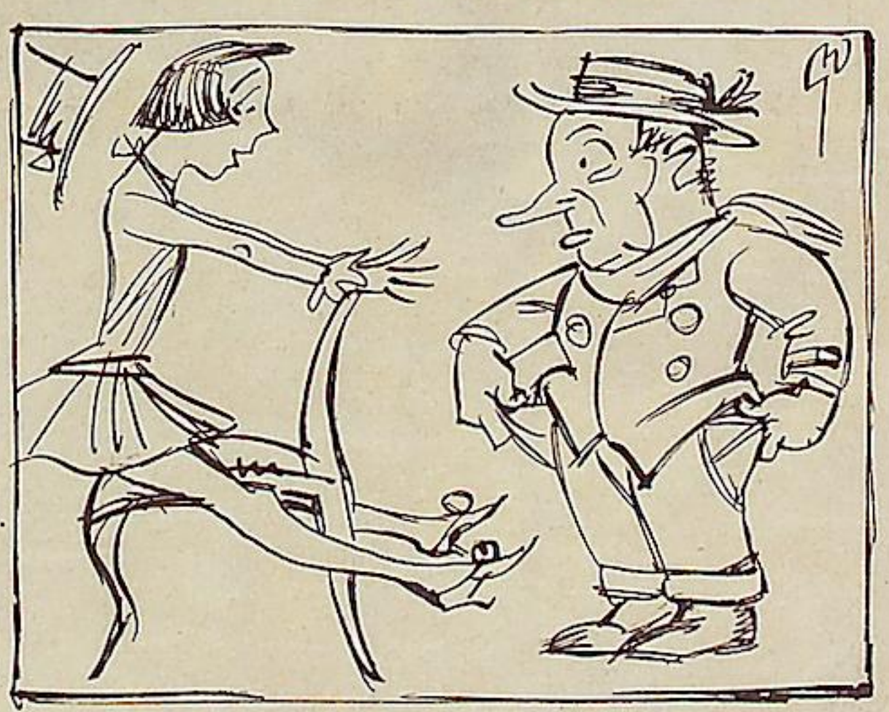
Ball ist im „Eden", ist im „Zoo",
Dort tanzt ein Klub mit „Hopp!" und „Hoh!"

Ob Presse, Künstler, Zillebrüder,
Man wiegt im Tanz sich auf und nieder.



Beim Clou-Ball Eine zu ihm spricht:
„Und warum tanzen Sie denn nicht?"

Doch jene tröstend, wie befreundet:
„Das Land wird nächstens eingemeindet!



Der brummt, von jeder Lust entfernt:
„Den Tanz hab' ich aus Not verlernt!"

Berlin sackt Feld und Weiden ein
Und Bauern werden nicht mehr sein!

7/60

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0117
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Faschingsausklang

Am Aschermittwoch macht sich Michel regelmäßig daran, die Maskengarderobe, die er während der Faschingszeit getragen hat, bis zum nächsten Jahre einzukampfern.

Da war zunächst die Uniform à la Bismarck, die er für den Länderkonferenz-Maskenball angeschafft hatte.

„Der Ball," sagte er, „war 'n ganz großer Reinfall, in seiner Art vorbildlicher Stumpfsinn, Kinder, Kinder, wie in einer Opiumhöhle — alles glatt eingeschlafen."

Dann kam die Kutte eines frommen Bruders von der Locarno-Redoute. „Den Schwindel mach' ich nun schon 'n paar Jahre mit," überdachte Michel, „aber so stark wie diesmal hat mich Bruder Briand mit seiner Pritsche noch nie über den Schädel geschlagen." — Darunter lag der Anzug vom Rheinland-Räumungsfest, weißer Domino mit abgerüstetem Visier. „Hat alles nischt genützt," meditierte Michel weiter, „ich krieg' bei der Gesellschaft keenen Anschluß. Marianne bleibt dabei, ick wolle ihr vergewaltigen, det trübt die Stimmung. Da ist das bei dem Verwaltungsreform-Kränzchen — und er hielt ein Clown-Kostüm hoch, das ganz aus bedrucktem Papier bestand — da ist das 'n ander Ding. 'n Radau ist da, daß die Wände zittern, aber sie zittern bloß und fallen nicht, deshalb bleibt alles beim alten."

Dann griff er zur krachledernen, kurzen Hose. „O du armes Ding," sagte er. „Hilfsball für die Landwirtschaft! Das war 'n komisches Unterstützungsunternehmen. Der staatliche Festredner sprach: ‚Mahlzeit, meine Herren Landwirte,' und hob statt der Tafel aus Versehen die Zollschranken auf."

Als letztes Garderobestück blieb der Großrentner-Schlafrock vom Steuersenkungsball übrig. „Ach so," entsann sich Michel, „das war das Fest, das abgesagt wurde. Soll im Sommer mit verändertem Programm bestimmt nachgeholt werden. Dazu kann ich den Schlafrock freilich nicht mehr brauchen, da brauch' ich 'n Kostüm als Schwerarbeiter. Denn das veränderte Programm lautet: Sonnwendfeier! Mal was Neues! Steuererhöhungstanz!

Stoffel.

Die beiden Freunde von Thoiry oder

(Zur Antwortrede Briands)

Überraschende Demaskierung

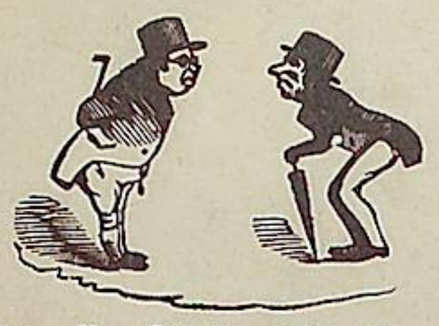
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0118
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Historischer Maskenzug

Frankreich braucht Sicherheit, damit es seine geschichtlichen Raub- und Brandzüge ins wehrlose Deutschland auch fernerhin ausführen kann.

7 161

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0119
© Universitätsbibliothek Heidelberg



Müller: Na, Schultze, feste jebummelt im Fasching un nischt jetan?

Schultze: Aba, Müller, wo denkste hin?! Sojar sehr tätig war ick!

Müller: Vastehe! Tête à têtig! k. s.

Aschermittwochs-Kater

Der Locarno-Fasching, in dem unter der Devise „Nur Kostüme mit Silberstreifen zugelassen" manch freudiges Fest gefeiert worden war, ging seinem Ende entgegen. Langsam hatte man sich demaskiert. Der ewig lächelnde Briand sah, als er das Locarno-Visier abgetan hatte, dem grimmen Poincaré verzweifelt ähnlich. Chamberlain stellte den Liebesbecher, mit dem er die Absicht gehabt hatte, Stresemann das brüderliche Du anzubieten, beiseite, nachdem er festgestellt, daß die vielen Wermutstropfen, die in den Liebestrunk gefallen waren, diesen für das Exerzitium eines gesunden Schmollis untauglich gemacht hatten. Alle Festteilnehmer hatten ihre silbergestreifte Vermummung abgetan. Nur Stresemann blieb in diesem Gewande: Es war ja sein Alltagskleid. Auch von dem Saalschmuck fiel hier und da der Verputz, und man erkannte die echten Wände: Sah Geschützrohre und die Drähte der Spionage-Fernleitungen. — Die demaskierten Leute aber zeigten nun ihr wahres Gesicht, und manche Physiognomie hatte etwas Raubtierhaftes.

Die Schlußrede, will sagen den Epilog auf den selig verstorbenen Prinzen Karneval des Locarno-Faschings, hielt Briand. Sie endete mit den Worten: „Und wenn es auch nun zu Ende ist, so war's doch unvergeßlich schön. Wir alle haben unsere Masken mit Anstand und Würde getragen und viel Laune entfaltet. Und dies um so mehr, als ja Freund Michel so gütig war, die Gebühren beim Kostüm-Verleiher für uns alle im voraus zu bezahlen. Kinder, was können wir zur Feier des Aschermittwochs anfangen? Das Hühnchen haben wir intus; nun plaidiere ich für einen sauren Hering. Wie wär's mit einem ‚Kater-Frühstück' zu Thoiry?" . . . .

ri-ri.

Unterschied

Herrn Raphael als Künstler ersten Rangs
Pries Lessing einst mit wuchtigen Akkorden.
Auch ohne Hände wäre er, so klang's,
Der größte aller Maler noch geworden.

Auch ohne Hände zeigt sich sein Genie.—
Bei andern würd' es dieser Mangel morden.
Bergmann, zet Be, wär' ohne Hände nie
Der größte aller Spitzbuben geworden.

Timon der Jüngere.

Schrecklich

In Potsdam findet demnächst die Vermählung eines Araber-Scheiches mit einer jungen Dame der ersten Potsdamer Gesellschaft statt. Der Bräutigam ist ein naher Verwandter der Königin von Afghanistan.

Wieder ein neuer schwerer Schlag der Potsdamer Monarchisten gegen die junge Republik. Und der Staatsgerichtshof ist aufgelöst. Wehe, wehe, dreimal wehe!

alb.

Ein Gebot der Zeit

Der mit Dalles, Kopfdruck und sonstigen Übligkeiten verbundene Aschermittwoch wird seit Adams Zeiten als eine Strafe für die vergnügungssüchtige Menschheit angesehen. Und man erträgt seine Leiden gerne, wenn man die vorangegangene Faschingszeit fröhlich durchtollt und keinen unreparierbaren Schaden an Leib und Seele genommen hat.

Aber damit die Faschingszeit eine Quelle reinen Genusses sei und bleibe, dazu müssen nicht nur alle hübschen und leichtfertigen Frauen und Mädchen, kreditfreundlichen Geschäftsleute und nachsichtigen Vorgesetzten, sondern und nicht zuletzt die hochwohllöblichen Behörden beitragen!

Schutzleute müssen auf Urlaub geschickt, Gerichtsvollzieher in sicheres Gewahrsam genommen und vor allem und insbesondere übereifrige Dienststellen am vorzeitigen Aufschneiden giftiger Geschwüre am Staats- und Gesellschaftskörper verhindert werden.

So ist gerade jetzt wieder durch Aufdeckung des Berliner Lombard- und Leihhausskandals nicht nur den bis dahin hochangesehenen Leitern und Helfershelfern dieses Unternehmens, sondern auch den Betrogenen und Geneppten die echte rechte Faschingsstimmung verschandelt und voreilig in Aschermittwochstimmung verwandelt worden.

Und wie leicht und ungeniert hätte Herr Bergmann unter der Maske der Ehrlichkeit gerade jetzt weitere Geschäftsverbindungen anknüpfen, welch gute Verwendung hätte Herr Staatsanwaltsrat Jacoby gerade jetzt für fette Provisionen gehabt und wie sorglos hätten die von der Gesellschaft Geschädigten sich in den Fastnachttrubel stürzen und hernach die Bitternisse des Aschermittwochs doppelt und dreifach auskosten können!

Welch empfindlicher Schaden durch die Einziehung der Schwindler und die Inschutzhaftnahme der Beschwindelten den auf ein Fastnachtsgeschäft angewiesenen Gastwirten erwächst, scheint sich die Staatsanwaltschaft gar nicht überlegt zu haben!

Damit sich derartige unliebsame Vorkommnisse nicht wiederholen, stellen wir den Antrag, daß während der Faschingszeit neben der Maskenfreiheit auch eine völlige und unumschränkte Schwindelfreiheit gesetzlich eingeführt werde. o. w.

Gabriels
Traum in der Aschermittwochnacht

(Ganz frei nach Bürger)

D' Annunzio träumt' in Morpheus' Macht
Von seinem Ruhm, dem frühern,
Da schlug es dröhnend Mitternacht,
Und draußen scholl ein Wiehern.
Dort stand ein Pferd, so schwarz wie Ruß —
Huhu, das war kein Pegasus!
Das sprach in Menschentönen:
„Steig' auf, Freund der Kamönen!"

Hupp, saß er auch im Sattel schon,
Und sausend ward geritten,
Hui, Berg und Tal vorüberflohn,
Ein Landhaus lag inmitten.
„Kennst du Haus-Thode noch, Gesell?
Die Toten, ach vergißt man schnell.
Graut Gabrieln vorm Thode?" —
„Das ist bei mir nicht Mode." —

„Bereue! Jede Schuld sich rächt",
Das Roß schnob's aus den Nüstern,
„Wer weiß, was noch dein Schicksal brächt'?
Sieh, was dort naht im Düstern!" —
Da blickt' er auf und sah, o weh,
Die preuß'sche Garde am Gardasee
Grad' auf sich losmarschieren,
Ihn vors Gericht zu führen.

„Hinweg!", schrie er mit Stöhnen bang
Und gab dem Roß die Sporen,
Der Rapp' stieg hoch, er rannt' und sprang,
Der Wind strich um die Ohren,
Und hurre, hurre, Rappaport,
Ging's fort und immer weiter fort,
Bis grau ein Meer sich dehnte
Und laut die Brandung dröhnte.

„Hier, wo der Schaum die Felsen netzt
Der östlichen Riviera,
Hast du zum Krieg dein Volk gehetzt
In der Verräter Ara!"
Und wieder ging's zurück gen Nord,
Da sah man von dem Völkermord
Viel tausend Schädel grinsen
Aus des Isonzo Binsen.

„Schau' hier dein Werk!", der Rappe grollt,
„Die du hinaus betrogen,
Hier kamen sie, wie du's gewollt,
Zum Kampfe hergezogen.
Doch gab's nicht Sieg, nur Herzeleid,
Denn zum Empfang stand ich bereit,
Traf jeden mit der Hippe
Und schlug ihn zum Gerippe."

„Hoho, so bist du's selbst, Freund Hein?
Vor dir ich nicht erblasse.
Die Dichterfreiheit, sie ist mein,
Auf steig' ich zum Parnasse." —
Da warf der Gaul ihn jählings ab:
„So fahr zur Hölle denn hinab!"
Es sprach der ewige Richter:
„Zum Teufel solch' ein Dichter!" . . . .

Bumm, schlägt es Eins vom Dome.
Verschwunden die Phantome.

reino.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0120
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ein Faschings-Interview bei Professor Voronoff

(Voronoff will den Übermenschen züchten.)

„Also, Herr Professor," so begann ich ohne Umschweife, „Sie werden uns, laut der Bekanntgebungen der Presse, den Übermenschen schaffen . . . ."

„Züchten, züchten!" vollendete er lächelnd meinen Satz.

„Sie werden also", fuhr ich fort, „den von Spengler angekündigten ‚Untergang des Abendlandes' einfach zunichte machen durch — durch . . ."

„Paviandrüsen! Sagen wir es kurz: Paviandrüsen", beschloß er wieder meine Ausführungen.

„Ein sehr dankenswertes Unternehmen", meinte ich, nicht ohne eine Dosis von Ironie.

„In diese, so böse gealterte europäische Menschheit soll eine neue Lebenskraft hineingepflanzt werden", sprach Voronoff mit dem Feuer der Überzeugung. „Schauen Sie: überall ist eine energische Auffrischung nötig. Betrachten Sie bitte erstmal das Gebiet der Politik und unsere — Diplomaten! Überall ganz nette Bestrebungen, aber lauter Versager, lauter Versager! Ich sage Ihnen, bester Herr, wenn hier die Kraft und die gesunden Instinkte des Pavians wieder zur Geltung kämen . . ."

Gerne bejahend, nickte ich mit dem Kopf.

„Aber auch unsere Dichter, mein Herr, unsere Dichter — ja, entschuldigen Sie den harten Ausdruck — die schreien ja einfach nach — Paviandrüsen! Reden Sie mir bitte nicht davon, daß Paviane ja keine Dichter sind! Nein, das sind sie nicht; aber ihre herrlichen, robusten Triebe sollten wieder unsere Literaten beseelen."

„Sehr richtig", bestätigte ich.

„Mit den modernsten Komponisten", meinte Voronoff nun, „scheint's ja etwas besser zu stehen. Sie befriedigen mich mit ihren wütend-elementaren Paukenschlägen und dem Jazzgebrüll schon eher; ja, fast habe ich den Eindruck, als ob da ein Affe hier und da schon eine wohltätige Rolle gespielt hätte."

„Sie selbst, Herr Professor," konnte ich auch nicht unterlassen zu bemerken, „sehen aber trotz Ihrer Jahre ganz vorzüglich aus."

„Ich will's Ihnen verraten," meinte er mit einigem Stolz, indem er das Kapitel „Affen" in „Brehms Tierleben" aufschlug, „sehen Sie, das habe ich hier meinen urgesunden Pavi-Ahnen zu verdanken."

Zustimmend drückte ich ihm die Hand und empfahl mich, mit der zeitgemäßen Variation eines Goethe-Zitats: „Was du ererbt von Pavi-Ahnen hast, erwirb es, um es zu besitzen." m. br.

Note IV und Sitzenbleiben!

Die Schande! Die Schande! Die Schande!
Zu der im Pharaolande
Jüngst eine Entdeckung geführt!!
Ein altägyptischer Knabe
Bekam eine Rechenaufgabe
Von seinem Professor diktiert

Und hat — aus seinen schiefen
Verdächtigen Hieroglyphen
Ward jetzt es herausgeschält —
Hat die betreffenden Zahlen
Mit einem kolossalen
Schnitzer zusammengezählt!

Viertausend Jahre schwanden
Hin über den Examinanden
Und seine verdiente IV —
Vor vier Jahrtausenden schrieb er
Und vier Jahrtausende-blieb er
Sitzen (im Grabe) dafür.

Erst als die Professoren,
Die ihn entdeckten, beschworen,
Daß man ihm die Nachprüfung
Im Rechnen gnädigst erlasse,
Und er in die nächste Klasse
Aufrücken dürfe mit Schwung,

Zerfiel er zu Asch' und Sande.
Die Schande, die Schande, die Schande
Zerstäubte und zerrann —
Pennäler, Pennäler, Pennäler,
Macht nie einen Rechenfehler!
Nehmt ein Exempel dran!! a. d. n.

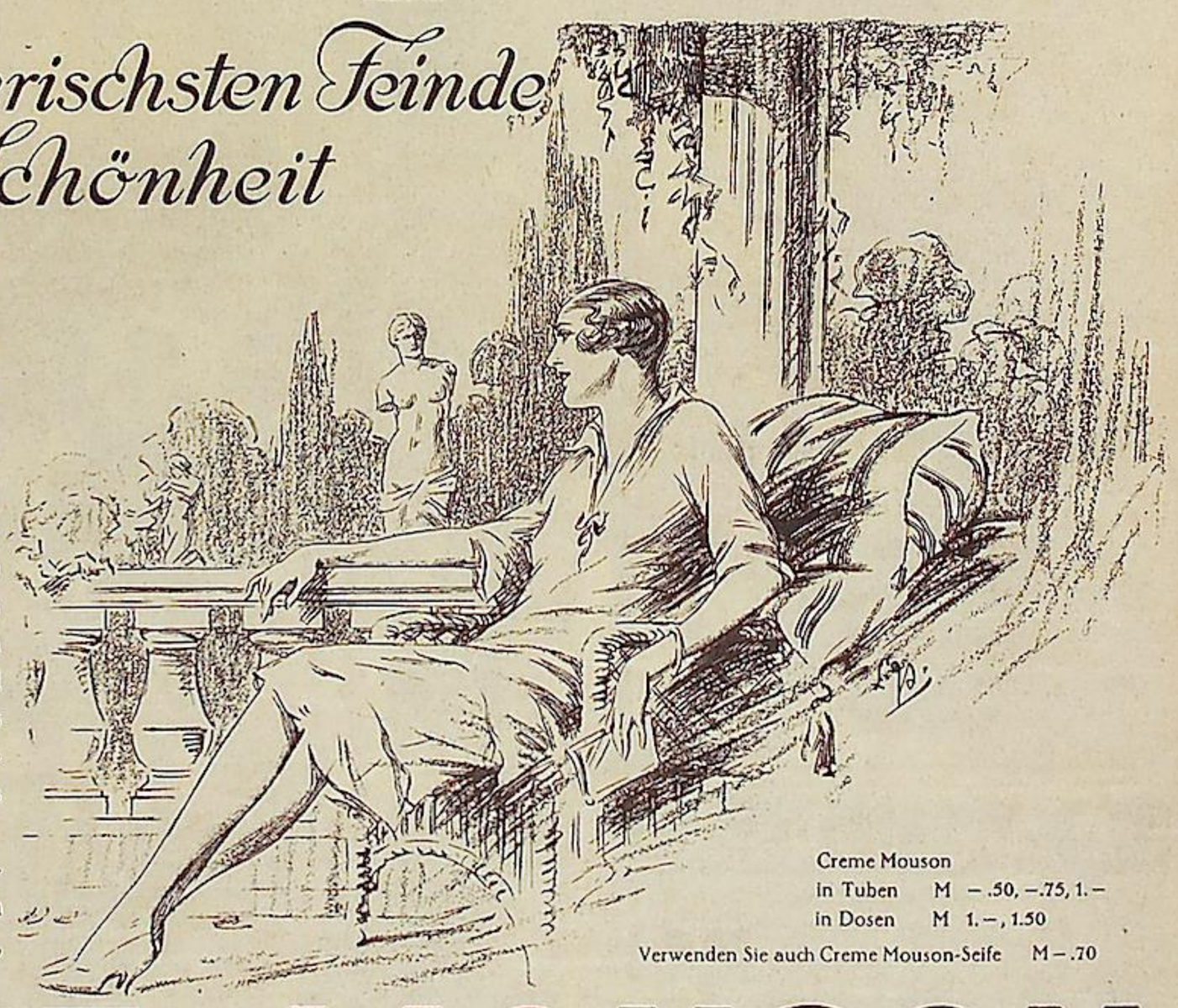
Die verräterischsten Feinde der Schönheit

sind unvollkommene Hautpflegemittel, die der wissenschaftlichen Grundlage entbehren.

Warum wollen Sie sich zum Versuchsobjekt unerprobter, schädlicher Salben und Mixturen machen?

Creme Mouson wird auf Grund 130-jähriger Erfahrung in einer hygienisch und technisch auf das Vollkommenste eingerichteten Fabrik mit annähernd 1000 Werksangehörigen hergestellt. Sie ist das Produkt einzig dastehender Erfahrungen in der Kosmetik. Kein Hautpflegemittel der Welt, und wenn es zum 10fachen Preis verkauft wird, kann in seiner Wirkungsweise zweckmäßiger und besser sein als Creme Mouson.

Creme Mouson-Hautpflege, regelmäßig durchgeführt, sichert Ihnen einen jugendfrischen, reinen Teint und zarte, weiße Hände.



Creme Mouson
in Tuben M —.50, —.75, 1.—
in Dosen M 1.—, 1.50
Verwenden Sie auch Creme Mouson-Seife M —.70

CREME MOUSON

7/162

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0121
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Wetterbericht!
„Über Irland liegt ein Wirbel,
Darum wird das Wetter schön!"
Eingeweihte wissens besser:
„Über Irland liegt ein ‚FÖN'!"

Nur echt mit eingeprägter Schutzmarke FÖN
Hunderttausende im Gebrauch!

Neu: FÖN SON. Preis 21.— RM.

Zur Körper- und Schönheitspflege:

Elektr. Vibratoren D. R. P.:
Sanax-Vibrator, Penetrator (sehr stark), Vibrofix (leichte Massage). Speziell zur Erlangung **schlanker Fesseln.**

Elektr. Hochfrequenz-Apparate D. R. P.:
Radiolux und Radiostat (erdschlußfrei)

Elektr. Sicherheits-Heizkissen D. R. P.:
Sanotherm und Sanotherm Son (mit Vacu-Regler)

Ueberall erhältlich.

Für jede eingesandte, witzige Reklame-Idee, die wir zum Abdruck annehmen, stiften wir dem Einsender einen Original-Fön.

FABRIK »SANITAS« * BERLIN N 24

Scherzfrage

Anläßlich des Faschings erließ ein Pariser Boulevardblatt an seinen Leserkreis u. a. folgende „lustige" Umfrage: „Angenommen, daß Briand, Poincaré, Lindbergh und Edison zusammen einen Ballonaufstieg machten, daß der Ballon am Verunglücken sei und daß es nur die einzige Rettung gäbe, einen Passagier über Bord zu werfen, — wen würden Sie da wählen?"

Während sämtliche Zuschriften bemüht waren, die Verdienste der viere gegeneinander abzuwägen und nach mehr oder weniger langen Auseinandersetzungen zu den verschiedensten Ergebnissen gelangten, verkündete das Blatt in einer der nächsten Nummern als einzig richtige Lösung die Antwort: „den Dicksten".

Vom deutschen Standpunkt aus kann diese Antwort nicht als brauchbar genug bezeichnet werden, da nicht sicher ist, ob sich im Ballon Meß- und Wägevorrichtungen verwendbarer Art befinden. Die Antwort müßte vielmehr lauten: „Denjenigen, den wir am dicksten haben." Dann wäre jeder Zweifel sofort ausgeschlossen! d. a. h.

Allumfassend

Jenem Staatsanwalt gebührt die Kron',
Sein Verdienst steht außer der Debatte.
Welcher längst vor Aschermittwoch schon
Riesig viel für Asche übrig hatte.
Lieblich geht uns jetzt die Nachricht ein,
Daß er nicht bloß Bergmanns Geld geschätzt hat
Und sich nicht allein für Gauner, nein,
Sondern auch für Brave eingesetzt hat.
Nun sich dies als wahr herausgestellt,
Halt mit Hinblick auf Jacoby zäh' ich
An dem Diktum fest: Es ist für Geld
Jeder selbst 'ner guten Handlung fähig.

n.

Nur diese Platte!

Denn sie ist eine Pharlophon-Electric
die gleich ihren Schwestererzeugnissen Odeon-Electric *und* Columbia
das Höchste an technischer und künstlerischer Leistung in der Musikplatte darstellt.

Erhältlich in allen offiziellen Verkaufsstellen des Lindström-Konzerns:
Odeon-Musik-Haus G. m. b. H., Berlin W 8, Leipziger Straße 110,
Parlophon-Haus, Berlin NW 7, Friedrichstraße 91,
Columbia-Musik-Haus, Berlin W 15, Kurfürstendamm 29,
Columbia-Musik-Haus, Frankfurt a. M., Goethestraße 19,
Odeon-Musik-Haus, Breslau, Schweidnitzer Straße 43a,
ferner in allen Odeon-, Parlophon- und Columbia-Spezialhäusern
sowie in den besseren Fachgeschäften

CARL LINDSTRÖM A.-G., BERLIN SO 36.

Das Rasieren mit der Auerhahnklinge macht Ihnen Freude. Sie ist ein deutsches Erzeugnis von unübertroffener Güte.
Schramberger Uhrfedernfabrik G. m. b. H. Schramberg

Der geruchlose
Petrol.-Heizofen

Marke „Turm"
der ideale Wärmespender während der kalten Jahreszeit. Zu haben in einschläg. Geschäften, wo nicht, schreiben Sie an
Metallwarenfabrik
Meyer & Nix, G. m. b. H.
Bergedorf 3 bei Hamburg.

Wer lachen will, der lese
H. Schaeffer
Auf der Walze
Des Deutschtums Werdegang von der Völkerwanderung bis zu unseren Tagen
Mit vielen lustigen Bildern
Illustriert von A. Krüger
3. Auflage
Gebunden 2.50 Reichsmark
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen
A. Hofmann & Co.
G. m. b. H. / Berlin SW 48
Wilhelmstr. 9

Gibt es Mädchenhändler?

Vom Dämon der Unzucht gepackt! Das Schicksal einer Lehrerstochter M. 1.—.
Clarissa. Aus dunkl. Häusern Belgiens. Die Entführung eines jungen Mädchens M. 2.—.
Dr. Henne a. Rh., Prostitution und Mädchenhandel, M. 1.50.
Bei Voreinsendung postfrei. Nachnahme 30 Pfennig extra.
Hans Hedewig's Nachf.
Leipzig 108

Studenten-Utensilienfabrik
Älteste u. größte Fabrik d. Branche gegründet 1842
Emil Lüdke
vorm. Carl Hahn & Sohn G. m. b. H.
Jena i. Th. 7.
Man verl. großen Katalog gratis.

O- und X-Beine
Verdeckungsapparate
Prospekt grat. geg. Rückp.
GUSTAV HORN & CO.,
Magdeburg-B. Kl. 2.

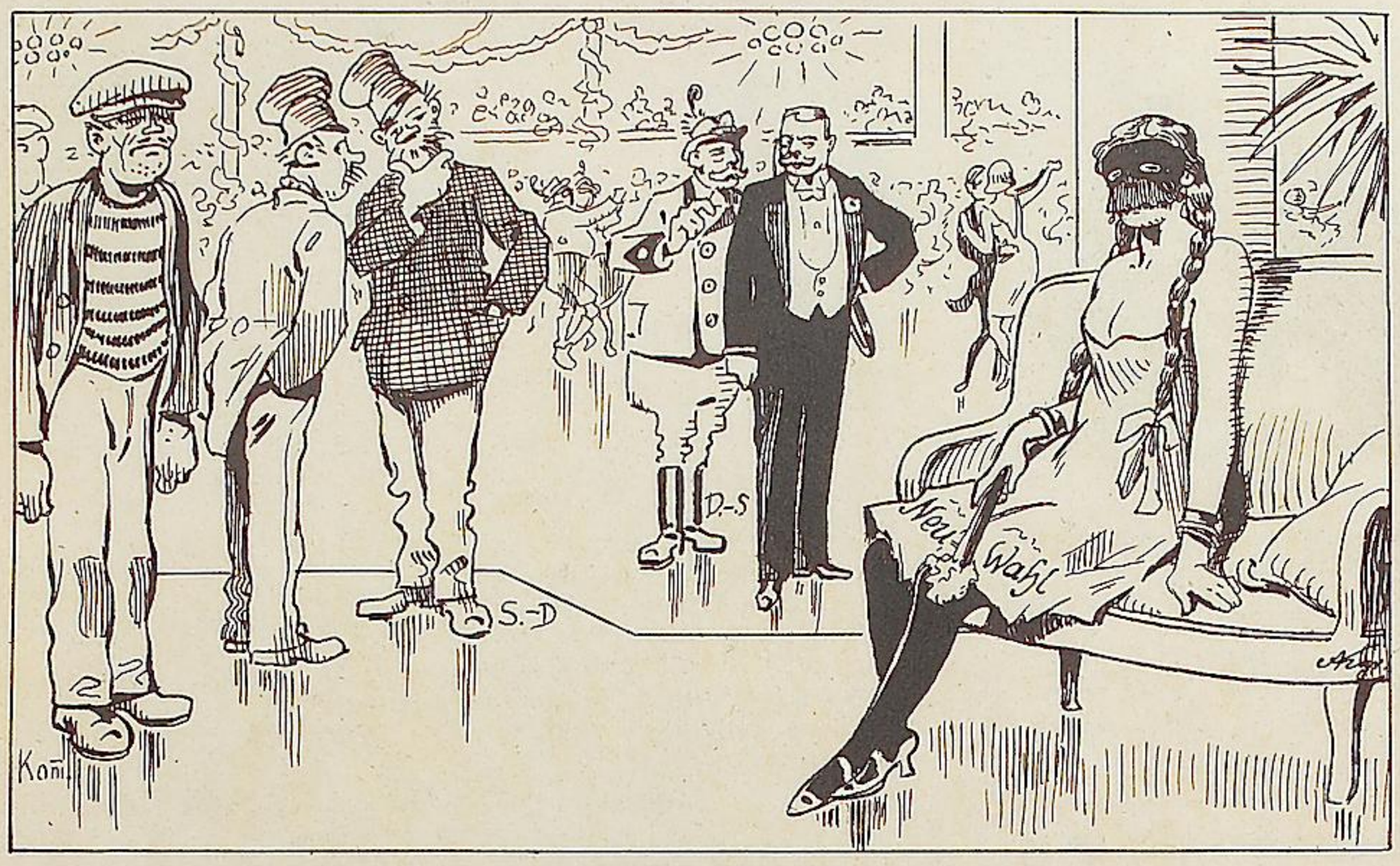
Privatdrucke
für Sammler und Bibliophilen.
Man verlange Gratisprospekt durch Schließfach 48, Bonn A.

Von kleinen und großen Menschen
Gedichte von Adolf Ey
Preis gebunden 3.— RM
Ein köstliches Buch für jeden, der Kinder lieb hat
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen
Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H.
Berlin SW 48

Arcona-Räder
Die **Qualitätsmarke!** Hundert 1te Preise.
Das bekannte zuverlässige Gebrauchsrad Marke **Stern** mit 5 Jahren Garantie und Orig.-Torpedofreilauf **68 M.**
Versand überallhin. — Zahlungserleichterung.
Verlangen Sie Katalog gratis u. franko auch über Sprechmaschinen, Musikinstrumente, Uhren, Goldwaren, Wirtschaftsartikel
Ernst **Machnow** Berlin C. 54, Weinmeisterst. 14
Grösstes Fahrradhaus Deutschlands

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0122
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Vorsicht



„Hübsches Mädchen! Gern würde ich sie holen!"
„Ja, aber wenn ich an die Demaskierung denke . . . was da herauskommen mag . . .!"
„Hu, hu, hu!"

7163

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0123
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Friedens-Stifter

„Kinder streitet nicht — raucht n'e III. Sorte und seid wieder friedlich — —"

Regie — III. Sorte

die altbewährte 6-Pfg.-Zigarette der Österr. Tabakregie

Wer lachen will, der lese:

Kuddelmuddel

Eine Sammlung der lustigsten Stilblüten und Druckfehler aus dem Briefkasten des „Kladderadatsch"

Glossiert und herausgegeben von Max Brinkmann

Preis gebunden 1.50 Reichsmark

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen

A. Hofmann & Co. G.m.b.H., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9

Überflüssiges Fett

können Sie ganz leicht verhindern. Trinken Sie einfach

Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee

dann werden Sie schlank und bleiben jung. Hören Sie, was Herr *Sanitätsrat Dr. A. D. in A. schreibt: „Der Tee hat mir gute Dienste geleistet, bin 15 Pfund leichter geworden und frischer, wie 10 Jahre jünger."* Wenn Sie Ihr Gewicht auf gesunde Weise verringern wollen, dann beginnen Sie noch heute. 1 Paket Mk. 2.–, 6 Pakete Mk. 10.— zur gründlichen Entfettung erforderlich.

Institut Hermes, München 60 K
Baaderstraße 8.

Nervenschwäche

Nerven- und Gemütskranke, Neurastheniker, die an Schlaflosigkeit, Denkunfähigkeit, Zerstreutheit, Arbeits- u. Lebensüberdruß, Angst- u. Zwangszuständen, Mattigkeit, Kopfdruck-Nervenschmerzen usw. leiden, verlangen sofort Prospekt Nr. 5, geg. Eins. von 20 Pfg. über eine neue, bahnbrechende Methode. Begeist. Anerkenn. des In- u. Ausl. über überraschende Erfolge in kürzester Zeit. **Dr. med. Jordan G. m. b. H., Kassel 36.**

Politische Katerstimmung

Der Reichstag ist
Zu dieser Frist
Gewiß beredt und stolz geraten,
Doch richtet man nun seinen Sinn
Auf den Konnex von Wort und Taten,
So — findet man ein Haar darin.

Der Völkerbund
Blüht nett und rund,
Er schwelgt in Sitzungen und Suada;
Doch prüft man einmal scharf und klar,
Denkt man an Dichtung, Dunst und Dada
Und — findet drin ein zweites Haar.

Das Paradies
Ist sicher süß,
Die Roten wollten's uns bescheren;
Doch längst ist dieses Träumen aus.
Wir fischten aus den Wundermären
Nichts als ein dickes Haar heraus.

Ja, ja, die Welt
Ist schlecht gestellt!
Bald ist der ganze Kram uns schnuppe,
Bald ärgert uns das Staatsgericht:
Drei Haare schwimmen in der Suppe,
Ach — Bismarck seine sind es nicht!

ters.

Schlager

Da in der tanz- und liederfrohen Karnevalszeit am ehesten die Möglichkeit gegeben ist, die Lieblingsschlager derjenigen prominenten Persönlichkeiten kennenzulernen, die auch sonst tonangebend sind, so haben wir weder Kosten noch Mühe gescheut, teils durch Interviewer, teils durch Maskenballdetektivs vor Torschluß wenigstens noch eine kleine Anzahl von Fällen zu klären. Hier das Ergebnis:

Marx: „Im Klavier ist eine Katze drin."

Stresemann: „Ich hab heut nacht vom Rhein geträumt."

Briand: „Wir wollen tun, als ob wir Freunde wären."

Poincaré: „Rechts vom Rhein und links vom Rhein."

Chamberlain: „Was soll ich bloß machen?"

Coolidge: „Wer ist das größte Pumpgenie?"

Italien: „Wenn man nicht gut chinesisch kann."

Trotzki: „Endlos, endlos dehnen sich die Steppen."

Parker Gilbert: „Zieh dich aus!"

d. a. h.

Thoiry — in verschiedener Auffassung!

(Kommentar zur Rede Briands)

Mensch, denke gründlich und nicht schief,
Will ich dir dringend raten:
Glaub's, aller Zimt ist — relativ,
Auch bei den Diplomaten!

Der eine meint die Schose so,
Der andre anders gänzlich!
Dann gibts zumeist ein Quid pro quo,
Und der Erfolg wird brenzlich!

Der eine denkt bei „Frieden" meist
An Bruderkuß und Braten;
Der andre — wie Erfahrung weist —
An Bomben und Granaten!

So war's denn auch in Thoiry
Dereinst am beau rivage:
Der „Strese" dachte: bonhomie,
Briand an — brigandage!

So ward ein error hier komplett,
Trotz sanfter Freundschaftspsalmen:
Wo Briand meinte: „Bajonett",
Dacht Stresemann an „Palmen"!

Dem Frieden geht's wie überall,
Wo durch die Welt wir wandern:
Dem einen ist er Nachtigall,
Doch eine Uhl dem andern!

m. br.

OKASA

Männer! Neue Kraft!

Man kennt heute nur noch **„Okasa"** (nach Geheimrat Dr. med. Lahusen). Das einzig dastehende hochwertige Sexual-kräftigungsmittel (sexuelle Neurasthenie, zeitige Schwächezustände). **Notariell** beglaubigt Anerkennungen von zahlreichen Ärzten und tausende Dankschreiben dankbarer Verbraucher aller Altersstufen beweisen die einzig dastehende Wirkung! Trotzdem gibt es noch Zweifler! Wir versenden daher nochmals, diskret verschlossen, ohne jede Absender-Abgabe,

50 000 Probe-Packungen

kostenlos ohne jede Verpflichtung gegen 30 Pf. Doppel-Brief-Porto; wir legen hochinteressante Broschüre bei. Original-Packung à 9,50 M. zu haben in den Apotheken, General-Depot und Alleinversand für Deutschland: Radlauers Kronen-Apotheke, Berlin W 35, Friedrichstrasse 160.

OKASA

Das Buch für jeden Deutschen

Dr. Max Hildebert Boehm

Die deutschen Grenzlande

Der erste umfassende nationalpolitische Führer durch alle Fragen des Grenzlanddeutschtums, geschrieben in heißer Liebe zum Deutschtum, begeistert und begeisternd. — 400 Seiten Oktav, mit sechs Karten und 48 Abbildungen in Leinenband.

Preis 12 M.

Verlag von **Reimar Hobbing** Berlin SW 61

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (84 mm breite) Zeile (Rudolf Mosses Normalzeilenmesser 4) nach Tarif.
Alleinige Anzeigen-Annahme **Rudolf Mosse,** Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes in **Berlin SW 19,** Bielefeld, Bremen, Breslau, Chemnitz i. Sa., Dresden, Düsseldorf, Erfurt, Frankfurt a. M., Halle a. d. S., Hamburg, Hannover, Karlsruhe i. B., Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stuttgart, Wien, Amsterdam, Barcelona, Basel, Budapest, Bukarest, London, Mailand, Prag, Warschau, Zürich.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0124

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt.
Berlin: M. B. — A. S. — Frankfurt a. M.: P. F. — Genf: J. W. — Kotuß: H. J. — Neustrelitz: H. S. — Soltau: S.

Altenburg i. Th. R. Sch.: In Nr. 5 der „Grünen Post" lesen wir: „Herr, gutsituiert, kunstliebend, wünscht Neigungsehe mit einem herzigen, schlangenbiegsamen Mädel. Ausführl. Briefe mit Bild (geht zurück) usw." Dieser Mensch hat entschieden eine Art von „Laokoon-Fimmel"! Wir wünschen Glück zu der „Neigungsehe".

Bad Langenau, Bez. Breslau. J. L.: In Nr. 8 der „Lycker Zeitung" wird über den „Lieder- und Arienabend" von Ehrengard Förster-Klösel berichtet; unter anderm lesen wir: „Eine Freude, wenn die Stimme einsetzt, ein Erlebnis, wenn sie aussetzt." Das klingt leider fast so, als ob das Aussetzen der Stimme von den Zuhörern als angenehmes Erlebnis empfunden wurde! — Weiter heißt es: „Daß die Sängerin zwei italienische Opernarien, und zwar die durch ihre Koloraturen schwierige Arie aus Traviata und das ‚Gebet der Schönheit' aus Puccinis Toska zum Schluß zum besten gab, zeigte die Künstlerin nicht nur als eine vollendete Sängerin, sondern erfüllte uns auch mit nationalem Stolz, daß eine Deutsche italienisch so singen kann, daß es eine Koryphäe der Skala nicht besser könnte." Tempora mutantur! Früher empfand man in dem alten Ostpreußen einen natürlichen Stolz bei ganz anderen Dingen.

Berlin. v. B.: Hochzuverehrender Herr Entspekter und wohlgeneigter Freund Zacharias Braesig! Nehmen Sie's mich man nich for übel, daß ich Ihnen in den Stand des Vaters versetzt habe. Indem daß ich nämlich trotz Ihre drei Brauten niemalen an Ihre Ehrbarkeit und Tugend gezweifelt habe. Ich erkläre Ihnen for rein, wie Ihren Reformvereinspräsidenten, und rein muß Ihre Sache sein! Überhaupt habe nicht ich, sondern der Setzer sich und Ihnen versetzt, indem er mich zugleich auf den Proppen gesetzt hat. In bekannter Hoch- und Wertschätzung Ihr getreuer Kladderadatsch.

Berlin. Dr. M. Stimmt! Ick werde mir bessern! Dank und Gruß! Kladd.

Berlin. R. M.: In der Beilage „Sport" der „B. Z. am Mittag" vom 27. Januar 1928 befindet sich die Abbildung eines Schwimmers; darunter stehen die Worte: „Der 14jährige Cecil Light, Sidney, schwamm 220 engl. Meilen in der erstaunlich kurzen Zeit von 2 Minuten 35⅝ Sek." Fabelhaft! Der Bengel schwimmt ja in einer knappen Stunde über den Atlantik!

Bielefeld. H. St.: In Nr. 24 der Bielefelder „Westfälischen Zeitung" lesen wir: „Welche Firma hat Beschäftigung für einen älteren Herrn? Selbiger ist durchaus treu und zuverlässig, wenn auch nur für halbe Tage. Gefl. Angebote unter usw." Nanu! Leidet der bedauernswerte Herr womöglich an einer Art von temporärer Kleptomanie, die sich immer dann einstellt, wenn er gewisse Stunden hindurch treu und zuverlässig gewesen ist? Wie schade!

Bonn. Dr. R.: Im „Düsseldorfer Mittag" vom 24. Januar 1928 lesen wir: „Der Sportmasseur Ernst Gehring, Düsseldorf, Talstr. 28, hat sich bereit erklärt, für die drei schönsten Düsseldorfer Sportmädels während der Sommermonate im Rheinstadion die Sportmassage zu übernehmen." Ei, du verflixtes Luderchen!

Breslau. Dr. W. E.: In Nr. 7 des „Liegnitzer Tageblatts" lesen wir: „Vor der Büchting-Eiche im Schloßhofe der Liegnitzer Regierung ist jetzt ein schlichter Stein aus schlesischem Granit aufgestellt worden, der die eingemeißelte Inschrift trägt: „Büchting-Linde". „Gelt, da schaugst!" würde vor dieser Inschrift der Bayer sagen.

Celle (Hannover). Dr. H.: In der „Celleschen Zeitung" vom 26. Januar 1928 befindet sich ein Aufsatz über Abendtoiletten; darin heißt es: „Oft sind die Kleider vorn kurz, während sie hinten bis auf die Schenkel fallen." Du lieber Himmel! Hinten müssen sie doch schon diese Länge haben, damit wenigstens ein gewisser Körperteil bedeckt wird.

Düsseldorf. A. W.: Aber bester Herr, das „vorübergehende Versteigerungslokal", das, laut einer Anzeige in Nr. 23 der „Düsseldorfer Nachrichten", die Auktionatorin und Taxatorin Trauda Krool benutzt, darf doch als der gleiche Kohl gelten, wie ihn z. B. die weltbekannte „Reitende Artillerie-Kaserne" darstellte.

Fritzlar. Dr. Sch.-W.: In Nr. 30 der Berliner „Germania" lesen wir: „Heiratsgesuche: Junger Mann kann möbl. mit einwohnen, evtl. Pension, Süden. Off. unter usw." Die Variationen einer Heirat sind heute, besonders im Milieu einer Weltstadt, so massenhaft, daß man in diesen Abweichungen von der Normalehe auf alles gefaßt sein muß.

Georgenthal, Post Bredenbek in Holstein. F. B.: In Nr. 1 der Oldenburger Zeitung „Der Norddeutsche Geflügelhof" lesen wir: „Suche für meine Tochter, 16 Jahre alt, in Geflügelzucht erfahren, Ausbildung im Brüten usw. ohne gegenseitige Vergütung, Stellung. Stockelsdorfer Geflügelfarm, Fernspr. 28 798, Bruno Feller, Stockelsdorf b. Lübeck.

Das Brüten — Freunde, mit Vergunst —
Ist eine wahrhaft hohe Kunst;
Und eine Dame, die's versteht,
Gar leicht durch dieses Leben geht;
Denn Eier legen ist nicht schwer,
Sie auszubrüten aber sehr!
Es kam dadurch im Altertum
Frau Leda schon zu hohem Ruhm.

Gerdauen. B.: In Nr. 37 der „Königsberger Allgemeinen Zeitung" befindet sich ein Aufsatz über „Preußens praktische Verwaltungsreform"; darin heißt es: „Nach einer oberflächlichen Schätzung dürften durch die vorliegenden Ein- und Umgemeindungsvorschläge etwa 1000 Kommunalbeamte eingesperrt werden." Wie grausam! Statt der bedauernswerten Kommunalbeamten sollte man lieber 1000 Kerle vom Schlage des „Lombard-Bergmann" in „Numero Sicher" bringen.

Harburg (Elbe). A. Sch.: Die „Deutsche Allgemeine Zeitung" („D. A. Z.") vom 26. Januar 1928 veröffentlicht die Fortsetzung des Romans „Die Stadt der Wolken und Winde"; darin heißt es: „Wie ich dich liebe, du Süße, Süße, du bist so gut . . . MS uachid ‚esut SnnensidedZZ so gut . . ." Ja, in der Sprache der Liebe, besonders in den wonneseligsten Momenten, mag sich der Deubel zurechtfinden.

Langenhursdorf (bei Hohenstein-Er.) O. G.: In Nr. 12 der „Glauchauer Zeitung" lesen wir: „Hosenträgerinnen gesucht bei Emil Voigt, Ernst Boeßneckstr. 2."
Das ist uns aber doch zu dumm! —
„Hosenträger" ist stets masculi — num!
Und selbst wenn die Höschen weiblich sind,
„Der Hosenträger" sagt jedes Kind.

Osnabrück. F. Sch.: Im „Osnabrücker Tageblatt" vom 20. Januar 1928 lesen wir: „Evang. Landarbeiterfamilie findet zum 1. Mai Dauerstellung auf einem Hof im Osnabrückschen. Der Mann muß neben Milchversorgung auch mit Pferden umgehen und die Frau täglich zwei bis drei Stunden melken. Gefl. Angebote usw." Gerechter Strohsack! Im „Osnabrückschen" scheint man aber geradezu verrückte Anforderungen an evangelische Landarbeiter zu stellen.

Otterndorf (Niederelbe). F. B.: In Nr. 138 der Otterndorfer „Nordhannoverschen Landeszeitung" handelt ein unter „Otterndorf" befindlicher Aufsatz „Von Damenbeinen"; darin heißt es: „Oben haben sie einen ganzen Leoparden, einen Fuchs, ein ausgewachsenes Kalb um den Körper geschlungen, unten nur ein Seidenflörchen und Schuhchen wie Sandalen. Damit ziehen sie in den Winter. Hatschi!" Die Otterndorfer Damen scheinen aber wirklich reizend angezogen zu sein!

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung, (Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9) nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 9. Februar 1928.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Kloss & Foerster
Sekte „Rotkäppchen"
„Cabinet"
Die Deutschen Qualitäts Sekte

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Schriftleiter: Dr. phil. Wolfgang Hofmann. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Paul Burghardt. Sämtlich in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW48, Wilhelmstr. 9; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0125
© Universitätsbibliothek Heidelberg

126

G 5442

Der bewaffnete Friede

Mensch, de-mars-kiere dich mal endlich!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0126
© Universitätsbibliothek Heidelberg

52

127

Nr. 9. — 81. Jahrg.
Berlin, 26. Februar 1928.

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch

Ein liebenswürdiger Vorschlag —'
schade, daß der Pferdefuß des Herrn Benesch herausschaut!

7165

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0127

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Berlin, den 26. Februar 1928

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage
Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark, direkt vom Verlag 7,50 Reichsmark. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich RM. 2.40
Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen und Zeitungsspeditionen entgegen
Verlag des Kladderadatsch, A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9
Alleinige Anzeigenannahme Annoncenexpedition Rudolf Mosse, Berlin SW 19, und deren Filialen.
Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten.

Wochenkalender

Montag, den 27. Februar

Leise zieht durch mein Gemüt
Trauriges Geläute:
Überall, wohin man sieht:
Pleite — Pleite — Pleite!

Dienstag, den 28. Februar

Die Locarnopolitik
Führte nicht zum „Räumen",
Stresemannscher Silberstreif
Blieb ein kühnes Träumen.

Mittwoch, den 29. Februar

Auch im Osten scheint's für uns
Nicht geheuer heute —,
Bald vielleicht schon winkt von dort
Uns auch eine — Pleite.

Wochenkalender

Donnerstag, den 1. März

Reichsbanner und Rote Front
Haben frei Geleite —,
Alle Rechts sind vogelfrei —,
Gleiches Recht? Ja, Pleite!

Freitag, den 2. März

Über das Reichsschulgesetz
Liegt man arg im Streite —,
Wird man sich nicht einig bald,
Heißt auch dort es — Pleite!

Sonnabend, den 3. März

Und so weiter. — Sang der Star
Sonst zur Frühlingsfeier —,
Übertönt sein Singen heut
Schrill der Pleitegeier.

Kladderadatsch.

„Mit der Dummheit — —!"

Parteigezänk in Breit' und Länge!
Wer ist es, der am meisten schreit?
Wer treibt und hetzt die wirre Menge?
Das tut die liebe Eitelkeit!
Nach fetten Pöstchen sieht man schielen
Voll Neid so manchen der Partei;
Will einer eine Rolle spielen,
So schlägt er dies und das entzwei.

Er macht mit Listen und mit Krachen
Ins bißchen Einigkeit ein Loch;
Kann einer sonst auch gar nichts machen,
Sich wichtig machen kann er doch.
Ein Grüppchen hier, dort eine Gruppe,
Allein das alles hält nicht Stich;
Das Vaterland ist völlig schnuppe,
Das große Ziel ist nur das — Ich!

Da hebt ein Mann die Hand. Und Stille
Und Ehrfurcht schreitet durch das Land.
Geschichte redet. Kraft und Wille
Ist in des einen Mannes Hand.
O Trost, wann immer er gesprochen,
Ob sich auch kurz die Stille dehnt:
Du hörst das Herz des Volkes pochen,
Das Herz, das sich nach Größe sehnt.

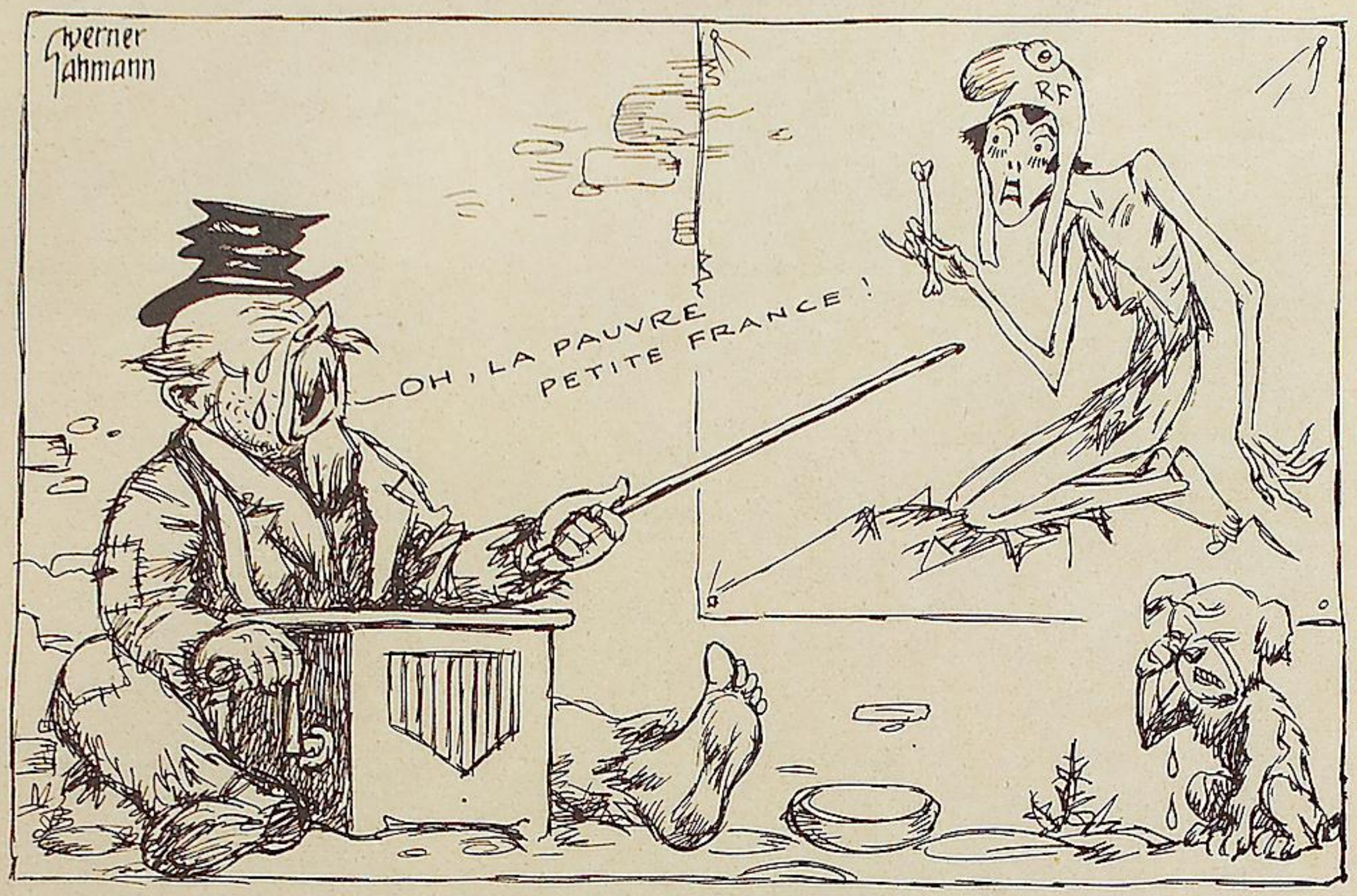
Die Schar indessen der Kamele,
Was kümmert die des Volkes Herz!
Nicht Haupt, nicht Brust birgt ihre Seele,
Nein, sie sitzt leider hinterwärts.
Sie sitzt in jenem edlen Teile,
Den man nicht gern mit Namen nennt,
Und der verdiente manchmal Keile,
Bis er wie helles Feuer brennt!

Kladderadatsch.
P. W.

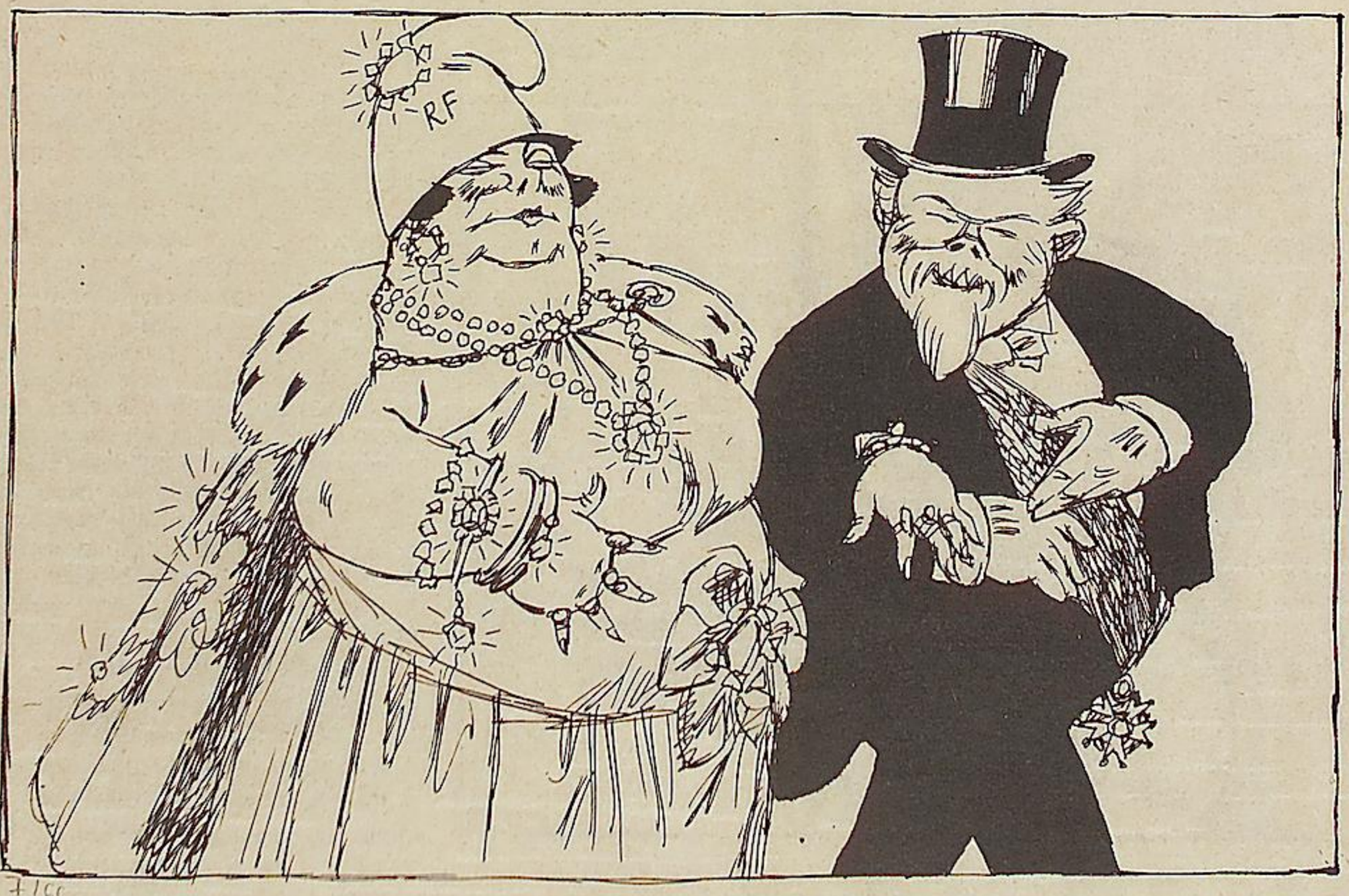
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0128
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Das ist Frankreich,

(Die französische Regierung wies bei einem großen Bankett der Industriellen auf die imposante Entwicklung der französischen Wirtschaft der letzten Jahre hin.)



wenn es Reparationen erpressen will,



wenn es Auslandskredite haben will.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0129
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Müller: Aber, Schultze, wat is denn los? Du schnaubst ja ordentlich Wut!

Schultze: Also, Müller, keene zehn Pferde — pardong Autos — kriejen mir wieder uff de Post. Et is nich mehr zu ertragen!

Müller: Det bejreife ick nich. Die Beamten sind doch jetzt alle so liebenswürdig nach den letzten Höflichkeitserlaß.

Schultze: Na ja, aber et is doch een jreulicher Anblick, sie sind jetzt alle andauernd — blau!

Müller: Au! schr.

—

Schultze: Also nu is Heldt ooch aus det Reichsbanner Schwarz-Rot-Jold ausjetreten.

Müller: Ja. In die Jesellschaft hat Heldt ooch nischt zu suchen.

Schultze: Überhaupt keen Held.

Müller: Pst! Pst! l. s.

Die Gegenforderung!

(Im Hauptausschuß des Landtages erklärte der preußische Wohlfahrtsminister Dr. Hirtsiefer, daß man eine Junggesellensteuer erwäge)

An der Steuerquelle
Saß der Junggeselle,
Aber Blumenkränze wand er nicht.
Nein, ihm war so bänglich,
Und bedenklich länglich
War sein sonst so frohes Angesicht:

„Ach, mir ahnt und schwant es,
Ein verrucht geplantes
Attentat tut man mir tätlich an.
O du trüber, trister
Wohlfahrtsstaatsminister
Dr. Hirtensiefer! Höre, Mann!

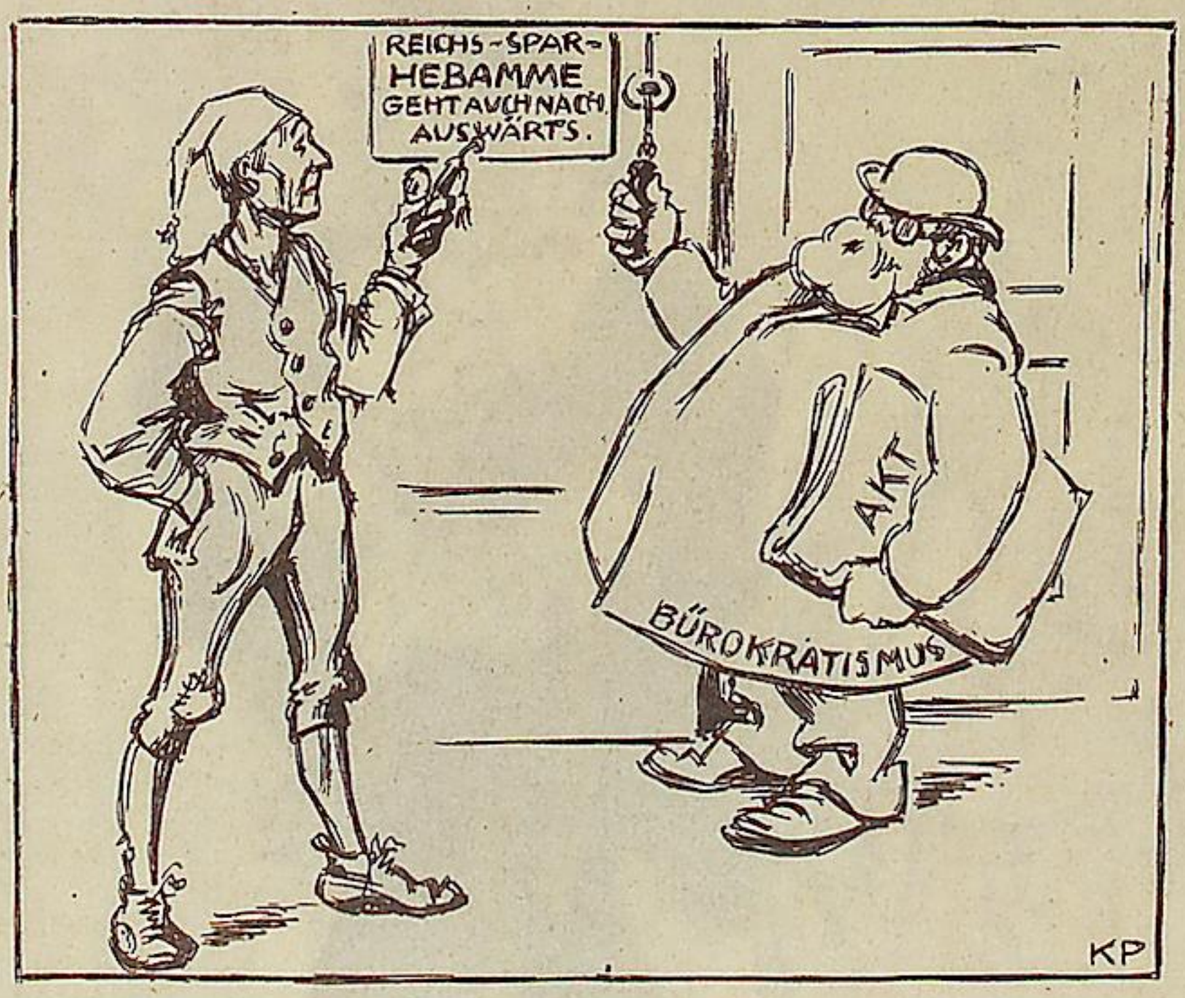
Gib mir erst die Rechte
Aus dem Prachtgeschlechte
Der beliebten jungen Weiblichkeit!
Auch für Mitgift mußte
Bei dem Ehgeluste
Sorgen und für Reiz der Leiblichkeit.

Gib mir auch die Kröten,
Die beim Krieg vonnöten,
Stoß mich nicht in Schuld und Schulden ['rein!
Gib mir Wieg' und Windel
Für das erste Kindel
Und die nöt'ge Amme obendrein!

Und zur Hauptbelohnung
Gib mir erst 'ne Wohnung,
Komfortabel und nach meinem Sinn! —
So gefügten Falles
Tret' ich gern in alles,
Ja, auch in die Ehe mitten 'rin!!" p.

Große Aufmachung, keine Wirkungen

(Verschiedene Länder haben die Reichsregierung gebeten, den Reichssparkommissar zu ihnen zu entsenden)



„Die Kinder, die die Frau da bisher ans Licht gebracht hat, waren alle totgeboren!"
„Mehr braucht's auch nicht. Es ist ja nur, daß das Kind einen Namen hat!"

Das Volk der Rentenempfänger

Das Wohlfahrtsamt in Regensburg hat festgestellt, daß dort jeder fünfte Einwohner irgendeine Fürsorge aus öffentlichen Mitteln bezieht. Wir wissen ja längst, daß wir in einem reichen und glücklichen Lande leben, in dem niemand für sich selbst zu sorgen, sondern in dem jeder bei der kleinsten Unebenheit nur nach der freigebigen öffentlichen Hand zu greifen braucht.

So war kürzlich für ein Faschingsfest eine Tänzerin zu einigen Vorführungen engagiert. Diese fielen infolge Zeitmangels unter den Tisch. Auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen erhält die Tänzerin nunmehr 26 Wochen lang Unfallrente.

Der Kanzleioberassistent Meyer sah sich bei Beförderung eines eiligen Dienstbriefes veranlaßt, die Frankierung mit einer 15-Pfg.-Marke aus seinem Privatbestande vorzunehmen. Er konnte später nachweisen, daß der Rand der verwendeten Marke nicht 18, sondern vielmehr 19 Zähne aufgewiesen, somit eine ungestempelte philatelistische Seltenheit dargestellt hat. Auf seinen Antrag hin erhielt Meyer für die ihm erwachsene Schädigung eine lebenslängliche Monatsrente von je 10 M. aus Staatsmitteln zugesprochen.

Die Augen des z. Zt. beschäftigungslosen Willibald Prietzke hatten infolge andauernden Besuches des Sechstagerennens die Gewohnheit angenommen, statt normal geradeaus zu blicken, sich immerzu von rechts nach links im Kreise zu drehen. Wenn dies auch Prietzke in der Empfangnahme der Arbeitslosenunterstützung nicht hinderte, so bedeutet es doch einen Schönheitsfehler, der ihm bei der späteren Eingehung einer Ehe stark nachteilig sein kann. Prietzke ist deshalb für zunächst zwei Jahre auf Kosten seiner Heimatsgemeinde in einem Hotel zu Nizza als Pensionär einquartiert worden, um durch andauernden Blick auf die Ruhe des blauen Mittelmeeres seine Augen gleichfalls zu beruhigen.

Der Regensburger Fall ist übrigens von dem erstrebten Idealzustand noch weit entfernt. Dieser ist keineswegs erreicht, wenn jeder fünfte Einwohner eine, sondern vielmehr erst dann, wenn jeder einzelne Einwohner fünf Renten bezieht. Der erforderliche Aufwand kann bei einiger Großzügigkeit aus Auslandsanleihen mit höchstens 25 prozentiger Verzinsung leicht beschafft werden.

roderich.

Was ist da weiter?

(Im Hauptausschuß des Preußischen Landtags teilte Präsident Bartels mit, daß im Januar sieben Diebstähle im Haus vorgekommen sind.)

Was ist da weiter? Man bestahl
Das Hohe Haus nur siebenmal?
Warum denn gleich Beschwerden?
Was ist da weiter? Unbefleunt
Kann mir das ganze Parlament
Gestohlen werden!! kiki.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0130
© Universitätsbibliothek Heidelberg

In den Dschungeln

Den ägyptischen Löwen hat John Bull ja gut gezähmt, bei dem bengalischen Tiger hat er anscheinend weniger Glück.

Beliebte Gesangsvorträge

„Ich hab' mein'n Doktor in Heidelberg g'funden", eine lustige Weise von Dr. G. Stresemann.

„Burschen heraus!", Trutzlied von Becker.

„Minister aller 18 Länder vereinigt euch!", ein Weihe-Kantus für Länder-Konferenzen, (Herrn P. Gilbert gewidmet).

„In Splitter fällt die Reichstagshall' — einst von der Splitterparteien Schwall!", ein Mahnruf an der Urne, von Kassandra (Warnemünde).

„Ich hab' im Leben keine Freud' —
hab' ein rot Bandeltier im Leib,
Und will ich national' mal sein —
dann grunzt in mir das Bandelschwein,
Und steig' ich auf im Zentrumsturm —
dann steigt mit mir der Bandelwurm",

usw., Klagegesang von Marx für Männerchöre mit Begleitung auf dem (rechten) Zentrums-Flügel.

„Noch einmal grüßt er Moskaus Hügel, noch einmal seiner Pläne Grab!", Elegie im Volkston von Trotzki.

„Su, su, sachte, mein Suseken", ein deutsches Pazifistengesäusel in Paris, (adagio in Moll). — „Nieder mit de Bande von de Reakzjon!", dasselbe in Berlin, (forte in Dur).

„Endlich allein!", Stoßseufzer des letzten in den Reichstag gelangten Demokraten, (Zukunftsmusik), von Koch.

reino.

Die immer Vigilanten

Das kleine Stückchen Schleier, das s. Z. sich um das Autorad der unglücklichen Tänzerin Isadora Duncan gewickelt und diese erdrosselt hat, ist, wie bekannt, für 50000 Franks nach Amerika verkauft worden.

Mit Rücksicht auf den hierdurch festgestellten derzeitig hohen Marktwert von Schleierstoff hat die bekanntlich jederzeit überaus umsichtige Berliner Kriminalverteidigung für die verschiedentlich inhaftierten Lombard- und Lagerhausbesitzer Haftentlassung beantragt, da deren über alle Maßen großen Verschleierungen sonach Millionenwerte darstellen, und deshalb von irgendeiner bewußten Schädigung der Gläubiger gar keine Rede mehr sein kann.

stoffel.

7 167

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0131
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Dr. Stresemann

(Zu seiner Ernennung zum Dr. jur. durch die Heidelberger Universität)

Nicht mangelt es uns in der Tat
An Köpfen, hohl — und schwachen,
Mit denen unser Vater Staat
Nicht großen Staat kann machen,
Und selbst im Ministerium,
Dem Kreis der Kompetenten,
Schaut man sich oft vergebens um
Nach einem Prominenten!

Drum freut mit Recht sich jedermann,
Der Liebe für den Staat hat,
Trifft ab und zu er einen an,
Der immerhin Format hat.
Und daß da unser Stresemann
Wohl wert ist der Betrachtung,
Der Briands Liebe sich gewann
Und Chamberlains Beachtung;
Der jeden recht zu nehmen weiß,
So Marx wie weiland Luther
Und unermüdlich ist an Fleiß,
Das ist uns klar wie Butter!

Wenn ihn drum jetzt zum doctor jur.
Alt-Heidelberg ernannte,
War das kein Reverenzchen nur
Vor seinem Rang und Stande,
Nein, war Erkenntnis, daß, wenn man
Nicht ihn so tituliere,
Der Titel „doctor juris" dann
Jedweden Wert verliere!

o. w.

Tadel ohne Berechtigung

In der Presse ist es bemängelt worden, daß der Sitzungssaal des Reichstages am 2. Februar, als die Not der besetzten Gebiete behandelt wurde, gänzlichste Leere zeigte, weil die Herren Abgeordneten sich beim Mittagessen befanden.

Hierzu gibt der Ältestenrat des Reichstages bekannt:

Außenstehende werden schwerlich erfahren haben, daß die gleichzeitige Kundgebung in den Restaurationsräumen des Reichstages sich um so eindrucksvoller gestaltete. Die Not der besetzten Gebiete konnte nicht wirksamer als durch die dort herrschende drückende Enge und durch die Tafeln veranschaulicht werden, an denen infolge der darauf aufgetragenen Speisen und Getränke jede freie Bewegung gänzlich unmöglich war. „So etwa geht es also unseren armen Landsleuten in der Pfalz", stöhnten die Abgeordneten unter Ballung ihrer Fäuste, wenn sie gedrängt, geschoben, mit unterschiedlichen Soßen begossen oder ihnen durch Zwiebel, die man zum Kaviar reichte, Tränen ins Auge getrieben wurden. Trotz Faschingszeit herrschte wahre Aschermittwochsstimmung, deren Ähnlichkeit mit dem Elend, unter dem unsere bewundernswerten Dulder am Rhein seufzen, um so deutlicher wurde, als Küche und Keller im Reichstag bekanntlich einiges zu wünschen übrig lassen.

Wenn man in den Zeitungen aller Richtungen sich des bildlichen Ausdruckes bedient, der Sitzungssaal habe vor Leere gegähnt, so kann dem entgegengehalten werden, daß dafür in den Restaurationsräumen im tatsächlichsten Sinne mit den Zähnen geknirscht wurde, schon weil die Morcheln und sonstigen sandhaltigen Pilzsorten wieder einmal nicht ordentlich durchgewaschen worden waren. Ganz allgemein auch dem Ausland sei es gesagt, daß die Stimmung am Büffet keineswegs locarnomäßig war. Einige französische Rotweine wurden sogar mit derartiger Energie bemängelt, daß die Auflösung dieses Lagers nur noch eine Frage von Tagen sein kann. Also immerhin ein Räumungsergebnis, mit dem man, zum mindesten als Symbol, zufrieden sein darf. Wir bitten leichtfertige Nörgler, dies gefälligst zur Kenntnis zu nehmen. „Introite, nam et hic Dii sunt", sagt der Lateiner; zu deutsch: Auch im Reichstagsrestaurant wird durch Mundaufreißen zum Wohle des Vaterlandes gearbeitet!

roderich.

Das erste Telephon-Gespräch zwischen Deutschland und Amerika

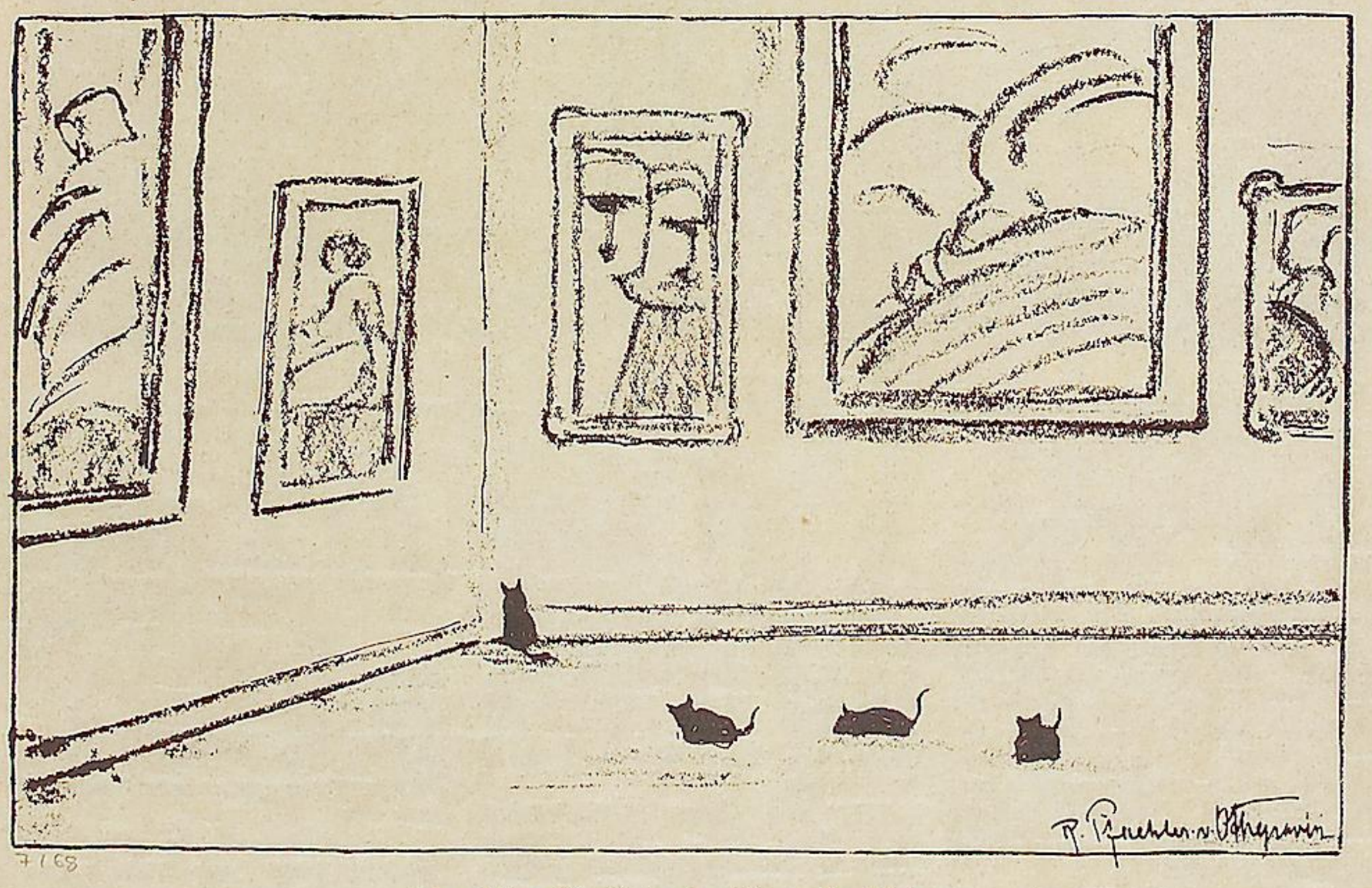
„Ach, bitte — Amt Washington!" — „Hier Washington!" — „Bitte, Nr. 1, Mr. Coolidge!" — „Hier Coolidge!" — „Hier Michel! Wie geht's Ihnen, Mr. Coolidge?" — „Danke, recht gut!" — „Sagen Sie — wie steht es mit der Herausgabe des deut — (man hört ein starkes Summen) — Ist dort noch Coolidge?" — (Stimmen in Washington): „Falsch verbunden!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0132

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Französische Kunst im deutschen Kunstsalon.



Deutsche Kunst im deutschen Kunstsalon.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0133
© Universitätsbibliothek Heidelberg

So siehste aus!

(Der neue Primas von Polen, Kardinal Hlond, sagte in Turin zu einem Vertreter der „Stampa": „Polen sei das äußerste Bollwerk der lateinischen Kultur und Zivilisation.")

„Muß ich mir malen das Gesicht und Lippen färben, damit Welt sieht, daß ich bin Bollwerk der lateinischen Kultur!"

Jakoby

„Ich muß es ihm auf feine Art beibringen, um sein Ehrgefühl nicht zu verletzen," sagte der Oberstaatsanwalt zu sich selber. Dann blickte er den jüngeren Kollegen scharf an und meinte: „Sie kennen ja gewiß die ergreifende Geschichte von jenem Staatsanwalt, dessen Sohn Wechsel auf den Namen des Vaters gefälscht hatte. Sobald ihm gewisse Kunde darüber zu Ohren gekommen war, unterschrieb der alte Herr einen Haftbefehl gegen sein eigenes Kind wegen schwerer Urkundenfälschung und wegen Betrugs."

Der Zuhörer betrachtete nachlässig seine polierten Fingernägel. „Um welchen Betrag handelte es sich?" fragte er obenhin.

„Um welchen Betrag?" wiederholte der Andere verblüfft. „Ich glaube, um tausend Mark."

„Mein Gott, die hätte ihm doch jeder Inhaber eines auf Schwindel aufgebauten Lombardgeschäftes sofort gegeben, wenn er dafür ein paar eingelaufene Strafanzeigen in den Papierkorb geworfen hätte!" sagte der Jüngere ruhig. „Was es doch für unbeholfene Tröpfe in der Kollegenschaft gibt!"

„Was der gewissenhafte Staatsanwalt tat, nachdem er seine schwere Pflicht erfüllt hatte, werden Sie ohne weiteres erraten," fuhr der Erzähler mit einiger Anstrengung fort. „Seines Bleibens war nicht länger im Amte, und deshalb —"

„Deshalb ließ er sich pensionieren und diente dem obenerwähnten Inhaber des Lombardgeschäftes als hochangesehene Primareferenz, auf deren Empfehlung jeder Geldgeber unverzüglich anbiß. Das brachte ihm jährlich 20—25 000 Mark an Prozenten ein."

„Sie irren." Der Oberstaatsanwalt erhob sich drohend. „Der ehrliebende Beamte ertrug die Schande nicht und nahm Gift."

„Nun reden Sie!" Röte des Zornes stieg dem Zuhörer ins Gesicht. „Haben da die Leute nicht recht, die uns höheren Justizbeamten immer Weltfremdheit vorwerfen?"

Timon der Jüngere.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0134
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Zum Besuch des Königs Amanullah in Berlin

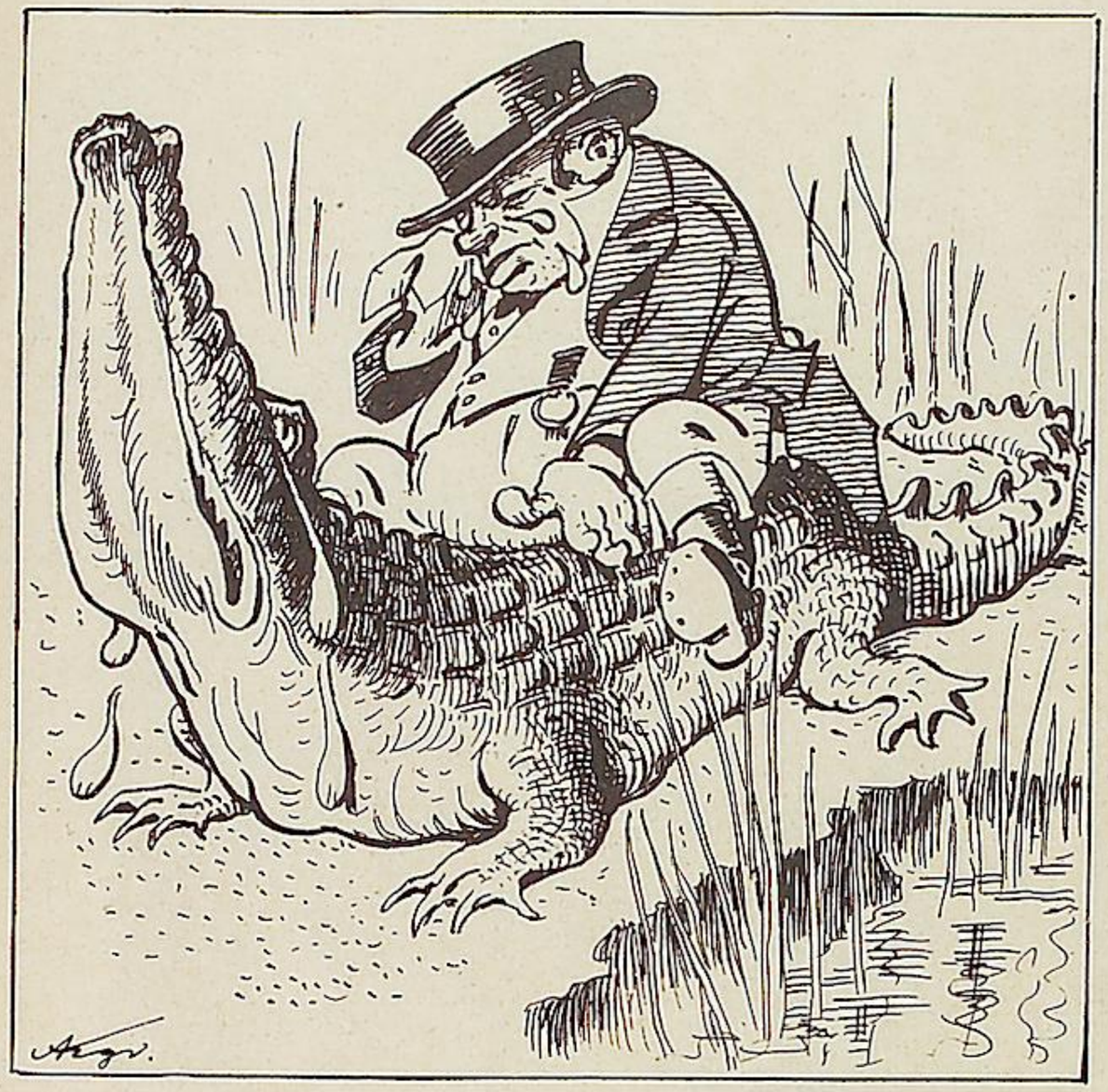
Den Empfang am Brandenburger Tor will Oberbürgermeister Böß so demokratisch wie möglich gestalten, daher sollen auch die Ehrenjungfrauen dem „Zille-Milljöh" entnommen werden.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0135
© Universitätsbibliothek Heidelberg

136

Mitgefühl

(Die „Times" sagt in einem Leitartikel, das U-Boot habe sich zu der Waffe der armen Nationen entwickelt, auf die man Rücksicht nehmen müsse)



John: „Ach, mein lieber Kamerad, wir müssen weinen! Die armen kleinen Nationen können nur U-Boote bauen; da wollen wir Seite an Seite mit ihnen stehen und auch tüchtig welche bauen!"

De deitsche Schbraache

(in sächsischer Mundart)

Willste dich deines Deitschduhms frein,
So geh', mei Sohn, nich an d'n Rhein,
Weil m'r ä Deitsch — das is gewiß!
Dort schbricht, was gar gee Deitsch nich is!

Duh' nich nach Wirttemberg und Bad'n
Noch Bayern je drein'neingerad'n,
Weil jedes Volk dort, wie m'r gunt ward,
Sogar hat änne eeg'ne Mundart,
Un gommste in ä Ostseebad,
Dann biste iwwerhaubt gleich „bladd"!

Da fraach' ich mich denn hin un wied'r:
Warum v'rschandeln denn die Bried'r,
Die ooch doch sein von deitsch'm Schlaage
So schmählich ihre Mudderschbraache
Un warum red'n nur wir Sachs'n
Wie uns d'r Schnaw'l is gewachs'n!?

o. w.

Sicherheitsverhältnisse im Landtag

Ein jeder Kunstfreund, o ihr Musen,
Schätzt uns're Frau von Medici.
Die Linke drückt sie auf den Busen,
Die Rechte hält noch schäm'ger sie.

Was man nun von der Göttin Hand mag
Auch denken — seltsam ist's zu sehn,
Daß alle Herr'n vom Preuß'schen Landtag
In gleicher Pose vor uns stehn.

Geht's um der Grazie Bemeist'rung?
Dient die polit'sche Männerfaust
Zum Ausdruck reinster Kunstbegeist'rung?
Ach nein! Im Landtag wird gemaust!

Und daß kein Dieb mehr was erhasche,
Hält jedes Kammermitglied fest
Die Rechte auf die Hosentasche,
Die Linke aufs Portefeuille gepreßt.

Timon der Jüngere.

Zur Beachtung!

In der Provinz wird jetzt hier und dort ein in mehrfacher Hinsicht interessanter Gast angekündigt, der zu einer näher bezeichneten Zeit eintreffen und sich an einem belebten Platze dem Pubkikum vorstellen wird. Er geht unter der Marke „Fahrender Großlautsprecher". Um Enttäuschungen und Mißverständnissen vorzubeugen, seien alle bisher noch nicht besuchten Städte darauf aufmerksam gemacht, daß es sich dabei um ein Großlautsprecher-Automobil der Firma Siemens & Halske mit Blatthaller, Verstärker, Antenne usw. handelt und nicht, wie man beim ersten Blick wohl vermuten dürfte, um einen prominenten — Reichstagsabgeordneten!

p.

Petition

Nach Fastnacht kommt das große Schweigen,
Die Stimmung wird bedenklich flau
Verstummt sind Saxophon und Geigen,
Vorbei der rasende Radau.

An einem Ort nur geht's noch schlimmer
Jetzt her als in der Fastelnacht,
Im Deutschen Reichstage wird immer
Verrückterer, wilderer Krach gemacht.

Ausschuß und Plenum schrein und lärmen,
Die Gegend zittert vom Radau.
Da trifft sich's gut: die Herren schwärmen
Ja für 'nen neuen Reichstagsbau.

Gönnt euren Wählern nun die Freude,
Verlegt all den Tumult und Streit,
Verlegt das Parlamentsgebäude
In menschenleerste Einsamkeit!

Verschont hinfort, als Nervenschoner,
Den Republikplatz mit Orkan,
Damit die armen Hausbewohner
Rings auch mal 'n bißchen Ruhe ha'n!

Timon der Jüngere.

Kleiner Unterschied

Einst stieg in Genf und in Locarno das Dreigestirn Stresemann - Briand - Chamberlain am politischen Himmel der Menschheit wie ein helles wunderbares Zeichen empor. Friede, Freundschaft und Versöhnung schien es zu verkünden, und die gequälten Menschen atmeten bei seinem Anblick auf. Längst sind diese schönen Träume geknickt, der Glanz erloschen; Haß und Argwohn triumphieren. Ach ja, ein Triumvirat ist darum noch lange kein Triumphirat.

p.

„Wo man raucht . . ."

Nach Zeitungsmeldungen verrauchte die Provinz Bozen im vergangenen Jahre über 30 Millionen Lire, die Stadt Bozen allein mehr als 5 Millionen gegen nur 1,4 Millionen Lire in früheren Jahren.

Zweifellos ist diese allgemein auffallende Steigerung in Südtirols Tabakverbrauch nur darauf zurückzuführen, daß Provinz und Stadt Bozen unter italienisch-faschistischem Regime nicht nur wie andere Sterbliche Zigarren, Zigaretten und Pfeife rauchen, sondern obendrein noch Rauch schnappen müssen. Außerdem raucht ihnen ja auch noch der Kopf, seitdem ihre Hoffnungen und Wünsche ebenfalls mehr als je in Rauch aufzugehen pflegen. Denn, daß für Mussolini jetzt sogar Südtirols alter deutscher Name auch nur noch Schall und Rauch und sein Selbstbestimmungsrecht selbst „piepe" ist, empfinden natürlich auch so passionierte Raucher, wie es die Bozener eben sind, als — — „Starken Tabak!"

kiki.

An Briand:

(Mel.: „Mariechen, du süßes Viehchen".)

Aristidchen,
Schlecht klingt dein Liedchen.
Machst du zum Pängkareh jetzt einen Rutsch?
Aristidchen,
Sei nicht perfidchen!
Sonst sind die schönen Tage von Locarno futsch.
Und, Aristidchen,
Dann rollt mit Quietschen
Bald wieder durch die Welt die Kriegeskutsch'!

reino.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0136
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Zu Haustrinkkuren

bei Gicht, Rheumatismus, Zucker-, Nieren-, Blasen-, Harnleiden (Harnsäure), Arterienverkalkung, Frauenleiden, Magenleiden usw.

Man befrage den Hausarzt!

Brunnenschriften durch das
Fachinger Zentralbüro, Berlin W 8, Wilhelmstrasse 55.

Erhältl. in Mineralwasserhandlungen, Apotheken, Drogerien usw.

STAATL. Natürliches Mineralwasser FACHINGEN

Der moderne Rhythmiker

(Das Modewort „Rhythmus", meist noch falsch geschrieben, wird heute bei allen passenden und noch viel mehr bei allen unpassenden Gelegenheiten angewandt)

Rhythmisch spring ich aus dem Bette,
Rhythmisch pantscht die Wasserflut,
Rhythmisch such ich dann die Glätte,
Die die Stoppeln tilgen tut,
Rhythmisch putz ich mir die Zähne,
Rhythmisch springt des Gurgelns Strahl,
Rhythmisch fahr ich in der Beene
Und das andre Futteral.

Rhythmisch les' ich drauf die Zeitung,
Rhythmisch trink ich den Kaffee,
Rhythmus ist die Treubegleitung,
Wenn ich wo spazieren geh,
Rhythmisch paff ich meine Pfeife,
Rhythmisch denk und tu ich was,
Rhythmisch wird, was ich begreife,
Selbst das Abendschoppenglas.

Hilft ja nichts! Auf Schritt und Tritt muß
Der Moderne rhythmisch sein,
Denn der Mode-Rhythmus-Ritt muß
Heut dem Leben Reiz verleihn.
Winkt mir abends dann der Hafen,
Brennt zwar öfters wohl die Stirn,
Doch befriedigt geh ich schlafen
Mit zerrhythmischtem Gehirn.

p.

Der Zugspitzenbahnskandal

Wer hätte gedacht, daß diese Bahn unter einem so bösen Stern erbaut würde! Auch bei einer Drahtseilbahn ist unbeschränkter Drahtverbrauch vom übel. Freilich lag bei dieser Höhe Schwindel zu nahe. Jetzt soll die Bahn versuchen, den Karren, der im Dreck steckt, wieder herauszuziehen. Es ist nun mal so, daß den Leuten das Licht, hinter das sie geführt wurden, gewöhnlich zu spät aufgeht.

i.

„Berlinisch" Eine berlinische Sprachgeschichte

Ein neues Heimatbuch!

Von Professor Dr. Agathe Lasch

(Berlinische Forschungen, Band 2, herausgegeben von der Gesellschaft der Berliner Freunde der Deutschen Akademie)

435 Seiten Oktav in vornehmem Einband 12 RM

Zum ersten Male wird hier die Sprachgeschichte einer Stadt vom Anfang bis zur Gegenwart geschildert.
Die berlinische Sprache hat sich von jeher eine geringschätzige Beurteilung gefallen lassen müssen. Es ist daher zu begrüßen, daß es die Verfasserin, die auf diesem Forschungsgebiete führend ist, unternommen hat, in einer wissenschaftlich aufgebauten Betrachtung die berlinische Mundart sprachhistorisch herzuleiten u. das Werden der Sprachform zu untersuchen. So wird das Buch eine

Ehrenrettung der berlinischen Sprachform.

Zahlreiche sprachliche Proben machen das Buch zu einer ebenso lehrreichen wie amüsanten Lektüre. Ein umfangreiches Verzeichnis der im Buch erklärten Wörter erleichtert den Gebrauch.

Verlag von Reimar Hobbing in Berlin SW 61

Wollen Sie fesselnde Bücher lesen?

Dann verlangen Sie die

Bücher der Sensation

A. Conan Doyle: Das Tal des Grauens
„.... Ein Buch, vollgeladen mit Spannung und Schicksal, mit Sensation in bestem Sinne fast bis zur Unerträglichkeit ..."

Otto Soyka: Der Mann in der Kulisse
„Die Bücher Soykas haben etwas Aufreizendes, Nervenaufpeitschendes. Dieses neueste Werk ist von unheimlicher Kraft, es muß jeden ergreifen."

Oliver Curwood: Die gejagte Frau
„.... Alles in allem ein Werk, das man jedem schenken möchte, der ein paar Stunden Vergessen des Alltags sucht ...."

Sinclair Gluck: Der goldene Panther
„.... Ein Abenteuerbuch, wie man es in Deutschland bisher noch nicht gekannt hat: wildeste Spannung und doch ein glücklicher Schluß ...."

Beste Ausstattung / Jeder Band in Leinen 3,– M.

Zu beziehen durch jede gute Buchhandlung oder durch den

Dom-Verlag in Berlin SW 61, Großbeerenstraße 17

Unser Berlin

Ein Jahrbuch von Berliner Art und Arbeit

Soeben erschienen!

ca. 300 Seiten kl. 4° mit über 100 Abbildungen u. 4 Tafeln

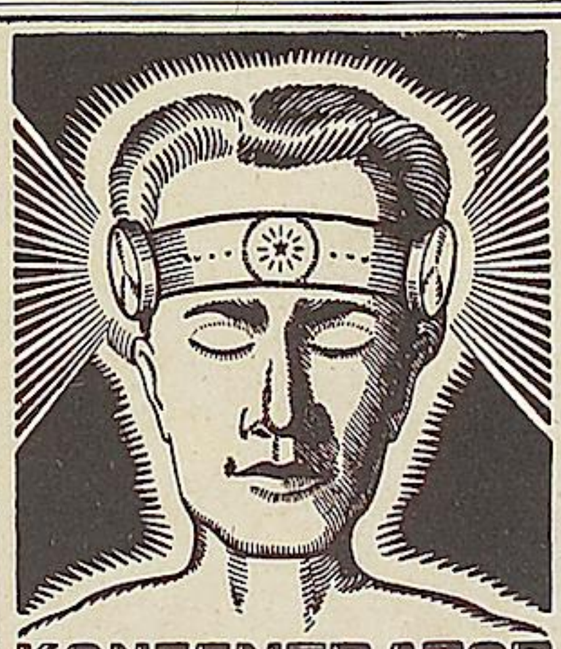
In Ganzleinenband 5 RM

Das Arbeits- und Verkehrsleben, Berlin als Stadt der Wissenschaft und Kunst, Theater und Ausstellungen, als Zentrum des Funks und Luftverkehrs, schließlich urberliner Witz und Berliner Gemüt, kurz

Berlin, wie es ist im kaleidoskopischen Wechsel

sehen wir hier von ersten Mitarbeitern dargestellt. — Der reiche Inhalt, die geschmackvolle Ausstattung bei ungewöhnlich billigem Preis sollen dem Buch den Weg in jedes Haus schaffen

Verlag von Reimar Hobbing Berlin SW 61



Konzentrator

der neue, einzig in seiner Art dastehende

Kraftdenk-Apparat

ein wahres Wunderwerk der Erfinderkunst, als was er wiederholt von glücklichen Gebrauchern bezeichnet wurde. Tausendfach ausgeprobt, auch von Ärzten und Heilinstituten.

Illustrierter Prospekt mit genauer Beschreibung kostenlos.

Preis der einfachen Ausgabe . . M 6.— inkl. Gebrauchsanweisung.

Preis der eleganten Ausgabe mit vergoldeten Antennen (in Samt ausgeschlagenem Metalletui) . . . . . M 10.—

Bezug durch

BAUM-VERLAG
Pfullingen 67 (Württ.)

Gratis senden wir an jeden, der uns mindestens 10 Adressen von geistig interessierten Bekannten schickt, gegen Beifügung untenstehenden Gutscheins ein Exemplar der soeben erschienenen, glänzend geschriebenen Schrift

Coué in der Westentasche

Ein 68 Seiten umfassendes Buch, das völlig Neues bringt über die **Wege zu Glück und Erfolg** durch die Praxis der bewußten Autosuggestion, Konzentration usw., ferner über die **Heilung der meisten Leiden und seelischen Hemmungszustände** wie Müdigkeit, Mißlaune, Ärger, Zerstreutheit, Nervosität, Schüchternheit, Erröten, Schlaflosigkeit, Geschlechtsschwäche, Kopfschmerzen usw. usw. durch in jeder Hinsicht als gut ausgeprobte, noch nirgends veröffentlichte **Coué-Kraftdenkformeln!**

Überlegen Sie es sich nicht lange! **Mit wenigen Federstrichen können Sie einen unersetzlichen Helfer in der Not gewinnen!** Füllen Sie daher sofort den folgenden **Gutschein** aus:

Gutschein Nr. 67 für Baum Verlag, Pfullingen i. Württ.

Für kostenlose unverbindliche Übersendung von **„Coué in der Westentasche".**

Name: .....

Wohnort: .....

Straße und Nr.: .....

(Bitte recht deutlich schreiben und per Brief oder Drucksache einsenden.)

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0137

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Das Buch für jeden Deutschen
Dr. Max Hildebert Boehm
Die deutschen Grenzlande
Der erste umfassende nationalpolitische Führer durch alle Fragen des Grenzlanddeutschtums, geschrieben in heißer Liebe zum Deutschtum, begeistert und begeisternd. — 400 Seiten Oktav, mit sechs Karten und 48 Abbildungen in Leinenband.
Preis 12 M.
Verlag von
Reimar Hobbing
Berlin SW 61

Ein Aufklärungsbuch, das schon unendlich viel Segen gestiftet hat!

Die Gefahren der Flitterwochen
Ein Ratgeber f. Verlobte und Eheleute v. Dr. A. Müller. 71.—80. Tausend. Broschiert M. 1.50. Gebund. M. 2.50
Ein treffl. Führer u. Berater für alle Brautleute u. jung. Ehepaare zu einem innig. glückl. Zusammenleben. Zu beziehen vom Verlag Hans Hedewig's Nachf., Leipzig 78, Perthesstr. 10.

Bitte
Bevorzugen Sie in Bedarfsfällen die Kladderadatsch-Inserenten, die ja die Verbindung mit unsern Lesern suchen u. sie gut bedienen wollen.

Maschinenbau Elektrotechnik
Staatl. gepr. Technikum Konstanz Bodensee

Privatdrucke
für Sammler und Bibliophilen. Man verlange Gratisprospekt durch Schließfach 48, Bonn A.

Bruder Jonathan

„So leicht wie mit dem Michel wirst du mit mir nicht fertig, bei mir gibts kein internationales Gesindel, das dir helfen könnte!"

Künstliche Ernährung durch die Haut

(Erfindung des Wiener Universitätsprofessors Dr. Steijskal. Einbringung der Nahrung in den Körper unter Ausnutzung der großen Oberfläche der Haut.)

Professor Dr. Steijskal läßt eine Salbe, die durch Zubereitungsart alle Nährstoffe enthält, 15 bis 20 Minuten lang in die Haut einreiben.

Mein Freund Krause ist daraufhin per D-Zug nach Wien gereist und hat sich gleich nach Ankunft zum Professor Steijskal begeben. Nach kurzer Untersuchung wurde er zur weiteren Behandlung in den Speisesaal des Sanatoriums geschickt, wo sich bereits eine Anzahl von Patienten eingefunden hatte.

Krause erhielt erst mal eine Einreibung mit Suppe à la reine nebst Semmelklößchen, dann eine solche mit gebackener Seezunge, wobei ihm allerdings die linke Schulter durch Gräten arg zerschunden wurde. Die dann folgende Filetbeefsteaksalbe bekam ihm besser, eine Einreibung mit Bratkartoffeln, Wirsingkohl, Stachelbeerkompott tat ihm sehr wohl und sättigte ihn. Die folgende Einreibung mit Vanilleeis und $^1/_1$ Flasche Kupferberg Gold brachte ihn rasch auf sein Friedensgewicht. Nach der Mahlzeit grüßt man sich mit den Worten: „Wünsche wohl gesalbt zu sein!"

Eine glänzende Erfindung, die auch für den Familientisch nicht genug empfohlen werden kann! Da die Speisen in Tuben vorrätig gehalten werden können, ist die Sorge, daß die Vorräte verderben könnten, behoben.

Eines kann allerdings u. E. verhängnisvoll werden: Die Zähne werden nicht mehr gebraucht und abgenutzt und werden einem zum Halse herauswachsen. m. r.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen

Adolf Ey
Von kleinen u. großen Menschen
Gedichte — 2. Auflage
Preis geb. 3.— Rmk.

Adolf Ey
Bekenntnisse eines alten Schulmeisters
Der gemütvolle Dichter mit dem sonnigen Humor hat in dem vorliegenden Buche einen Teil seiner Lebenserinnerungen niedergeschrieben. Nichts Sensationelles, nichts Pikantes wird der Leser in diesem Buche finden, dafür aber eine überaus liebevolle, humordurchwürzte Schilderung des Lebens aus vergangenen Tagen, eine entzückende Detailmalerei aus dem Leben einer Clausthaler Bergmannsfamilie, aus der der Verfasser stammt, eine lebendige Darstellung des Göttinger Studentenlebens aus den sechziger Jahren usw.
Preis des geschmackvoll gebundenen Buches 6.— Rmk.

Adolf Ey
Vor Toresschluß
Neue Gedichte
Preis geb. 3.— Rmk.

Die Bände sind in ihrer ansprechenden Ausstattung eine Zierde für jeden Bücherschrank und eignen sich als Geschenk für jede Gelegenheit

A. Hofmann & Co., G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0138
© Universitätsbibliothek Heidelberg

NSU

EINZYLINDER
250 u. 500 ccm

Die neuen Modelle in ihrer bisher unerreichten Vollendung!

ZWEIZYLINDER-
Sport- und Tourenmodelle
500 ccm :-: 1000 ccm

Unvergleichliche Lebensdauer!
Konkurrenzlose Preise! Ratenzahlungen!

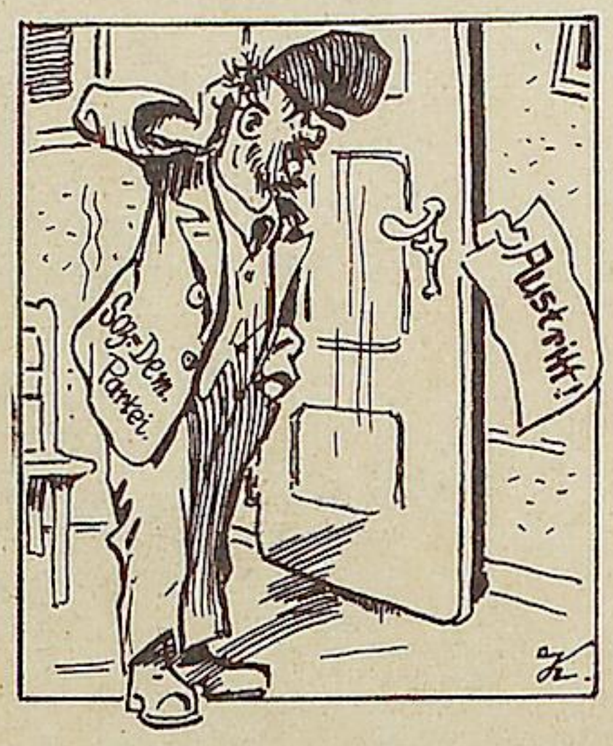
NSU-Vereinigte Fahrzeugwerke A.-G.
Neckarsulm

Sonderbar

Nach Zeitungsberichten aus Paris befindet sich Marschall Joffre, bisher allerdings vergeblich, auf der Suche nach einer neuen Wohnung, da ihm der Mietpreis seiner bisherigen um 100 Prozent gesteigert worden ist.

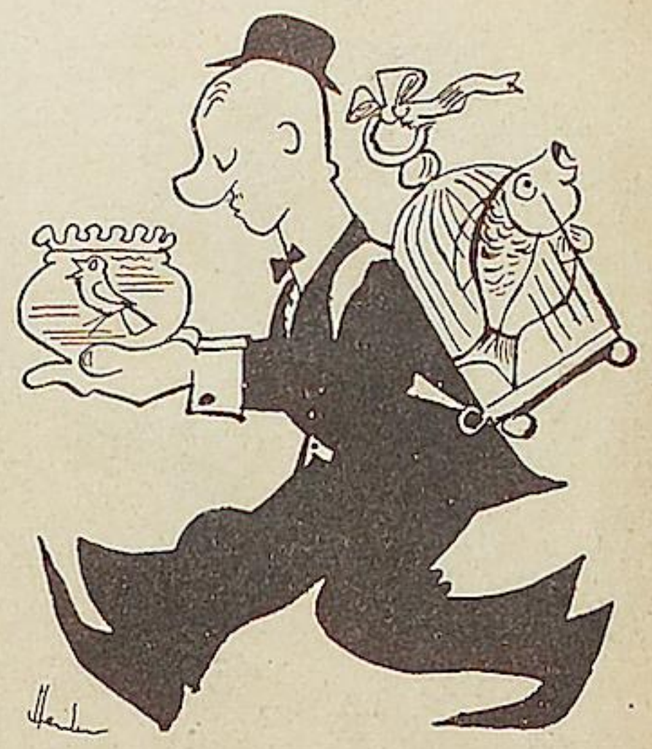
Man müßte doch annehmen, daß es dem greisen Marschall nicht schwer fallen dürfte, eine neue Wohnung zu finden dank der großen Übung, die er sich mit deutscher Hilfe im schnellen Quartierwechsel erworben hat. alb.

Schon möglich



„Beinahe kommt's mir so vor, als sei es mir im alten Kaiserreich besser ergangen!"

Stimmt!



„Man kann's nicht allen recht machen — das kann nur die III. Sorte!"

Regie — III. Sorte
die altbewährte 6-Pfg.-Zigarette der Österr. Tabakregie

Em Klaus von Bülach in's Stomm-Biechel vun einem, wie au glaubt hätt', deß er sich g'bessert hätt

O Klaus Zorn von Bülach,
Dü bisch mer e Kaib,
Dü häsch dich benumme
Wie en — altes Weib!

Dü häsch numme g'spieält den — Autonomischt,
Weil d' glaubt häsch, d' hättsch domit 's Beschte — n — erwischt.
Doch wie de Fronzoose — n — om Schopf dich hänn kreijt,
No häsch dich b'sunne, häsch 's Mäntle gedraiht,

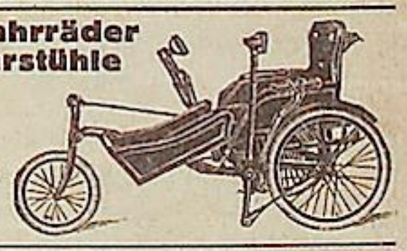
Un bisch jetzt uff einmohl der „grand patriote",
Wu schunt frieher de Schwowe gewinscht hätt' de Dood.
In d'r „Action française" bisch dü numme drien,
's isch güet, mien Friendl, do g'heersch dü au nien! — wt —

Emser
Wasser (Kränchen) Pastillen / Quellsalz
Die natürlichen Vorbeugungs- und Heilmittel von Weltruf bei
Katarrhen, Asthma, Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Grippe u. Grippefolgen, Magensäure (Sodbrennen), Zucker u. harnsaurer Diathese
EMS
Emsolith
das Mundpflegemittel
Verhindert Zahnsteinansatz
Man beachte stets diese Schutzmarke u. meide künstliche Erzeugnisse.
Staatl. Bade- und Brunnendirektion
Bad Ems

Eine gute Annonce
die textlich wirksam und gut ausgestattet ist, verbürgt immer den besten Erfolg. Die unbedingt notwendige fachmännische Beratung sichern Sie sich durch die
Annoncen-Expedition
RUDOLF MOSSE

Arterienverkalkung
frühzeitiges Altern, Gicht, Rheuma sind in heutiger Zeit keine seltenen Erscheinungen. Durch rechtzeitige Behandlung mit
Radiosclerin (R. P. Wz. Nr. 313844),
den seit Jahren ärztlich empfohlenen radiumhaltigen Brunnen-Tabletten, wird die Blutzirkulation in den Schlag- und Pulsadern gefördert u. die Kalkablagerung verhindert. Die Reinigung und Verdünnung des Blutes, die Erlangung der nötigen Elastizität der verkalkten Adern, die Verminderung des Blutdruckes, der Verhinderung von Schlaganfällen und die Erhaltung der Arbeitskraft sind die Hauptwirkungen des Radiosclerins. — Ausführliche Broschüre mit ärztlichen Gutachten gratis. Röhre mit 18 Tabletten 2,50, 6 Röhren 11,— M. spesenfrei durch General-Depot Elefanten-Apotheke, Berlin A 10, Leipziger Str. 74, am Dönhoffplatz.

Wer lachen will, der lese H. Schaeffer
Auf der Walze
Illustriert von A. Krüger
Gebunden 2.50 Reichsmark
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen
A. Hofmann & Co., G. m. b. H., Berlin SW 48

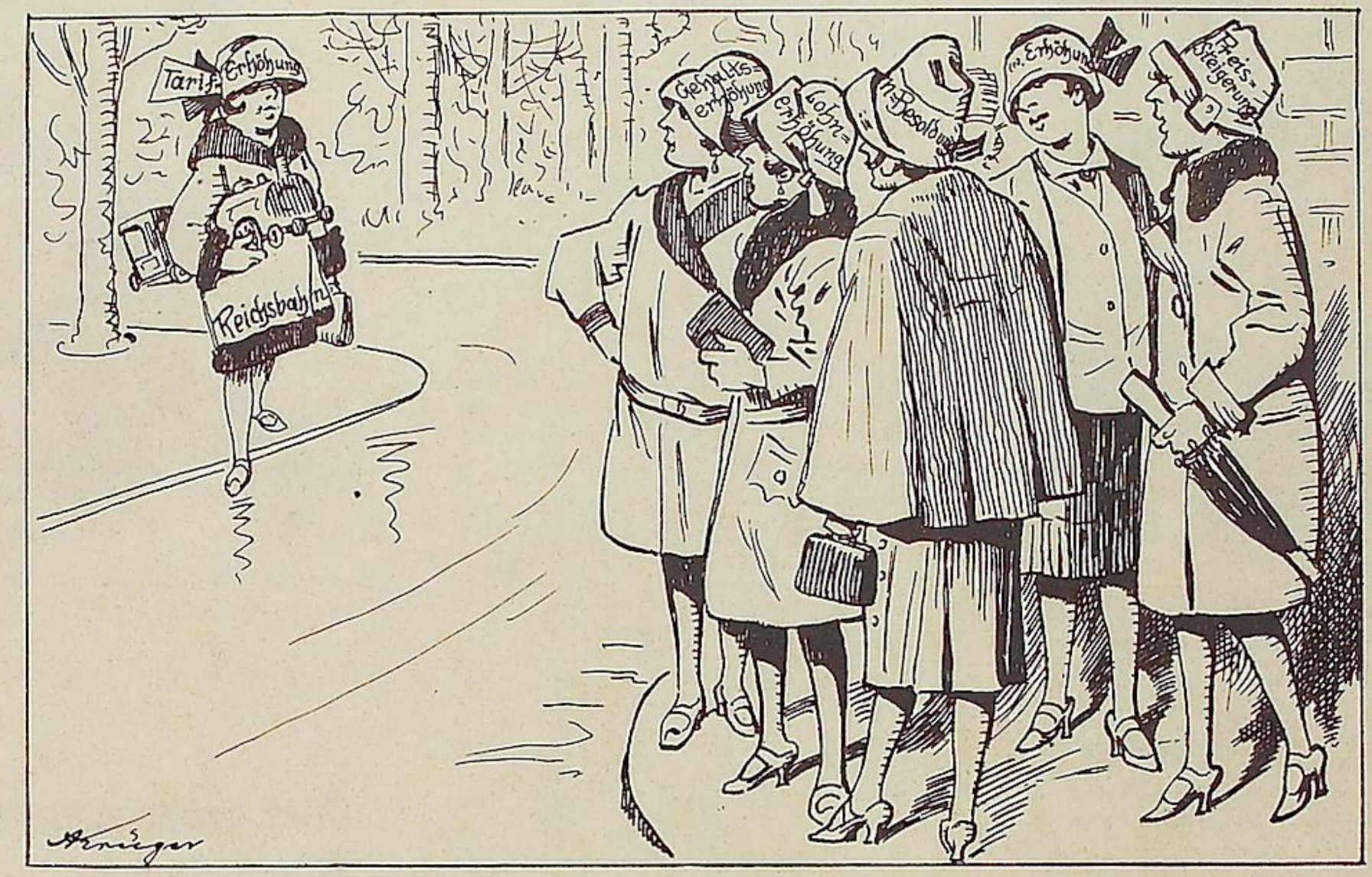
Handbetriebs-Fahrräder und Krankenfahrstühle
für Straße und Zimmer
Katalog gratis
Erste Oeynhausener Krankenfahrzeug-Fabrik
H. W. Voltmann
Bad Oeynhausen 1.


Sammeln und aufbewahren
Sie alle Nummern des „Kladderadatsch". Und wenn Sie dann am Schluß des Jahres eine Original-Einbanddecke für den ganzen Jahrgang beziehen, dann haben Sie mit jedem gebundenen Jahrgang eine im Spiegel der Satire und der Karikatur gesehene Chronik der politischen und gesellschaftlichen Ereignisse und ein wertvolles Werk Ihrer Privatbibliothek. — Ergänzen Sie schon jetzt die Ihnen fehlenden Nummern dieses Jahrgangs; am Ende des Jahres ist Nachlieferung vielleicht nicht mehr möglich.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0139
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Was die Eine kann, können die Anderen auch!

(Die Zeitungen beschreiben, es stehe so gut wie keine Hoffnung mehr, um die Erhöhung der Eisenbahntarife herumzukommen)



„So wie die Frau Eisenbahn mit ihrem neuen Hut sich auf der Promenade zeigt, lassen wir uns mit unsern neuen Hüten auch sehen!"

Von Gutscheinen und von Bösescheinen

Mit Gutscheinen auf deutsche Sachlieferungen wurden in Frankreich große Schwindeleien getrieben. Z. B. wurde in Alençon eine Viehsammelstelle für deutsches Vieh errichtet, deren Auftrieb ausschließlich aus dem Inlande gedeckt wurde.

Das ist dieselbe Geschichte wie mit den deutschen Kriegsgreueln, die auch aus französischen Beständen entnommen wurden. m. l.

Zur Aufklärung

Eine Reihe von Firmen bietet in letzter Zeit als „Mittel gegen das Schreien der Säuglinge" Torfmullunterlagen an. Um Irrtümern entgegenzutreten, muß darauf hingewiesen werden, daß das Torfmull nicht etwa unmittelbar auf die Stimmritzen der Babys lähmend einwirkt, sondern nur mittelbar durch Beseitigung der Quellen der Unzufriedenheit.

Der von manchen Seiten beim Reichstagspräsidium eingebrachte Vorschlag, die Bänke der Flügelparteien mit Torfmullmatratzen zu versehen, ist daher völlig zwecklos! d. a. h.

Letzte Nachrichten

Briands Verlobung? Es geht in Pariser politischen Kreisen das Gerücht, Briand habe sich versprochen. Man weiß allerdings nicht, um welche Dame es sich dabei handelt. Die verschiedensten Versionen tauchten auf, darunter auch die, daß die Braut eine Tochter Stresemanns sei. Dieses Gerücht ist aber zumindest stark übertrieben, da Dr. Stresemanns einzige Tochter authentischen Nachrichten zufolge unbestritten männlichen Geschlechtes ist. Unser ständiger Pariser Gerüchts-Mitarbeiter erfährt, daß das „Sich-Versprechen" Briands überhaupt nichts mit einer Verlobung zu tun habe, — es handle sich vielmehr um das Räumungsversprechen hinsichtlich der Rheinlande, bei dem Briand, indem er versprochen hatte — sich versprochen hatte . . .

Im Pantheon der Gehirne, das die Sowjet-Union gestiftet und errichtet hat, sollte auch der Denk-Körperteil des jüngst verstorbenen deutschen Kommunisten Mayer (er erstickte an einem verschluckten „Nieder mit den Burschoa") aufgestellt werden. Leider ereignete sich der peinliche Zwischenfall, daß der Genosse Pantheon-Aufseher, der die Mayersche Hirnschale trug, seine ehrwürdige Last fallen ließ, so daß das Gefäß der Mayerschen Intelligenz kaputt ging. Wie erstaunt war man aber, als der Inhalt zutage trat!? In dem Kommunistenhirn befand sich nichts als — Papier, auf dem in „Schlagzeilen"-Druck zu lesen war: „Nieder . . . nieder . . . . Bluthunde . . . Fürstendiener . . . Diktatur des Proletariats."

Wir haben dieser Meldung nichts hinzuzufügen als unser Bedauern über unsere oft so scharfe Kritik an den Reichstagsreden des Kommunisten Mayer. Der Mann hatte wirklich als „Volksvertreter" alles gegeben, was er besaß.

Die Freigabe des in Amerika während des Krieges beschlagnahmten deutschen Eigentums steht nahe bevor. Die Vertreter des amerikanischen Volkes sind sich einig darüber, daß die Zurückhaltung, die sie sich hinsichtlich dieser fremden Güter bisher auferlegt haben, unvereinbar mit den Idealen von Recht und Gesittung seien, für die Amerika seit seiner Entdeckung durch Christoph Columbus stets eingetreten ist. Nur handle es sich bei dieser Rückgabe um sehr viele Dollars. Und Dollars zu haben, aber nicht herzugeben, sei ein zweites Ideal der neuen Welt. Aus diesem embarras de richesse von Idealen sei schwer herauszukommen. Man sei daher auf den Ausweg verfallen, die Freigabe-Bill zu vertagen, um nicht zu sagen: zu verjähren. Wenn sämtliche Besitzer von amerikanischen Guthaben von der alten Welt in eine andere Welt abgereist seien, dann werde sich die Sache von selbst erledigt haben, ohne daß Amerika auch nur einem seiner Ideale habe untreu werden müssen. ri-ri.

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (84 mm breite) Zeile (Rudolf Mosses Normalzeilenmesser 4) nach Tarif.
Alleinige Anzeigen-Annahme **Rudolf Mosse**, Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes in **Berlin SW 19**, Bielefeld, Bremen, Breslau, Chemnitz i. Sa., Dresden, Düsseldorf, Erfurt, Frankfurt a. M., Halle a. d. S., Hamburg, Hannover, Karlsruhe i. B., Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stuttgart, Wien, Amsterdam, Barcelona, Basel, Budapest, Bukarest, London, Mailand, Prag, Warschau, Zürich.

Eugen Hutter
Buchhandlung
Heidelberg

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0140
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt.
Achim: B. S. — Braunschweig: H. R. — Cleve: C. J. — Eutin: R. K. — Hildesheim: C. S. — Lienen: W. P.
Meiningen: H. L. — Neubeuern: W. v. K. — Zürich: O. D.

Agra (Lugano, Schweiz). Dr. G. P.: In Nr. 18 der „Jenaischen Zeitung" befindet sich ein Bericht über „Nicaragua"; darin heißt es: „Die Bewohner sind eine fröhliche Mischung von mitteleuropäischen Indianern und den Nachkömmlingen alter spanischer Familien." Unter „mitteleuropäischen Indianern" versteht der Verfasser wohl die Berliner „Apachen" aus der Ackerstraße und Chausseestraße.

Berlin. B.: Ein M. d. L., Freund unseres Blattes, teilt uns mit, daß am 13. Januar 1928 ein Zentrumsabgeordneter in einer Sitzung des Städtebauausschusses des Preußischen Landtages folgendes gesagt hätte: „Nachdem es mir gelungen ist, endlich in diesen alten Zopf eine Bresche zu schlagen, bleibt es jetzt nur noch übrig, zu verhüten, daß die Kleinstädte daraus eine Extrawurst gebraten erhalten." An diesen gebratenen Zopf wird der Zahn der Zeit einst die Axt legen.

Celle. F. K.: In der „Celleschen Zeitung" vom 3. Februar 1928 lesen wir unter „Kirchenzettel": „Stadtkirche. Vorm. 9¼ Uhr: Beichte und Abendmahl, Herr Pastor Kukuk. Vorm. 10 Uhr: Herr Pastor Kukuk. Vorm. 11½ Uhr: Kindergottesdienst. Nachm. 2 Uhr: Konfirmandengottesdienst, Herr Pastor Kukuk. Abends 6 Uhr: Herr Superintendent Röbbelen. Beckenkollekte zugunsten der Volkslaster und die Fürsorge für d. Gefährdeten." Eine merkwürdige Kollekte!

Charlottenburg. v. B.: In der „Täglichen Rundschau" vom 28. Januar 1928 lesen wir unter „Familien-Nachrichten": „Verlobt? Frl. Maly Wunderlich mit Herrn Fred Hacker (Hamburg). — Frl. Hildegard Lenz mit Herrn Ferdinand v. Treskow (Leipzig)." Was soll hier das gänzlich unpassende Fragezeichen? Wenn die Sache mit dieser Verlobung noch derartig zweifelhaft erscheint, hätte man füglich mit ihrer Veröffentlichung noch eine Weile warten können. Gibt dieses Fragezeichen aber nur einer — privaten Meinung des Redakteurs des Inseratenteils Ausdruck, so wäre es ganz angebracht, wenn sich Fräulein Maly Wunderlich und Herr Fred Hacker energisch auf die Hinterbeine setzten.

Darmstadt. V. Z.: Der „Mainzer Anzeiger" vom 3. Februar 1928 sagt in bezug auf die letzten Parlamentsdebatten über die Rheinlandräumung: „Der erste Akt endete mit der Antwort Briands und vielleicht mit einer Republik Stresemanns." Auf diese merkwürdige Andeutung des „Mainzer Anzeigers", daß Stresemann eine eigene Republik plane, erwarten wir von dem Außenminister unter allen Umständen eine klare Replik.

Görlitz. O. B.: In Nr. 17 der „Görlitzer Nachrichten" lesen wir unter Fragekasten: „Frage: Man hört so viel, daß Drahtstückchen dem Rindvieh so gefährlich werden, ist die Gefahr bei Pferden ebenso groß. Paul Sp. B. Antwort: Wiederverkäufer schlucken alles grob hinunter, während Pferde sorgfältig kauen müssen, damit es den engen Schlund passieren kann." Eine ganz unglaubliche Herabsetzung eines ehrenwerten Standes! Wiederverkäufer, schluckt dies hinunter! Wahrt eure heiligsten Güter!

Greifswald. A. R.: In Nr. 286 der „Greifswalder Zeitung" befindet sich folgendes Angebot: „Puppenwagen zu verkaufen Bahnhofstoilette."

Wie kommt der Puppenwagen, der nette,
In die Bahnhofstoilette?
Wahrscheinlich ging mal zu ihr hin
Die Wageneigentümerin,
Und als sie ihr „Werk" dort vollendet,
Da wurde sie gepfändet
Wegen Mangels eines Obolus,
Trotz ihres Sträubens, zum letzten Schluß
Von der Toilettenaufsichtsfrau!
Dies ist der Vorgang haargenau!
Nie mehr ließ sich die Arme sehn —,
Ihr Wagen aber blieb dort stehn!

Halberstadt. O. H.: In Nr. 1 der „Neuen Deister-Zeitung" lesen wir: „Bringe hiermit zur Kenntnis, das meine Verlobung mit Fräulein Marie Reuter aufgehoben ist und ich nach dem 25. September 1928 für nichts mehr aufkomme. Albert Brunowski, Schulenburg a. L." Sehr richtig! Für jede eventuelle Überraschung, die aus einem Datum nach dem 25. September 1928 resultieren könnte, lehnt Albert jede Verantwortung ab.

Iserlohn. R. O.: In Nr. 27 des Iserlohner „Märkischen Volksblatts" lesen wir: „Eine große Gefahr für den öffentlichen Verkehr muß jetzt die obere Hagener Straße sein, seitdem dort der Güter-Straßenbahnverkehr eingerichtet ist. Dem Fuhrunternehmer Heinr. E. v. Sundwig ist einem Pferde der Fuß abgefahren worden und mußte infolgedessen abgeschlachtet werden. Bei diesem erheblichen Schaden erhielt E. noch einen Strafbescheid von 10 Mark wegen Transportgefährdung. Hiergegen beantragte er richterliche Entscheidung." Wir vermissen in dem sonst stilschönen Bericht ein wenig die erforderliche Klarheit, so daß wir über einige nicht ganz unbeträchtliche Einzelheiten in Zweifel bleiben.

Liegnitz. B.: In Nr. 12 des „Liegnitzer Tageblatts" befindet sich folgendes Gesuch: „Dienstmädchen, erfahren im bürgerlichen Haushalt, zum 1. Februar 1928 von besserer Familie gesucht in mittlerer Provinzstadt, bei gutem Lohn und guter Behandlung. Bewerberin muß schon typhuskrank gewesen sein. Meldungen an Max Witschel, Schwiebus, Neustraße Nr. 7." Da wird so manches brave frische Mägdelein in scheußliche Verlegenheit versetzt werden. Hoffentlich hat Witschel schon die Masern gehabt.

Marienwerder (Westpr.). S.: In Nr. 30 der Marienwerder „Weichsel-Zeitung" lesen wir einen Aufsatz über „Jugendliche Abenteurer"; darin heißt es: „Der 65jährige Kühn, der im vergangenen Jahre als Ferienkind bei einem Landwirt in Bibra weilte, fuhr nach dort, um seine Freunde zu besuchen. Am nächsten Tage wurde er von der Polizei verhaftet und dem Amtsgerichtsgefängnis in Eckartsberga (Thüringen) zugeführt." Für ein „Ferienkind" war doch aber dieser Schlingel schon ein bißchen zu alt; der poussiert zu leicht schon mit Weibern herum, und dann pflegt es immer zu Unannehmlichkeiten zu kommen, wie ja auch dieser Bericht zeigt.

Marburg (Lahn). Dr. B.: In der „Oberhessischen Zeitung" vom 4. Februar 1928 lesen wir unter „Letzte Wirtschaftsmeldungen" unter anderm: „Posträuber Hein verhaftet. Lichtenfels, 4. Febr. Der Posträuber Hein konnte heute vormittag in einer Wirtschaft in Weingarten bei Benz verhaftet werden." Aber was haben Sie denn daran auszusetzen? Selbst das Shakespearesche: „Wirtschaft, Horatio! Wirtschaft!" würde unter diese Rubrik gehören.

München. A. P.: Im Völklinger „Völkischen Beobachter" vom 24. Januar 1928 wird die Fortsetzung eines Romans „Scholle und Schein" veröffentlicht; darin heißt es: „Und einen Hof möchte ich haben mit Täubchen und kleinen, niedlichen Pipihühnchen . . ." Eine etwas wässrige Bezeichnung für eine offenbar neue Hühnerart.

Otterndorf (Niederelbe). A. W.: In der „Nordhannoverschen Landeszeitung" (Nummer und Datum nicht erkennbar) befindet sich unter „Otterndorf" der Bericht über ein Wohltätigkeitskonzert; darin heißt es in bezug auf die Sängerin Gertrude Kehrbach: „. . . wundervolle, sehr umfangreiche Stimmittel, hoheitsvolle Erscheinung, nicht nur in der Höhe, die strahlend ist und glanzvoll, sondern auch in der Mittellage und Tiefe gleich gut ausgebildet." Natürlich! Eine hoheitsvolle Erscheinung muß auch in der Mittellage gut ausgebildet und rundlich sein.

Oelsnitz i. V. Dr. G.-H.: In Nr. 8 der „Vogtländischen Zeitung und Tageblatt" befindet sich eine Anzeige der Firma Willy Friedrich, die mit folgenden Worten beginnt: „Auf Eis frisch eingetroffen: Goldarsch, Cabljau, Seelachs." Willy Friedrich läßt uns im Zweifel, ob der obenerwähnte Körperteil dem Cabljau oder dem Seelachs angehört.

Oldenburg i. O. G. F.: In Nr. 2 der Oldenburger „Nachrichten für Stadt und Land" wird über ein Schadenfeuer berichtet; zum Schlusse lesen wir: „Der Brand wurde durch die tragbare Mutterspritze abgelöscht." Gerechter Himmel! Kann denn dieser braven Feuerwehr nicht eine — geeignetere Spritze besorgt werden?

Stuttgart. P. E.: Im „Schwarzwälder Volksblatt" vom 4. Februar 1928 lesen wir: „Kirchheim u. T., 3. Febr. (Selbstmord.) Die gestern morgen im Lauterbett vorgefundene Leiche ist inzwischen erkannt worden. Sie hat offenbar Selbstmord begangen, nachdem sie vorher noch ziemliche Quantitäten Alkohol zu sich genommen und dabei auch geäußert hat, daß sie ihrem Leben ein Ende setzen werde, was man allerdings nicht ernst nahm." Das hätte man bei einer Leiche aber wohl ernst nehmen müssen! Wir verstehen den verehrten Kirchheimer Herrn Kollegen nicht.

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung, (Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9) nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 16. Februar 1928.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Schriftleiter: Dr. phil. Wolfgang Hofmann. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Paul Burghardt. Sämtlich in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW48, Wilhelmstr. 9; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

7172

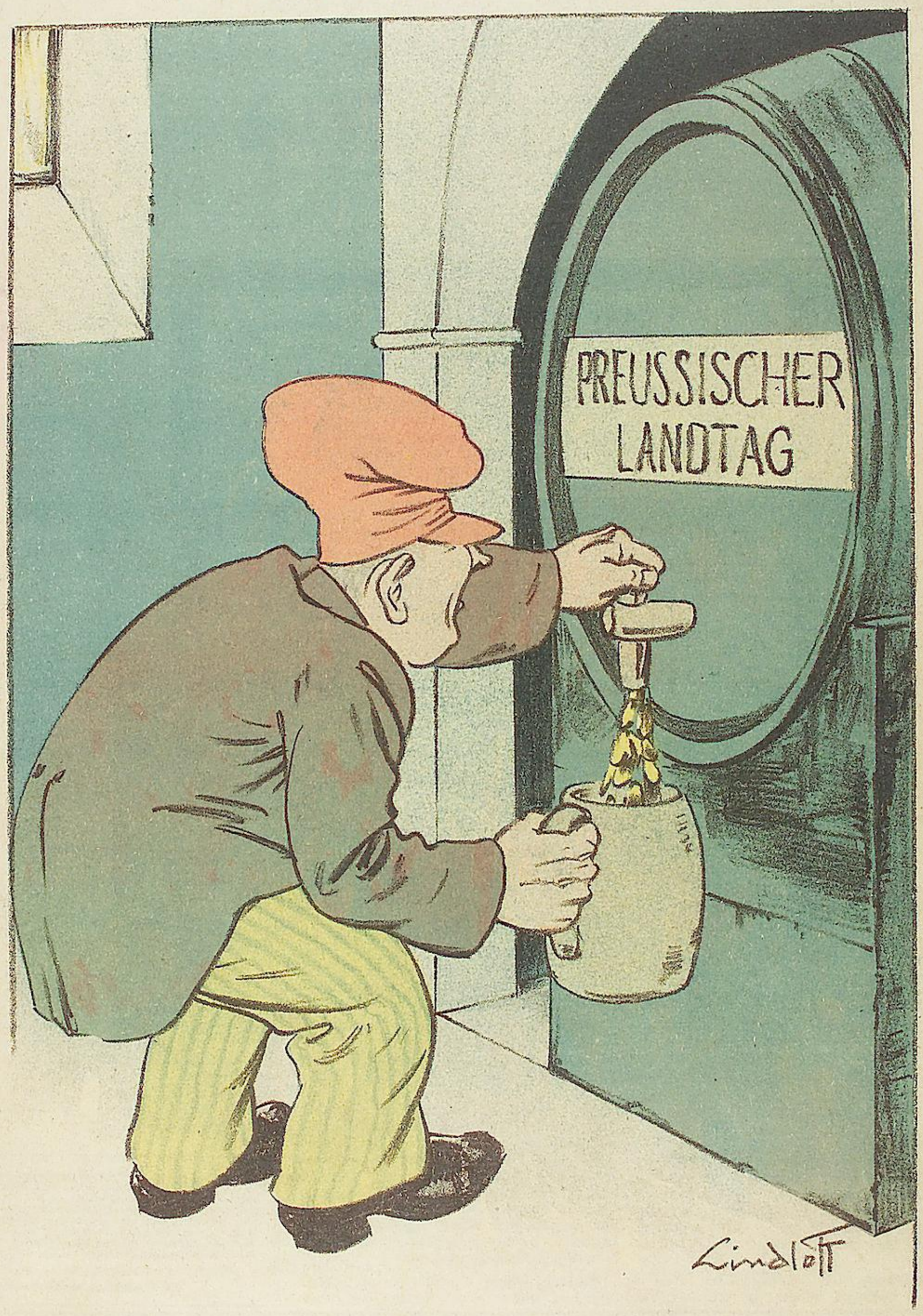
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0141
© Universitätsbibliothek Heidelberg

142

G 5742 3

Die Quelle

(Das Einkommen des Herrn Bartels als Preuß. Landtagspräsident ist um 5000 Mk. jährlich erhöht worden.)



Wo Bartels den Most holt!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0142
© Universitätsbibliothek Heidelberg